

Oldenburgische Beiträge zu Jüdischen Studien
Band 19

Oldenburgische Beiträge zu Jüdischen Studien

Schriftenreihe des
Studiengangs Jüdische Studien in Fak IV
der Carl von Ossietzky Universität

Band 19

Herausgeber
Aron Bodenheimer, Michael Daxner
Kurt Nemitz, Alfred Paffenholz †
Friedrich Wißmann (Redaktion)
mit dem
Vorstand des Studiengangs Jüdische Studien
und dem Dekan der Fakultät IV

Mit der Schriftenreihe „Oldenburgische Beiträge zu Jüdischen Studien“ tritt ein junger Forschungszweig der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg an die Öffentlichkeit, der sich eng an den Gegenstand des Studienganges *Jüdische Studien* anlehnt. Es wird damit der Versuch unternommen, den Beitrag des Judentums zur deutschen und europäischen Kultur bewußt zu machen. Deshalb sind die Studiengebiete aber auch die Forschungsbereiche interdisziplinär ausgerichtet. Es sollen unterschiedliche Themenkomplexe vorgestellt werden, die sich mit Geschichte, Politik und Gesellschaft des Judentums von der Antike bis zur Gegenwart beschäftigen. Ein anderes Hauptgewicht liegt auf der biblischen und nachbiblischen Religion. Ergänzend sollen aber auch solche Fragen aufgenommen werden, die sich mit jüdischer Kunst, Literatur, Musik, Erziehung und Wissenschaft beschäftigen.

Die sehr unterschiedlichen Bereiche sollen sich auch mit regionalen Fragen befassen, soweit sie das Verhältnis der Gesellschaft zur altisraelischen bzw. Jüdischen Religion berühren oder auch den Antisemitismus behandeln, ganz allgemein über Juden in der Nordwest-Region informieren und hier auch die Vernichtung und Vertreibung in der Zeit des Nationalsozialismus behandeln. Viele Informationen darüber sind nach wie vor unberührt in den Aktenbeständen der Archive oder auch noch unentdeckt in privaten Sammlungen und auch persönlichen Erinnerungen enthalten. Diese Dokumente sind eng mit den Schicksalen von Personen verbunden. Sie und die Lebensbedingungen der jüdischen Familien und Institutionen für die wissenschaftliche Geschichtsschreibung zu erschließen, darin sehen wir eine wichtige Aufgabe, die mit der hier vorgestellten Schriftenreihe voran gebracht werden soll.

Die Herausgeber

Michael Zach

**Die Ambivalenz des
David-Bildes in
II Sam 9–20; I Kön 1+2**



BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

BIS-Verlag, Oldenburg 2006

Verlag / Druck /
Vertrieb:

BIS-Verlag
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Postfach 25 41, 26015 Oldenburg
Tel.: 0441/798 2261, Telefax: 0441/798 4040
E-Mail: bisverlag@uni-oldenburg.de
Internet: www.ibit.uni-oldenburg.de

ISBN 3-8142-2046-3
ISBN 978-3-8142-2046-8

Inhalt

Friedemann W. Golka

König David – Bibel, Literatur und das kulturelle Gedächtnis Europas 9

1	Einleitung	13
2	Forschungsgeschichtlicher Überblick zum Charakter von II Sam 9–20; I Kön 1 + 2	19
2.1	Eine Thronfolgeschichte (nach L. Rost)	19
2.2	Ein geschichtstheologisches Werk (nach G. von Rad)	21
2.3	Eine königskritische Erzählung (nach L. Delekat)	23
2.4	Eine politische Geschichtsschreibung (nach E. Würthwein)	25
2.5	Eine Hofgeschichte Davids (nach J.W. Flanagan)	27
2.6	Eine Weisheitserzählung (nach R.N. Whybray)	29
2.7	Eine moralische Erzählung (nach J.L. Crenshaw)	31
2.8	Ein König- David – Bericht (nach S. Heym)	32
2.9	Ein literarisches Werk (nach J.P. Fokkelman / S. Bar-Efrat)	35
2.10	Zusammenfassung	38
3	Die Ambivalenz des David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1 + 2	41
3.1	David als König	41
3.1.1	David als militärischer Anführer	43
3.1.1.1	Der Krieg mit den Ammonitern und den Aramäern (II Sam 10)	43
3.1.1.2	Die Eroberung von Rabba (II Sam 12,26–31)	44
3.1.1.3	Davids Vorbereitungen auf den Kampf mit Absalom (II Sam 17,24–18,5)	46

3.1.1.4	Schebas Aufstand gegen David (II Sam 20,1–22)	48
3.1.2	Davids angefochtene Herrscherlegitimität	50
3.1.2.1	Abschaloms Vorbereitung auf den Aufstand gegen David (II Sam 15,1–12)	50
3.1.2.2	Die innenpolitische Spannung zwischen Juda und Israel (II Sam 19,9b–16; II Sam 19,41c–44)	54
3.1.3	David als richterliche Autorität	58
3.1.3.1	David, Merib-Baal und Ziba (II Sam 9; II Sam 16,1–4; II Sam 19,25–31)	58
3.1.3.2	David richtet sich selbst (II Sam 12,14)	62
3.1.3.3	David und die Frau aus Tekoa (II Sam 14,1–20)	65
3.1.4	David als beeinflussbarer König (I Kön 1)	68
3.2	David als Mann	72
3.2.1	David und Batseba (II Sam 11; I Kön 1)	72
3.2.2	David und Abischag (I Kön 1,1–4)	77
3.3	Davids Verhältnis zu Adonai	79
3.3.1	David als Sünder (II Sam 11)	80
3.3.2	David als Büßer (II Sam 12)	82
3.4	David als Vater	85
3.4.1	David und Amnon (II Sam 13)	86
3.4.2	David und Absalom (II Sam 14–19,9a)	88
3.4.3	David und Adonija (I Kön 1)	92
3.4.4	David und Salomo (I Kön 1+2)	94
3.5	David als Mensch im Spannungsfeld zwischen Staat und Familie	95
3.5.1	Davids Verhältnis zu Joab	97
3.6	David als biblische Schlüsselfigur	101
3.7	Zusammenfassung	104
4	Fazit / Ausblick	107
5	Literaturverzeichnis	111
5.1	Allgemeine Nachschlagewerke und verwendete Hilfsmittel	111
5.2	Primärliteratur	111
5.3	Sekundärliteratur	112

Friedemann W. Golka

König David – Bibel, Literatur und das kulturelle Gedächtnis Europas

David ist uns vertraut nicht nur aus den biblischen Erzählungen und den Psalmen Davids, sondern auch aus der Malerei Rembrandts ‚Saul‘, der Bildhauerei Michelangelos ‚David‘ oder der Literatur Stefan Heyms ‚König David-Bericht‘, um nur einige wenige zu nennen. Seine Gestalt ist in das kulturelle Gedächtnis Europas eingegangen. So taucht z. B. Michelangelos David als Vorbild für Thomas Manns Joschua in der Novelle ‚Das Gesetz‘ wieder auf.

Wie verarbeitet nun Michael Zach, langjähriger Tutor bei den Jüdischen Studien in Oldenburg, die biblische Forschung zum David-Bild anhand von II Samuel 9–20; I Könige 1+2? Er erkennt sehr schnell, dass die Deutungen dieses Textes durch die Forscher – als Thronfolgeerzählung (L. Rost), geschichtstheologisches Werk (G. von Rad), königskritische Erzählung (L. Delekat), politische Geschichtsschreibung (E. Würthwein), Hofgeschichte Davids (J.W. Flanagan), Weisheits Erzählung (R.N. Whybray) oder als moralische Erzählung (J.L. Crenshaw) – auf einer Textselektion beruhen, die dann jeweils das gewünschte Ergebnis liefert. Zach verweist hingegen auf die *Ambivalenz* des David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2, die der Endtext vermitteln will. Er formuliert als vorläufige These: „Sowohl bei der Beurteilung des gesamten Textkomplexes als auch bei der Analyse des David-Bildes scheint deshalb eine eindimensionale Betrachtung unangemessen zu sein. Die Komplexität und Ambivalenz bezüglich des Textabschnitts II Sam 9–20; I Kön 1+2 und der Gestalt Davids erfordern eine differenzierte, mehrdimensionale Untersuchung, die der textimmanenten Polyvalenz gerecht wird.“ (S. 30).

Dann erscheint der Text als literarisches Erzählwerk, eine These, für die sich Zach auf den Holländer Jan P. Fokkelman und den Israeli Shimon Bar-Efrat berufen kann – beide übrigens keine Theologen, sondern Semitisten. Das ist ein gegenüber der deutschsprachigen Biblexegese christlicher wie jüdisch-

liberaler Provenienz entscheidender Fortschritt. Durch Anwendung der Methoden der Literaturwissenschaft gelingt es Zach, die verengte Perspektive der deutschen Bibelwissenschaft zu überwinden. Stefan Heyms Deutung des Bibeltextes als König David-Bericht gehört hingegen schon in die europäische Gedächtnisgeschichte der biblischen Gestalten. David und Salomo bilden bei Heym Interpretamente des Lebens in der DDR zur Zeit Ulbrichts.

Im Hauptteil untersucht der Verfasser Davids Rollen als König (1), als Mann (2), sein Verhältnis zu Adonai (3), als Vater (4) als Mensch im Spannungsfeld zwischen Staat und Familie (5) und als biblische Schlüsselfigur (6). Von Anfang an zeichnet sich in der Bibel der Vater-Königkonflikt ab. Nach Zach ist David als König sehr facettenreich dargestellt – aktiv bei einigen Aufständen gegen ihn, passiv bei anderen. Oft muss Joab ihn und den Staat retten.

Ein Grund, warum David in der europäischen Geistesgeschichte zur Identifikationsfigur geworden ist, ist gerade seine menschliche *Schwäche*. II Sam 11 schildert, wie David während des Ammoniterkrieges mit der Frau seines Hauptmannes Urija, der unter dem Oberbefehl Joabs an der Belagerung Rabbas mitwirkt, Ehebruch begeht. Der König bricht ein Tabu. Für dieses Vergehen des Ehebruchs droht beiden Beteiligten die Todesstrafe (Lev 20, 10). Davids Verhalten ist unmoralisch und unakzeptabel. David nutzt seine Machtposition als König aus, um sein Verlangen nach dieser schönen fremden Frau zu stillen. Er nimmt sie sich einfach, weil er es kann. Die Initiative zum Ehebruch geht nach Zach einzig von David aus – obwohl man mit Stefan Heym fragen könnte: Warum badet die Frau auf dem Dach nebenan? Ob Batseba als Opfer, Mittäterin oder Intrigantin des Ehebruchs einzustufen ist, wird laut Verfasser textimmanent nicht geklärt. (S. 66).

Interessant ist auch Davids Verhältnis als Vater zu seinen Söhnen Amnon, Abschalom, Adonija und Salomo. Er versagt in der Regel wegen seiner abgöttischen Liebe zu seinen Kindern. Zach kann zeigen, dass David, bisher in der Erzählung dominante Hauptfigur, ab II Sam 13 in den Hintergrund tritt. In diesem Kapitel fällt David zweimal einer List seiner Söhne zum Opfer. Erstens überredet ihn Amnon, Tamar zu ihm zu *schicken*, die dieser dann vergewaltigt. Zweitens erhält Abschalom von seinem Vater die Erlaubnis, Amnon zu seinem Fest einzuladen, auf dem dieser dann ermordet wird. David lässt sich zweimal als ‚Werkzeug‘ seiner Söhne missbrauchen. Seine Zustimmung ermöglicht die Verbrechen erst. Nach Ansicht des Verfassers suggeriert die Erzählweise, dass David eine gewisse Mitverantwortung für die Gewalttaten seiner Söhne trägt.

David ist vom Verrat (Staatsstreich) Abschaloms emotional tief getroffen. Der Verfasser sieht in der väterlichen Sorge gegenüber dem Sohn einen ganz wesentlichen Charakterzug Davids. Der Leser spürt, dass Davids Liebe zu seinem Sohn sein Handeln bestimmt. Das Wohlergehen seines Sohnes liegt ihm primär am Herzen. Der militärische Sieg spielt für David eine untergeordnete Rolle. Beim Tode Abschaloms reagiert David verzweifelt. Die Trauer um seinen toten Sohn lähmt ihn und macht ihn politisch handlungsunfähig.

Zach fragt sich, ob man von einer Entwicklung in Davids Vaterrolle sprechen könne. Es wird auf jeden Fall deutlich, dass David auch in seiner Rolle als Vater nicht eindimensional dargestellt wird.

Das wichtige Verhältnis Davids zu Joab ist nach Ansicht des Verfassers im Text ambivalent dargestellt. Einerseits erscheint Joab als ein dem König treu ergebener Heerführer, andererseits als skrupelloser Machtmensch, der zur Sicherung der eigenen Machtposition gewissenlos tötet. Zach macht deutlich, dass König David auf Joabs Unterstützung angewiesen ist, um seine Herrschaft erhalten zu können.

David ist nicht nur König, er ist vor allem Mensch. Seine facettenreiche Persönlichkeit gehört in die Erinnerungskultur dreier Weltreligionen (Judentum, Christentum, Islam). Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, dass wohl kaum eine andere Gestalt der Bibel eine derartige Schlüsselrolle einnimmt. „Der biblische David hat besonders über die jüdisch-christliche Tradition die Geistes- und Kulturgeschichte Europas entscheidend mitgeprägt. Die Bezeichnung Davids als biblische Schlüsselfigur ist meiner Ansicht nach absolut gerechtfertigt und legitim. Ich schließe mich [W.] Dietrich an, der in einer Gestalt wie dem biblischen David Spuren einer allgemeinen Menschheitskultur abgebildet sieht.“ (S. 100) So macht Zach klar, dass es kein einliniges Davidbild gibt, sondern dass sein Facettenreichtum aufzuspüren und zu respektieren ist.

Im abschließenden Teil geht der Verfasser den Fragen „Wer war König David?“ und „Wer ist David für mich?“ nach. In der Linie von Bar-Efrat und Fokkelman betrachtet er die biblischen Erzählungen über David als literarische Kunstwerke. Besonders die Erzählung von der Thronnachfolge Davids II Sam 9–20; I Kön 1+2 ist ein Meisterwerk hebräischer Erzählkunst. Sie zeigt dem Rezipienten zahlreiche ambivalente Bilder vom biblischen David, die in narrative Kontexte eingebunden sind. Es geht dem Verfasser in seiner Arbeit *nicht* darum, den historischen David zu beschreiben, sondern den Facettenreichtum des literarischen David von II Sam 9–20; I Kön 1+2 zu

skizzieren. Die im Rahmen dieser Arbeit nachgewiesene Ambivalenz des David-Bildes fordert nach Meinung des Verfassers eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem biblischen David – wie sie übrigens im Rahmen der Schweizer Akademie der Wissenschaften von W. Dietrich u. a. bereits in Angriff genommen worden ist.

Der wissenschaftliche Fortschritt der Studie Michael Zachs besteht einerseits in der Ablösung traditioneller bibelwissenschaftlicher Methoden durch die der modernen Literaturwissenschaft und andererseits in der Einordnung des biblischen David-Bildes in die europäische Geistesgeschichte und die allgemeine Menschheitsgeschichte.

1 Einleitung

„Wer war König David?“¹

Diese Frage stellt sich Ralf Märtin in der Januar-Ausgabe 2005 der National Geographic Deutschland. In seinem Leitartikel untersucht er die Ambivalenz der biblischen Figur des König David.

War David eine idealtypische Herrscherpersönlichkeit eines goldenen Zeitalters im Alten Orient oder ein machtgieriger, rücksichtsloser Tyrann? Welches dieser David-Bilder ist durch die biblischen Erzählungen über David ben Jesse abgesichert?

Auf der Titelseite derselben Ausgabe ist König David als nachdenklicher, alter Mann zu sehen, wie ihn der Barockkünstler Bartolomeo Passarotti (1529–1592) vor ca. 500 Jahren darstellte.

Vergleicht man dieses barocke David-Bild mit der heroenhaften David-Statue Michelangelos (1504) aus der Renaissance, so wird deutlich, dass sich das Bild Davids im Spiegel der Kunstgeschichte gewandelt hat. Dem zu Gott aufschauenden und von diesem abhängigen Gläubigen bei Passarotti steht der davidische Heros Michelangelos als autonom handelndes Individuum gegenüber.²

Diese beiden angeführten Kunstwerke stehen exemplarisch für eine Vielzahl von unterschiedlichsten David-Bildern, die während der vergangenen 3000 Jahre entstanden sind. Nicht nur bildende Künstler – wie Passarotti oder Michelangelo – haben den biblischen David *abgebildet*.

Auch zahlreiche Schriftsteller – wie z. B. Stefan Heym in seinem *König-David-Bericht* (1972) – haben eigene David-Bilder entworfen.³ Die Grundlage dieser produktiven Auseinandersetzungen sämtlicher bildenden Künstler

1 Vgl. Märtin, Ralf-Peter: „Wer war David?“, In: National Geographic Deutschland. – Gütersloh, 2005, S. 42–69.

2 Für eine detailliertere Untersuchung des Heroenkonzeptes am Beispiel des Michelangelo-David verweise ich auf Ark Nitsche, *Viele Bilder – ein Text*, S. 97–100.

3 Für einen sehr guten Überblick zur deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts über den biblischen David verweise ich an dieser Stelle auf Schmidinger (Hrsg.), *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts* (1999), S. 159–175.

und Literaten mit der Gestalt Davids sind die biblischen Texte über ihn. Der biblische David ist eine komplexe Figur, die sich einer eindeutigen Charakteranalyse entzieht. Diese Komplexität der David-Gestalt erklärt die Unterschiedlichkeit der Darstellungen des biblischen Königs in der Kunst.

Doch war David lediglich der zweite israelitische König und Begründer der ersten Herrscherdynastie?

Für den renommierten deutschen David-Forscher und Theologen Walter Dietrich ist David nicht nur König, sondern vielmehr eine „*biblische Schlüsselfigur*“ und eine „*europäische Leitgestalt*“. In seinem mit Hubert Herkommer gemeinsam herausgegebenen Sammelband „König David – biblische Schlüsselgestalt und europäische Leitgestalt“ (2003) sind zahlreiche interdisziplinäre wissenschaftliche Beiträge über König David zu finden, die sich mit den verschiedenen Facetten dieser biblischen Gestalt beschäftigen.⁴

Der biblische David fasziniert auch noch nach 3000 Jahren den heutigen Rezipienten und fordert ihn zu einer eigenen Interpretation heraus.

In der vorliegenden Arbeit werde ich den Facettenreichtum des David-Bildes anhand der biblischen Textabschnitte II Sam 9–20 und I Kön 1+2 näher untersuchen. Bei dieser Textanalyse muss die Polyvalenz des zu untersuchenden Textkomplexes methodisch berücksichtigt werden. Daher erscheint es mir sinnvoll, beim forschungsgeschichtlichen Überblick zum Charakter und der Tendenz von II Sam 9–20; I Kön 1+2 den Fokus eher auf historisch-kritische Analyse-Methoden zu legen. Bei der anschließenden Untersuchung der Ambivalenz des David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2 nähere ich mich den von mir ausgewählten Textstellen eher aus einer literaturwissenschaftlichen bzw. soziologischen Perspektive.⁵

4 Da ich mich auf die Analyse des ambivalenten David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2 beschränke, bleiben die zahlreichen zusätzlichen Facetten aus den nicht ausgewählten Stellen der Samuelbücher, der Chronikbücher und des Psalters im Rahmen dieser Arbeit unberücksichtigt. Für eine nähere Auseinandersetzung mit der Gestalt Davids in den Chronikbüchern möchte ich auf das lesenswerte Werk „Das Davidbild in den Chronikbüchern“ (1985) von Tae Soo Im hinweisen, in dem insbesondere die Idealisierung Davids durch den Chronisten detailliert untersucht wird. Den charakterlichen Facettenreichtum Davids in den Samuelbüchern beschreibt z. B. McKenzie in seinem Werk „König David“ (2002) ausführlich, während Klaus Seybold David in seiner Rolle als biblischer Psalmsänger näher betrachtet. Vgl. Seybold, David als Psalmsänger in der Bibel, bes. S. 153–156.

5 In diesem Kontext verweise ich auf Niels Peter Lemche, der die Vorteile, aber auch die Grenzen der ‚text-historical‘ methods erläutert. Lemche sah bereits 1988 die literaturwissenschaftliche und soziologische Interpretation von biblischen Texten als sinnvolle Er-

Der Schwerpunkt bei dieser Textanalyse liegt auf einer textimmanenten Interpretation der vorliegenden Endgestalt der Textabschnitte II Sam 9–20; I Kön 1+2.⁶

Ich habe mich gerade für diesen Textkomplex entschieden, weil mir die Untersuchung der Ambivalenz des David-Bildes von II Sam 9–20; I Kön 1+2 besonders reizvoll erscheint. David tritt nicht nur in der sozialen Rolle des Königs in Erscheinung, sondern er übernimmt gleichzeitig auch noch weitere Rollen (z. B. als Mann, als Mensch im Verhältnis zu Gott, als Vater). Ob und wie er jeweils den Anforderungen der verschiedenen Rollen entspricht, soll im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden.⁷

In einem ersten Schritt muss jedoch zunächst das polyvalente Deutungsspektrum der grundlegenden Forschungsbeiträge zum Charakter und der Tendenz von II Sam 9–20; I Kön 1+2 aufgezeigt werden, weil diese das ambivalente David-Bild bereits andeuten.

Ein forschungsgeschichtlicher Überblick zum Charakter von II Sam 9–20; I Kön 1+2 erscheint mir unerlässlich, um die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten der Forschung einführend in ihren Grundzügen vorzustellen. Dieser Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich beschränke mich in meinen Ausführungen auf die folgenden – meiner Ansicht nach wesentlichen – Deutungsmodelle von II Sam 9–20; I Kön 1+2, die unterschiedliche Sichtweisen zu diesem Textkomplex betonen:⁸

gänzung zu den historisch-kritischen Deutungsansätzen an. Vgl. Lemche, *Ancient Israel – A New History of Israelite Society*, S. 60–69.

- 6 Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass ich (sofern nicht zusätzlich kenntlich gemacht) bei meiner Arbeit den Übersetzungsvorschlägen der Einheitsübersetzung folge. Auch die Schreibweise der Namen ist an der Einheitsübersetzung orientiert. Diese Fokussierung auf die Einheitsübersetzung scheint mir im thematischen Rahmen dieser Arbeit durchaus legitim, da keine textkritischen Aspekte von II Sam 9–20; I Kön 1+2 untersucht und thematisiert werden. Die Analyse der vorliegenden Textgestalt der Einheitsübersetzung steht im Mittelpunkt dieser Arbeit.
- 7 Ich beziehe mich in dieser Arbeit auf den Rollenbegriff nach Weymann, der diesen auch deutlich vom Statusbegriff unterscheidet. Während der soziale Status einem Individuum eine bestimmte Position in der Sozialstruktur zuweist, ist demgegenüber die soziale Rolle als ein „Bündel von Verhaltenserwartungen und Einstellungen, von Pflichten und Privilegien“ zu verstehen. Vgl. Weymann, *Interaktion, Sozialstruktur und Gesellschaft*, S. 112.
- 8 Ich möchte betonen, dass der forschungsgeschichtliche Überblick nicht chronologisch angeordnet ist. Die Anordnung der einzelnen Interpretationsmodelle soll eher einem logisch-nachvollziehbaren Aufbau folgen und dem Leser eine bestmögliche Orientierung garantieren. Die einzelnen Deutungsmodelle werden jeweils in ihren wesentlichen Grundzügen dargestellt.

- Eine Thronfolgegeschichte (nach L. Rost)⁹
- Ein geschichtstheologisches Werk (nach G. von Rad)
- Eine königskritische Erzählung (nach L. Delekat)
- Eine politische Geschichtsschreibung (E. Würthwein)
- Eine Hofgeschichte Davids (J.W. Flanagan)
- Eine Weisheitserzählung (R.N. Whybray)
- Eine moralische Erzählung (J.L. Crenshaw)
- Ein König – David – Bericht (nach S. Heym)¹⁰
- Ein literarisches Werk (nach J.P. Fokkelman / S. Bar-Efrat)

In einem zweiten Schritt analysiere ich die Ambivalenz des David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2. Wie ist das David-Bild zu beschreiben, dass der biblische Text in II Sam 9–20; I Kön 1+2 evoziert?

Diese zentrale Frage steht für mich im Mittelpunkt dieser Arbeit. Ich habe mich methodisch dafür entschieden den Facettenreichtum der Gestalt Davids aufzuzeigen, indem ich dessen verschiedene soziale Rollen anhand ausgewählter Textstellen textimmanent untersuche.¹¹

Die Rolle Davids als König lässt sich meiner Ansicht nach in einige weitere Teilaspekte unterteilen, die eine Fokussierung auf wichtige Facetten der Königsrolle ermöglichen.

Davids Rolle als militärischer Anführer wird anhand von vier einzelnen Textabschnitten [„Der Krieg mit den Ammonitern und den Aramäern“ (II Sam 10), „Die Eroberung von Rabba“ (II Sam 12, 26–31), „Davids Vorbereitungen auf

9 Leonard Rost hat mit seiner Habilitationsschrift „Die Überlieferung von der Thronfolge Davids“ (1926) die Grundlage für die weitere forschungsgeschichtliche Auseinandersetzung mit II Sam 9–20; I Kön 1+2 gelegt. Seine These von II Sam 9–20; I Kön 1+2 als einer Thronfolgegeschichte erläutere ich daher etwas ausführlicher.

10 Der „*König-David-Bericht*“ von Stefan Heym ist ein Roman, in dem die Geschichte des Königs David und dessen Charakter auf der Grundlage des biblischen Textes literarisch neu interpretiert werden. Ich gehe auf Heyms „*König-David-Bericht*“ gleichwohl im Rahmen des forschungsgeschichtlichen Überblicks näher ein, da sich hier exemplarisch deutlich die Faszination des David-Stoffes auch für Nicht-Theologen zeigt. Außerdem deutet Heym in seinem Roman eine neue Interpretationsmöglichkeit von II Sam 9–20 und I Kön 1+2 an, indem er die Gestalt des König David mit seinem ambivalenten Charakter in den Fokus seiner Deutung rückt.

11 Ich möchte darauf hinweisen, dass bewusst nicht der ganze Textkomplex II Sam 9–20; I Kön 1+2 ausnahmslos bei den einzelnen Textanalysen berücksichtigt wurde. Die Konzentration auf die wesentlichen Textstellen im Sinne der Fragestellung erscheint mir im Rahmen dieser Arbeit ergiebiger.

den Kampf mit Absalom“ (II Sam 17, 24–18,5), „Schebas Aufstand gegen David“ (II Sam 20, 1–22) näher analysiert.

Davids angefochtene Herrscherlegitimität (II Sam 15, 1–12; II Sam 19, 9b–16; II Sam 41c–44), seine Rolle als richterliche Autorität (II Sam 9; II Sam 16, 1–4; II Sam 19, 25–31; II Sam 12, 1–14; II Sam 14, 1–20) und seine Beeinflussbarkeit bei der Amtsausübung (I Kön 1) sind weitere ambivalent-dargestellte Teilaspekte seiner königlichen Rolle.

Die Ambivalenz seiner Rolle als Mann soll exemplarisch an dem Verhältnis zu Batseba einerseits (II Sam 11; I Kön 1) und zu Abischag (I Kön 1, 1–4) andererseits verdeutlicht werden.

Wichtig erscheint mir ferner eine Untersuchung seines Verhältnisses zu Adonai, wobei die beiden Kapitel 11 und 12 des zweiten Samuelbuches einander gegenübergestellt werden.

Im Anschluss daran analysiere ich die Vaterrolle Davids und sein Verhalten gegenüber seinen vier Söhnen Amnon (II Sam 13), Absalom (II Sam 14–19, 9a), Adonija (I Kön 1) und Salomo (I Kön 1+2).¹²

David erscheint in II Sam 9–20; I Kön 1+2 als ein Mensch im Spannungsfeld zwischen Staat und Familie. Die Fragen, inwiefern David in einem Rollenkonflikt steht und welche besondere Rolle Joab in diesem Kontext spielt, müssen geklärt werden, um weitere wichtige Mosaiksteine für das David-Bild in II Sam 9–20; I Kön 1+2 zu sammeln.

In einem nächsten Schritt nehme ich zur These Walter Dietrichs von David als „*biblischer Schlüsselfigur*“ kritisch Stellung, bevor ich meine Arbeitsergebnisse abschließend ordnend zusammenfasse.

Mit einem Fazit und einem kurzen Ausblick auf die methodischen Auswirkungen für die exegetische Auseinandersetzung mit II Sam 9–20; I Kön 1+2 endet diese Arbeit.

12 Die Beziehung Davids zum ersten Kind mit Batseba wird von mir in diesem Kontext nicht explizit aufgeführt. Auch auf das Verhältnis Davids zu seiner Tochter Tamar werde ich nicht näher eingehen. Die Frage, inwiefern Davids Vaterrolle geschlechterspezifisch differiert, bleibt im Rahmen dieser Arbeit unbeantwortet.

2 **Forschungsgeschichtlicher Überblick zu II Sam 9–20; I Kön 1+2**

2.1 **Eine Thronfolgeschichte (nach L. Rost)**

Leonard Rost hat in seiner 1926 veröffentlichten Habilitationsschrift „*Die Überlieferung von der Thronnachfolge Davids*“ die Basis für eine äußerst kontrovers geführte forschungsgeschichtliche Debatte gelegt, indem er den Textkomplex II Sam 9–20 und I Kön 1+2 als eine zusammenhängende Thronfolgeschichte charakterisiert.

Für Rost geht es in diesem einheitlichen Erzählwerk inhaltlich primär um die Thronfolge Davids. Die folgende Leitfrage steht im Zentrum der Thronfolgeschichte:

„*Wer wird auf dem Thron des Herrn, des Königs David, nach ihm sitzen?*“ (vgl. I Kön 1, 13; 17; 20; 24; 27; 30; 46; 48)

Diese sich durch das ganze Kapitel ziehende Frage beinhalte – laut Rost – den Schlüssel für das Verständnis des gesamten einheitlichen Werks.¹ Sie ist als der zentrale Ausgangspunkt zu verstehen, von dem der strukturelle Aufbau der gesamten Thronfolgeschichte ausgeht.

Die Kapitel 1 und 2 des ersten Königsbuches sind gemäß Rosts These als Abschluss der Thronbesteigung Salomos konzipiert. Die Vorgeschichte des späteren Thronfolgers Salomo wird – eingebettet in den Bericht über die Ammoniterkriege – in II Sam 10–12 erzählt.

In II Sam 9 und II Sam 13,1–20,22 wird über die Vorgeschichte der eigentlichen Thronfolge berichtet.²

1 Vgl. Rost, *Überlieferung von der Thronnachfolge Davids*, S. 86.

2 Rost ordnet noch weitere biblische Textstellen der Thronfolgeschichte zu, die ich an dieser Stelle lediglich nennen möchte, ohne die einzelnen Argumente Rosts für eine Integration explizit zu erläutern.

Die Thronfolgeschichte umfasst demnach II Sam 6, 16 u. 20ff; II Sam 7,11b u. 16; II Sam 9,1–10,5 (10,6–11,1); II Sam 11,2–12,7a; II Sam 12,13–25 (26–31); II Sam 13,1–14,24; II Sam 14,28–18, 17; II Sam 18,19–20,22; I Kön 1–2,1; I Kön 2, 5–10; I Kön 2,12–27a; I Kön 2, 28–46. Vgl. Rost, *Überlieferung von der Thronnachfolge Davids*, S. 107. Nur bei II Sam 6, 16 u. 20ff. muss erwähnt werden, dass die Kinderlosigkeit Michals von Rost

Dieser nahezu dramatische Aufbau und die geschlossene Komposition lassen Rost auf ein literarisch einheitliches Werk eines einzelnen Verfassers schließen. Als weiteres Argument für die literarische Einheitlichkeit führt Rost den Erzählstil der Thronfolgegeschichte an, den er deutlich vom knappen Prosa-Stil der Ladeerzählung unterscheidet. Die bilderreiche Sprache und die „*bebagliche Kleinmalerei*“ (Rost, Überlieferung von der Thronnachfolge Davids, S. 111) lassen die Erzählung lebendig wirken. Die Thronfolgegeschichte spielt mit einer Fülle von verschiedenen Gattungen.³ Insgesamt wirkt die Erzählung wie ein Drama, das aus zahlreichen szenischen Einzelbildern besteht.

Der dramenähnliche Aufbau spiegelt sich auch im Bezug auf die auftretenden Personen wider:

„Alle Hauptpersonen und die meisten Nebenpersonen haben einen entsprechenden Exitus. Meist sind ihre Geschicke bis zu ihrem Tod erzählt, so bei David, Amnon, Absalom, Adonija, Joab, Simei, Amasa, Ahitophel, oder bis zu ihrem Abtreten vom Schauplatz ihrer Tätigkeit, wie bei Ebjathar, oder dem Erreichen ihres Höhepunktes wie bei Salomo.“⁴

Die Charaktere der Thronfolgegeschichte – besonders David – gewinnen an Tiefe und Profil. Ist die Thronfolgegeschichte lediglich eine kunstvoll durchkomponierte Dichtung oder eine wirkliche Geschichtsschreibung?

Rost selbst schätzt die historische Wahrscheinlichkeit des Erzählten wegen der Schilderung des Ehebruchs Davids mit Batseba und dem Ammoniterkriegsbericht als relativ hoch ein.⁵ Er charakterisiert die Thronfolge-

als Initiationspunkt der gesamten folgenden Thronfolgegeschichte gesehen wird. Außerdem haben diese Verse die Funktion, die Thronfolgegeschichte mit dem Schluss der Ladeerzählung zu verbinden. Vgl. Rost, Überlieferung von der Thronnachfolge Davids, S. 110.

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass literarkritische Aspekte im Rahmen dieser Arbeit nicht im Mittelpunkt stehen. Für eine detailliertere Untersuchung zur literarkritischen Abgrenzung im Bezug auf II Sam 9–20; I Kön 1+2 sei daher auf Schnabls Werk „Die Thronfolgeerzählung David’s“ (1988) verwiesen.

3 Der Verfasser verwendet häufig den Botenbericht (vgl. z. B. II Sam 18, 19ff oder I Kön 1, 42ff). Für eine detaillierte Übersicht über die in der Thronfolgegeschichte vorhandenen Gattungen sei verwiesen auf Rost, Überlieferung von der Thronnachfolge Davids, S. 114–117.

4 Siehe Rost, Überlieferung von der Thronnachfolge Davids, S. 124.

5 Ebd., S. 126 f.

geschichte als „eine mit der Bewegtheit eines Dramas dahinströmende geschichtliche Erzählung“.⁶

In der Thronfolgeerzählung hebt Rost ihre prosalomonische Tendenz hervor. Salomo wird – trotz aller Hindernisse – der Nachfolger Davids als alleiniger König über Israel und Juda. Die Thronfolgegeschichte sei nach Rost in *majorem gloriam Salomonis* abgefasst mit der eindeutigen Intention, den Ruhm Salomos zu erhöhen. Es solle in erster Linie aufgezeigt werden, wie Salomo durch göttliche Fügung auf den Thron gelangt sei.⁷

Als Verfasser der Erzählung vermutet Rost „einen Angehörigen des Hofes, der mit einiger Zurückhaltung dem kultischen Leben gegenübersteht und das Wirken Gottes im gewöhnlichen Ablauf der Geschichte erkennt“.⁸

Rost datiert die Thronfolgegeschichte in die Zeit zwischen der Abfassung der Ladeerzählung, des Ammoniterkriegsberichts und der ältesten Schicht der Natansweissagung (erste Herrschaftsjahre des Königs Salomo) als *terminus post quem* und der Reichsteilung (928 v. Chr.) als *terminus ante quem*.⁹

2.2 Ein geschichtstheologisches Werk (nach G. von Rad)

Gerhard von Rad stimmt in wesentlichen Punkten (Grenzen, Thema, Tendenz, Datierung des Werkes) dem Ansatz Rosts zu.

Darüber hinausgehend stellt von Rad in seinem grundlegenden Aufsatz „*Der Anfang der Geschichtsschreibung im alten Israel (1944)*“ die Grundthese

6 Ebd., S. 126f.

7 Ebd., S. 128.

8 Vgl. Rost, Überlieferung von der Thronnachfolge Davids, S. 139. Rost hält es sogar für möglich, dass Abjatar oder Zadoks Sohn Ahimaaz als Autor der Thronfolgeerzählung in Frage kommen. Seine eigenen theologischen Anschauungen bleiben mehrdeutig. Allerdings weist Rost an nur drei Textstellen (II Sam 11,27b; II Sam 12,24b; II Sam 17,14b) eine Verbindung zwischen irdischem Geschehen und göttlichem Willensschluss nach.

Ansonsten charakterisiert er das Verhältnis von Gott und Mensch durch das Handeln der Akteure seiner Erzählung. Das fehlende wunderbare Eingreifen Adonais deutet Rost als Anliegen des Erzählers, den Rezipienten die Besonderheit Adonais gegenüber den altorientalischen Wundergeschichten deutlich aufzuzeigen. Das Wirken Adonais in der Geschichte und seine Funktion als Lenker der menschlichen Geschehnisse bringen seine unbegrenzte Wirkmächtigkeit zum Ausdruck. Vgl. Rost, Überlieferung von der Thronnachfolge Davids, S. 128f.

9 Ebd., S. 127.

auf, dass die Thronfolgegeschichte primär ein theologisches Geschichtswerk sei.¹⁰

Von Rad beschreibt diesen Erzählkomplex als die älteste Form der israelitischen Geschichtsschreibung im Alten Testament überhaupt. Für ihn setzt Geschichtsschreibung eine staatliche Existenz voraus:¹¹

„Nur ein Staat, der selbst Geschichte macht, kann Geschichte schreiben.“¹²

Seiner Meinung nach schloss David die Staatenbildung ab und vollzog den Übergang von der Einrichtung des charismatischen Königtums (Designation durch Adonai + Akklamation durch das Volk) zum erblich-dynastischen Thronfolge-Prinzip.¹³ Das verfassungsgeschichtlich neuartige dynastische Prinzip musste sich in Israel und Juda erst bewähren. Den innenpolitischen Problemen, die dieser tiefgreifende Wandel mit sich brachte, musste sich der jeweils amtierende König stellen.¹⁴

Erst im außenpolitisch gefestigten Großreich Davids boten sich jedenfalls die notwendigen Voraussetzungen für die Entstehung einer israelitischen Geschichtsschreibung.¹⁵

Von Rad hebt den theologisch-weltanschaulichen Gehalt dieses Geschichtswerkes hervor. Er benennt drei theologische Schlüsselstellen (II Sam 11, 27b; II Sam 12,24b; II Sam 17,14b), an denen sich seiner Ansicht nach der Verfasser über Adonais Einstellung zu den geschilderten Ereignissen äußert.

Den Verfasser charakterisiert von Rad als einen Höfling der salomonischen Ära.¹⁶

10 Vgl. dazu in von Rads Aufsatz „Der Anfang der Geschichtsschreibung im alten Israel“ (1944), in: *Gesammelte Studien zum Alten Testament. Theologische Bücherei 8.* – München, 1965, bes. S. 159–188.

11 Vgl. von Rad, *Anfang der Geschichtsschreibung*, S. 159.

12 Ebd., S. 177.

13 Ebd., S. 176f.

14 In diesem Kontext möchte ich darauf hinweisen, dass diese innenpolitischen Probleme weder durch David noch durch seinen Nachfolger Salomo oder dessen Sohn Rehabeam gelöst wurden. Die Reichsteilung (928 v. Chr.) ist die logische Konsequenz der Unfähigkeit der genannten Könige die innenpolitischen Spannungen zwischen Israel und Juda zu beseitigen.

15 An dieser Stelle sei auf die Gegenüberstellung der Herrschaftsgebiete Sauls und Davids im Stuttgarter Bibelatlas (S. 34 f.) verwiesen, die die Größe des davidischen Reichs eindrucksvoll veranschaulicht.

In II Sam 11,27 wird deutlich, dass Adonai die Sünde Davids (Ehebruch + Auftragsmord an Batschas Ehemann Urija) verurteilt.

Die folgenden Schicksalsschläge für David werden somit als Strafe Adonais bewertet.¹⁷ In II Sam 12,24 spielt die Salomo geschenkte Liebe Adonais die entscheidende Rolle. Salomo gelangt nach den Wirren um die Nachfolge König Davids letztendlich auf den Thron. War es von Anfang an schon der Plan Adonais, Salomo als Nachfolger Davids einzusetzen? Die göttliche Lenkung der Geschichte ist dem ansonsten relativ freien Handeln der Menschen übergeordnet. Gott wirkt im Verborgenen.

Im dritten Vers mit theologischem Urteil zeigt sich diese göttliche Führung bezüglich des menschlichen Handelns erneut. In II Sam 17,14 wird der gute Rat von Abschaloms Berater Ahitofel durchkreuzt, *weil der Herr Unheil über Absalom bringen wollte*.

Nach der Ansicht von Rads werde an dieser Stelle besonders deutlich, dass der Verfasser des Geschichtswerks den ganzen menschlichen Bereich als Betätigungsfeld der göttlichen Vorsehung ansieht.¹⁸

Dieser *concursum divinum* rechtfertigt die Einstufung als theologisches Geschichtswerk. Die Darstellungsweise der Geschichtsschreibung ist relativ säkular und fernab von sakralen und kultischen Institutionen:

„Und doch wird der Leser gelehrt, auf Gott zu sehen als den verborgenen Herrn und Lenker der Geschichte.“¹⁹

Die Menschen sind die Protagonisten in diesem Drama, bei dem Gott jedoch Regie führt.

2.3 Eine königskritische Erzählung (nach L. Delekat)

1967 hat Lienhard Delekat die Tendenz und Theologie der David-Salomo-Erzählung untersucht. Anders als Rost und von Rad stellt er den königsfreundlichen Charakter der Thronfolgegeschichte in Frage. Delekat unterstellt

16 Von Rad bezeichnet die Ära Salomos als eine „*Epoche der Aufklärung*“ (von Rad, Anfang der Geschichtsschreibung, S. 187). Diese These von der „*Salomonischen Aufklärung*“ ist mittlerweile durch die alttestamentliche Forschung widerlegt worden.

17 Vgl. von Rad, Anfang der Geschichtsschreibung, S. 183.

18 Ebd., S. 185.

19 Ebd., S. 186.

dem Verfasser vielmehr eine gegen das davidische Königshaus gerichtete Tendenz. Aufgrund dieser königskritischen Perspektive zweifelt er die Geschichtlichkeit des Werks an.²⁰ Besonders bei der Bathseba-Erzählung, der Schilderung der Palastintrige und der durch zahlreiche Morde begleiteten Thronbesteigung Salomos sei diese königskritische Tendenz des narrativen Erzählwerkes zu erkennen:

„Die Schwerpunkte der Erzählung: Bathseba, die Frau aus Thekoa, die Palastintrige, Salomos Morde erklären nicht, warum die Herrschaft fest in Salomos Hand lag, sondern lassen diese Tatsache vielmehr als unerklärlich, als ein Ärgernis erscheinen.“²¹

Die Erwähnung von Davids Ehebruch mit Bathseba, vom Mord an Urija, der Palastintrige, durch die Salomo an die Macht kommt, und der Terrormorde, durch die diese konsolidiert wird, sollte nach Delekat die zeitgenössischen Hörer bzw. Leser der David-Salomo-Erzählung darauf aufmerksam machen, dass sowohl die Herrschaft Davids als auch die Regentschaft Salomos kritisch beurteilt werden müssten. Die unberechtigte Verehrung Davids und die illegitime Herrschaft Salomos seien nicht gottgewollt.²²

Das Vertrauen des Volkes in seine königlichen Herrscher wird durch dieses Erzählwerk erschüttert. Die uneingeschränkte Loyalität des Volkes wird kritisch hinterfragt. Es wird gezeigt, dass die mächtigen Monarchen notfalls über Leichen gehen, um Macht zu erlangen bzw. diese zu bewahren:

„David hat heimlich gemordet, Salomo tut es offen. Wie wird der nächste König werden?“²³

Das Königtum wird generell als staatliche Institution stark kritisiert. Den Ratschlag des weisen Ahitofel, den König David zu töten, um einen drohenden Bürgerkrieg zu vermeiden, bezeichnet der Erzähler ausdrücklich als *gut* (vgl. II Sam 17,14). Der Figur des klarsichtigen, entschlossenen Ahitofels steht David konträr gegenüber. Ahitofel hat das Gemeinwohl des Volkes im

20 Vgl. Delekat, Tendenz und Theologie in der David-Salomo-Erzählung, S. 28.

20 Ebd., S. 29.

21 Ebd., S. 28.

22 Ebd., S. 30f.

23 Ebd., S. 31. Delekat spielt hier auf Davids Auftragsmord an Urija und Salomos Vollstreckung des väterlichen Testaments an. Er sieht den Hauptangriff des Verfassers der David-Salomo-Erzählung auch eher gegen David gerichtet, der vom Volk seiner Ansicht nach völlig falsch eingeschätzt werde. Vgl. dazu Delekat, Tendenz, S. 29.

Blick, während der König seine Macht zur eigenen Bedürfnisbefriedigung (vgl. II Sam 11) missbraucht und seine Interessen über die des Volkes setzt. David erscheint außerdem unfähig, die Ordnung innerhalb des Staates zu bewahren bzw. wiederherzustellen. Auch in der eigenen Familie scheitert David hierbei mehrfach.

Delekat folgert daraus, dass der Erzähler das Königtum mit seiner Machtübertragung auf eine Einzelperson strikt ablehnt. Der Erzähler ist für ihn ein dezidierter Gegner des Königtums.

Delekat datiert die David-Salomo-Erzählung in die Zeit der salomonischen Herrschaft. Als Verfasser vermutet er ein Mitglied der königtumsfeindlichen Opposition. Der Erzähler verfolge – nach Meinung Delekats – das Ziel, das Volk zum Sturz Salomos aufzurufen und die Monarchie abzuschaffen.

2.4 Eine politische Geschichtsschreibung (nach E. Würthwein)

Ernst Würthwein hat in seiner Studie *„Die Erzählung von der Thronnachfolge Davids – theologische oder politische Geschichtsschreibung?“* (1974) diesen Ansatz Delekats aufgegriffen.²⁴ Auch er geht von einer ursprünglich antidavidischen bzw. antisalomonischen Erzählung aus. Im Gegensatz zu Delekat unterstreicht er aber die Existenz zahlreicher david- und salomofreundlicher Aussagen im Rahmen der gesamten Erzählung. Würthwein vertritt die These, dass die Ambivalenz von ursprünglich negativer und positiver Beurteilung des Königtums redaktions-geschichtlich zu begründen sei. Er geht davon aus, dass der Verfasser der königskritischen ursprünglichen Geschichte ein grundsätzlicher Gegner der davidischen Dynastie gewesen sei. Die nachweisbaren david- und salomofreundlichen Abschnitte im Rahmen der Thronfolgegeschichte seien seiner Ansicht nach durch eine spätere pro-dynastische redaktionelle Überarbeitung zu erklären.²⁵

Im Gegensatz zu von Rad deutet Würthwein die ursprüngliche Erzählung nicht als theologisches, sondern vielmehr als politisches Geschichtswerk. Für ihn steht die Politik im Mittelpunkt der ursprünglichen Geschichte. Die theo-

24 Vgl. Würthwein, Ernst: Das erste Buch der Könige: Kap. 1 Sam 12,2416. Übers. und erkl. von Ernst Würthwein (*ATD 11,1*). – Göttingen, 1977, S. 9f.

25 Würthwein vermutet, dass die folgenden Textstellen redaktionell bearbeitet wurden: II Sam 11,27b–12,15a (evt. 12,15b–24a); 12,24b–25; 14,2–22; 15,16b. 24–26. 29. 31; 16, 5–14. 21–23; 17, 5–14. 15b.23.25; 18, 2b–4a.10–14; 19, 14.22f.; 20, 3.4f.8–13; I Kön 2,5–9.31b–33. Vgl. Würthwein, *Erzählung von der Thronfolge Davids*, S. 43–47.

logischen Schlüsselstellen von Rads stuft er allesamt als spätere redaktionelle Zusätze ein.

Der Verfasser der ursprünglichen Thronfolgegeschichte habe zeigen wollen, wie willkürlich sich sowohl David als auch Salomo über die traditionellen Mitbestimmungsrechte der israelitischen Stämme hinwegsetzten.²⁶ Das Recht der Mitsprache bei der Besetzung des Thrones lag nach dem Prinzip des charismatischen Königtums beim Volk. Der von Adonai designierte Herrscher wurde durch die Akklamation des Volkes bestätigt:

„David setzte sich mit der selbstherrlichen Inthronisation Salomos über dieses entscheidende Grundrecht der Stämme Israels hinweg.“²⁷

Das dynastische Königtum beschränkt die Partizipation an der Macht faktisch auf Juda.²⁸ Zu diesem Paradigmenwechsel bezüglich des Königtums kommt noch ein weiterer Aspekt.

Das willkürliche Handeln der beiden absoluten Herrscher (Ehebruch und Auftragsmord Davids, politisch-motivierte Morde Salomos nach dem Antritt seiner Herrschaft) widerspricht dem altisraelitischem Ethos und dessen Rechtsgrundsätzen völlig.²⁹ Gerade die Erzählung von der Geburt Salomos zeigt deutlich eine königskritische Tendenz, indem Salomo als Kind einer

26 Würthwein folgert daraus, dass die Thronfolgegeschichte eher aus dem späteren Nordreich stamme. Vgl. Würthwein, *Erzählung von der Thronnachfolge Davids*, S. 58.

27 Ebd., S. 51.

28 Würthwein weist darauf hin, dass unmittelbar nach dem Tod Salomos die Nordstämme für sich eine vertragliche Zusicherung von Rechten bzw. eine Erleichterung von Steuerlast und Fronarbeit von Salomos Nachfolger Rehabeam fordern. Da dieser ihnen diese verweigert, kommt es zur Reichstrennung. Vgl. Würthwein, *Erzählung von der Thronnachfolge Davids*, S. 58. Für einen umfassenden Überblick zu den geschichtlichen Hintergründen der Reichstrennung sei verwiesen auf Herbert Donner „Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil II: Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen: mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba“ (2001), S. 261–275.

29 In diesem Kontext möchte ich auf den grundlegenden Aufsatz von Albrecht Alt „Die Ursprünge des israelitischen Rechts“ (1934) hinweisen, in dem Alt einen Unterschied zwischen dem apodiktischen und dem kasuistischen Recht ausmacht. Das apodiktische Recht ist demnach in nomadischen Sippenverbänden verwurzelt und soll die störungsfreie Ordnung innerhalb der Gemeinschaft durch absolute Ge- und Verbote mit religiöser Autorität (vgl. den Dekalog in Ex 20,1–17) garantieren. Das kasuistische Recht ist demgegenüber eher in sesshaften Gesellschaften zu finden. Sein Hauptmerkmal ist der konditionale „Wenn-dann“-Stil. Ein Fall wird dargestellt und mit direkten Folgen bzw. Strafen für den Täter verknüpft (vgl. z. B. Ex 22, 6f). Für einen kurzen Überblick über das altisraelitische Rechtsleben in der vorstaatlichen Zeit sei verwiesen auf Rolf Rendtorff: *Das Alte Testament. Eine Einführung*. – Neukirchen-Vluyn, 2001, S. 93–99.

Verbindung dargestellt wird, „die durch Ehebruch und Mord zustande kommt“³⁰. Das Königtums Salomos wird entmythisiert und auch David wird vom Autor ein negatives Zeugnis ausgestellt.

Würthwein folgt daher Delekat und vermutet in dem Autor einen generellen Gegner des Königtums.

Erst in einer späteren redaktionellen Überarbeitung wird die Erzählung „hof-fähig“ gemacht. Würthwein hebt in diesem Zusammenhang die Veränderung des David-Bildes zum Positiven hervor.³¹ Die prodynastische Redaktion ist aufgrund der offensichtlichen Entlastungsversuche bezüglich des davidisch-salomonischen Königtums am Hof in Jerusalem zu vermuten.

2.5 Eine Hofgeschichte Davids (nach J.W. Flanagan)

Ein weiteres redaktionsgeschichtliches Modell begründete J.W. Flanagan in seinem Aufsatz „*Court History or Succession Document? A Study of 2 Sam 9–20 and 1 Kings 1–2*“.³²

Flanagan schließt sich Rosts Deutung von II Sam 9–20 und I Kön 1+2 in der gegenwärtigen Form als *Succession Document* an, deren primäre Intentionen die Erklärung der Thronnachfolge und die Legitimation des Thronnachfolgers Salomos seien.³³

Er nimmt allerdings im Gegensatz zu Rost eine ursprüngliche Hofgeschichte Davids (II Sam 9–10; II Sam 12,26–20) an, deren Hauptabsicht die Legitimation Davids als gerechter Herrscher über Juda und Israel war. Im Fokus dieser Hofgeschichte steht David. Seine Anstrengungen sich als Herrscher in Personalunion über Juda und Israel zu behaupten, stehen thematisch im Mittelpunkt. Im Rahmen dieser *Court History* soll David als König darge-

30 Vgl. Würthwein, Erzählung von der Thronnachfolge Davids, S. 49.

31 Er stellt exemplarisch die Belastung Joabs zu Gunsten der Entlastung Davids dar. Würthwein nennt in diesem Kontext einige Textstellen zum Salomo-Gegner Joab (vgl. I Kön 1, 7.19.41; I Kön 2, 22.28ff.), die seine These unterstützen sollen (II Sam 14, 2–22; II Sam 18, 10–14; 20, 8–13). Joab ist demnach der autonom handelnde Hauptverantwortliche für die folgenden Verwicklungen, indem er Absalom nach Jerusalem zurückholt, ihn während des Aufstandes gegen den ausdrücklichen Willen seines Königs tötet und auch Amasa als Konkurrenten um den Posten als Oberbefehlshaber des Heeres beseitigt. Vgl. Würthwein, Erzählung von der Thronnachfolge Davids, S. 43–47.

32 Dieser Aufsatz Flanagans wurde 1972 im *Journal of Biblical Literature*, S. 172–183 veröffentlicht.

33 Vgl. Flanagan, *Court History*, S. 172f.

stellt werden, der trotz zahlreicher innenpolitischer Probleme (z. B. den Spannungen zwischen Israel und Juda) und Anfeindungen sein Königtum gegen Rivalen (Abschalom, Scheba) erfolgreich verteidigt. Flanagan weist auf zahlreiche Unterschiede zwischen II Sam 9–20 und I Kön 1+2 hin, die seine These stützen:³⁴

- Einerseits wird David als handlungsfähiger, tatkräftiger König (vgl. II Sam 18, 1f; II Sam 20,6), andererseits als handlungsunfähiger, altersschwacher Greis (vgl. I Kön 1, 1) dargestellt.
- Die Art der Problemlösung differiert in II Sam 9–20 und I Kön 1+2. In II Sam 9–20 werden Probleme (Krieg mit den Ammonitern und Aramäern, Abschalom-Aufstand, Scheba-Revolt) in größeren zeitlichen Abständen nacheinander gelöst, ohne dass David direkt involviert ist. In I Kön 1+2 jedoch werden Davids Befehle sofort befolgt. Auffällig ist die Eile, mit der die zu treffenden Maßnahmen ausgeführt werden (vgl. z. B. I Kön 1, 32 ff).
- Zwei unterschiedliche Versuche der Machtübernahme stehen einander gegenüber: Abschalom's Revolte basiert auf einem durchdachten Plan. Er wiegelt Israel gegen David auf. Adonija hingegen will die Macht vom altersschwachen David offensichtlich mit der Zustimmung einiger einflussreicher Hofbeamte (Joab, Abjatar) übernehmen.
- Salomos Thronnachfolge wird einerseits indirekt auf das Eingreifen Adonais gegen Abschalom in II Sam 17,14 zurückgeführt. Andererseits fehlt bei der tatsächlichen Thronbesteigung jeglicher theologischer Verweis auf ein göttliches Eingreifen. Vielmehr erfolgt Salomos Designation allein auf Davids Befehl und basiert auf einem nebulösen Versprechen gegenüber Batseba.
- Die Protagonisten innerhalb der beiden Textkomplexe sind nicht identisch. Während in II Sam 9–20 David, Joab, Amnon und Abschalom die Protagonisten sind, so übernehmen in I Kön 1+2 eher Salomo, Nathan und Batseba die Hauptrollen.

Ein weiteres Argument für die Annahme einer ursprünglichen, Hofgeschichte Davids ist für Flanagan die inhaltlich und formale Geschlossenheit von II Sam 9–10; 12,26–20. Die Symmetrie des „ausbalancierten“ Aufbaus mit dem Fokus auf der Rebellion Abschalom's zeigt sich durch zahlreiche kompo-

34 Die erläuternde Darstellung der einzelnen Unterschiede findet sich bei Flanagan, *Court History*, S. 173–175. Im Rahmen dieser Arbeit sollen die Differenzen lediglich genannt werden.

istorische Parallelen (z. B. identische Ausgangs- und Endsituation mit David als souveränem Herrscher in Jerusalem).³⁵

Den ersten Textkomplex um Salomo und dessen Mutter Batseba (II Sam 11–12,25) sowie I Kön 1+2 über die Thronnachfolge Davids sieht Flanagan als spätere Ergänzungen der ursprünglichen Hofgeschichte, die bereits auf die Ereignisse in I Kön 1+2 hinweisen. Erst diese späteren redaktionellen Hinzufügungen würden – so Flanagan – die Erzählung zu einer Thronfolgegeschichte machen.

Er datiert die ältere *Court History* in die Zeit Davids und die jüngeren redaktionellen Ergänzungen in die salomonische Ära.

Die Verfasser beider literarischen Teile vermutet Flanagan am Jerusalemer Hof.

2.6 Ein Werk der Weisheitsliteratur (nach R. N. Whybray)

R.N. Whybray hat in seinem Werk „*The Succession Narrative. A Study of II Samuel 9–20; I Kings 1 and 2*“ (1968) untersucht, inwiefern die *Thronfolgegeschichte* Rosts als weisheitliche Erzählung bezeichnet werden kann. Er vergleicht zu diesem Zweck die Thronfolgegeschichte mit dem Proverbienbuch auf inhaltliche Übereinstimmungen.³⁶

35 Für eine detaillierte Analyse des Aufbaus der Hofgeschichte verweise ich auf Flanagan, *Court History*, S. 176–180.

36 An dieser Stelle ist kritisch zu fragen, ob diese Methode Whybrays nicht fragwürdig ist. Es ist eigentlich klar, dass sich zwischen den Volkssprichwörtern und der Erzählung inhaltliche Berührungspunkte ergeben müssen. Nur wäre zu überlegen, ob die mehrdeutigen Sprichwörter nicht automatisch mit jedem größeren literarischen Text thematische Übereinstimmungen aufweisen, da sie das gesamte thematische Spektrum der menschlichen Existenz betreffen. Insofern erscheint mir Whybrays Ansatz zumindest methodisch nicht befriedigend zu sein. Im Folgenden stelle ich Whybrays Interpretation der Erzählung in ihren Grundzügen vor. Ich beschränke mich dabei auf die wesentlichen Erkenntnisse zur Tendenz und zum Charakter von II Sam 9–20; I Kön 1+2. Für eine detailliertere Beschreibung seines Interpretationsmodells verweise ich auf Whybray, Roger N.: *The Succession Narrative. A Study of II Sam 9–20; I Kings 1 and 2 (Studies in Biblical Theology 2,9)*. – London, 1968, bes. S. 56–95.

Weisheit werde seiner Ansicht nach in dieser Erzählung rein intellektuell und moralisch neutral verstanden, da beispielsweise Davids Neffe Jonadab in II Sam 13,3–5 als ein *sehr kluger Mann* vorgestellt werde.³⁷

Eine wesentliche Rolle spielt in diesem Kontext der Tun-Ergehens-Zusammenhang. Von II Sam 11 an geht es in der Erzählung primär um Davids Sünde (Ehebruch + Mord) und ihre Konsequenzen. Whybray sieht in diesem Vergeltungs-Prinzip eine Entsprechung zu weisheitlichem Denken (vgl. z. B. Spr 26,27). Die theologischen Schlüsselstellen von Rads könnten in diesem Zusammenhang zu dem Vers in Spr 16,9 in Beziehung gesetzt werden. Adonai bestimmt letztendlich als Lenker der Menschen deren Schicksale. Zum relativ geringen Stellenwert des Kultes in der Erzählung findet Whybray mit Spr 15,8 eine entsprechende Übereinstimmung.³⁸ Auch zu Ammons unbeherrschtem Verhalten gegenüber seiner Halbschwester Tamar in II Sam 13,22 findet er mit Spr 12,16 eine passende Parallelstelle.³⁹ Eine weitere wichtige Übereinstimmung ist für Whybray die auf den in seiner Vater-Rolle versagenden David zu beziehende Mahnung zur strengen Erziehung der Kinder in Spr 13,24 sowie Spr 19,18.⁴⁰ Weisheit ist eine wesentliche Eigenschaft eines idealen Königs. Sie wird bei Salomos Thronbesteigung exemplarisch veranschaulicht. Salomos weises Handeln nach dem Willen seines Vaters – und sogar über diesen hinaus – entspricht Spr 20,26.⁴¹

Whybray charakterisiert diese weisheitliche Erzählung auch wegen der vorteilhaften Darstellung Salomos als politische Propagandaschrift, deren Hauptintention die Legitimierung des salomonischen Regimes und die Rechtfertigung seiner Politik sei. Er datiert die Entstehung dieser Erzählung in die frühe salomonische Herrschaftszeit und vermutet als Verfasser einen höfischen Vertreter eines weisheitlich-beeinflussten Zirkels mit außergewöhnlichen literarischen Fähigkeiten.⁴²

37 Vgl. Whybray, *Succession Narrative*, S. 58. Die Rolle Jonadabs als Ratgeber Ammons ist moralisch lediglich negativ zu beurteilen, wenn man die spätere Vergewaltigung in die Deutung einbezieht.

38 Whybray sieht an dieser Stelle eine Abwertung des Opferkultes zugunsten von Formen der persönlichen Frömmigkeit (hier: Gebet). Vgl. Whybray, *Succession Narrative*, S. 70. Einen kurzen hilfreichen Überblick über die Geschichte des Gebets im Alten Testament gibt Claus Westermann in seinem Werk „Theologie des Alten Testaments in Grundzügen“ (1985), S. 134–138.

39 Whybray, *Succession Narrative*, S. 84.

40 Ebd., S. 88f.

41 Ebd., S. 90f.

42 Ebd., S. 50–55.

Whybray beschreibt die Erzählung als ein „*weisheitliches Lehrbuch*“ eines „weisen“ Verfassers, das hauptsächlich ein didaktisches Interesse verfolgte.⁴³ Die dramatische Form der Thronfolgegeschichte diene zur Veranschaulichung des typisch-weisheitlichen Tun-Ergehen-Zusammenhangs.

2.7 Eine moralische Erzählung (nach J.L. Crenshaw)

J. L. Crenshaw setzt sich in seinem Aufsatz „*Method in Determining Wisdom Influence upon Historical Literature*“ (1969) mit Whybrays Untersuchung der Thronfolgegeschichte auseinander.

Er stellt die Interpretation Whybrays grundsätzlich in Frage und verweist auf methodische Schwächen der Untersuchung:

“The fundamental error of this work of Whybray is the failure to search for stylistic and ideological peculiarities found primarily in wisdom literature. The book suffers grossly from this standpoint. The various themes from Proverbs said to be consciously illustrated by the story are common ones in legal and prophetic literature. It is difficult to see how any story could fail to ‘illustrate’ themes in Proverbs, for this book covers the whole gamut of human existence.”⁴⁴

Außerdem fällt die negative Darstellung der weisen Ratgeber (Frau von Tekoa, Ahitofel, Hushai) auf. Diese Vertreter der Weisheit werden durch ihr Vorgehen gegenüber David bzw. Salomo – bei Ahitofel und Hushai sogar Verrat gegenüber dem amtierenden König – wenig vorteilhaft dargestellt. Diese Tatsache spricht nicht dafür, dass der Verfasser dieser Erzählung ein Vertreter eines weisheitlich-beeinflussten Zirkels am Jerusalemer Hof gewesen sei.⁴⁵

Ferner geht Whybray im Rahmen seiner Untersuchung von der Existenz einer ausgebildeten Weisheitstradition in der salomonischen Ära aus, was nicht historisch gesichert ist.⁴⁶

43 Ebd., S. 95. In den Proverbien findet sich auch ein für diesen Aspekt passender Spruch in Spr 24,32. Der „Weise“ (chakam) wäre demnach als eine Art Weisheitslehrer zu verstehen, der seine erworbenen Erkenntnisse und Einsichten anderen Menschen vermittelt. Vgl. dazu auch Rendtdorff, Einführung in das Alte Testament, S. 114f.

44 Vgl. Crenshaw, *Method in Determining Wisdom Influence upon Historical Literature*, S. 490.

45 Ebd., 491f.

46 Ebd., 492.

Im Gegensatz zu Whybray betont Crenshaw den moralischen Charakter der Erzählung. David und Salomo werden nicht ausschließlich positiv dargestellt, was Crenshaw daran zweifeln lässt, dass es sich bei dieser Erzählung um eine politische Propagandaschrift handle, deren Ziel die Legitimierung der salomonischen Regimes sei. Vielmehr steht die moralische Beurteilung der Protagonisten und deren Handlungen im Spannungsfeld zwischen Familie und Staat im Mittelpunkt dieser Erzählung:

“It is difficult to envision a reading of the story without grasping the moral implied about family relations (adultery, sibling rivalry, and sex) and obligations of office and friendship, in spite of (or because of) the psychological concerns of the narrative.”⁴⁷

2.8 Ein König-David-Bericht (nach S. Heym)

1972 veröffentlichte Stefan Heym seinen Roman „*Der König David Bericht*“. Heym entwickelt auf der Basis der biblischen Vorlage (I + II Sam; I Kön) die fiktive Geschichte des Historikers Ethan ben Hoshaja aus Esrah. Als Schriftsteller einer poetischen Fiktion erhebt Heym keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit bzw. historische Tatsachenschilderung, sondern reflektiert die historischen Persönlichkeiten und Geschehnisse aus den biblischen Samuelbüchern und dem ersten Königsbuch kritisch.⁴⁸

Der Geschichtsschreiber Ethan wird von König Salomo mit der Ausarbeitung des *Einen und Einzigen Wahren und Autoritativen, Historisch Genauen und Amtlich Anerkannten Berichts über den Erstaunlichen Aufstieg, das Gottesfürchtige Leben, sowie die Heroischen Taten und Wunderbaren Leistungen des David ben Jesse, Königs von Juda während Sieben und beider Juda und Israel während Dreiunddreißig Jahren, des Erwählten Gottes und Vaters von König Salomo* beauftragt.⁴⁹ Salomo will durch den Bericht seinen eigenen Herrschaftsanspruch legitimieren. Diese Intention gilt es für Ethan bei der geschichtlichen Wahrheitsfindung zu berücksichtigen. Er begibt sich auf

47 Ebd., S. 490.

48 Die Tatsache, dass Heym während seiner Arbeit an diesem Roman (von 1969–1971) den Religionshistoriker Walter Beltz bezüglich der geschichtlichen Hintergründe um Rat fragt, deutet darauf hin, dass er die literarische Fiktion mit der historischen Rekonstruktion bewusst in Verbindung bringen will. Es erscheint mir sinnvoll, vor den Beobachtungen zum Charakter und der Tendenz des *König-Davids-Berichts* den Inhalt dieses Romans in seinen Grundzügen zu skizzieren.

49 Vgl. Heym, *König-David-Bericht*, S. 11.

die Suche nach der historischen Wahrheit über König David. Ethan recherchiert an zahlreichen biblischen Schauplätzen, befragt Zeitzeugen und Wegbegleiter Davids und entdeckt verborgene historische Dokumente, die das Bild Davids als idealtypischer König trüben. Die Recherchen Ethans ergeben, dass David ein Mensch mit äußerst ambivalentem Charakter war. Von verschiedenen Menschen wird David unterschiedlich beurteilt: seine erste Ehefrau Michal lässt Heym beispielsweise folgendes über David sagen:

„Ausgenommen den jetzigen Inhaber des Throns, Salomo, war David unstreitig der bedeutendste Mann in Juda und Israel, der Erwählte des HERRN, unsres Gottes, welcher einen Bund schloß mit David und Davids Feinde schlug und alle seine Hasser zuschanden werden ließ, und welcher versprach, dass Davids Samen sollte ewig währen.“⁵⁰

Dieser positiven Beurteilung Davids steht eine Aussage Ethans konträr gegenüber, mit der er seine persönliche Meinung zu David ausdrückt:

„Mit einigem Glück und mit der Hilfe unseres HERRN Jahweh mochte es mir sogar gelingen, ein Wörtchen hier und eine Zeile dort in den König-David-Bericht einzufügen, aus denen spätere Generationen ersehen würden, was wirklich in diesen Jahren geschah und welch ein Mensch David, Jesses Sohn, gewesen: der zu ein und derselben Zeit einem König und des Königs Sohn und des Königs Tochter als Hure diente, der als Söldling gegen sein eignes Volk focht, der den eignen Sohn töten und seine treuesten Diener umbringen ließ, ihren Tod aber laut beweinte, und der einen Haufen elender Bauern und widerspenstiger Nomaden zu einem Volk zusammenschmiedete.“⁵¹

Diese beiden gegensätzlichen Aussagen markieren die polaren Fixpunkte einer sehr differenzierten Charakter-Analyse Davids. An der oben zitierten Beurteilung Davids durch Ethan wird noch ein wichtiger Aspekt verdeutlicht. Heym entwickelt in seiner fiktionalen Erzählung eine eigene Interpretation zur Entstehung der Samuelbücher und des ersten Königsbuches. Der Protagonist Ethan steht stellvertretend für einen Geschichtsschreiber, der mit der Aufgabe konfrontiert wird, eine politisch-motivierte Geschichtsschreibung zur Legitimation von Salomos Herrschaft zu „konstruieren“. Er greift dazu auf ältere historische Dokumente (z. B. Tontäfelchen) und mündliche Zeugnisse (Augenzeugenberichte, Interviews mit Zeitgenossen Davids) zurück,

50 Ebd., S. 36.

51 Ebd., S. 14.

die redaktionell gemäß der geforderten Intention des *König David Berichts* überarbeitet werden müssen.

Heym leistet mit dieser Deutung auch zumindest einen indirekten Beitrag zur Forschungsgeschichte zu II Sam 9–20; I Kön 1+2. Er deutet bereits an, dass nicht die Thronfolge Salomos, sondern die Person Davids im Mittelpunkt dieses Erzählwerks steht. Seine spekulative Annahme wird in neueren Forschungsbeiträgen – die er noch nicht gekannt haben kann – aufgenommen und als eine ernstzunehmende Interpretationsmöglichkeit diskutiert.⁵²

Im Scheitern des aufrichtigen, um wahrheitsgemäße Berichtserstattung bemühten, Ethan zeigt sich exemplarisch die Abhängigkeit der Geschichtsschreiber von der staatlichen Macht.⁵³ Rusterholz hebt in diesem Kontext Heyms Tendenz zur Entmythologisierung der beiden zentralen Gestalten des frühen dynastischen Königtums hervor.⁵⁴

52 In diesem Kontext möchte ich exemplarisch auf die Untersuchungen von D. M. Gunn verweisen. Für Gunn handelt es sich bei II Sam 9–20; I Kön 1+2 um eine „König-David-Geschichte“. Das zentrale Thema dieser *Story of King David* ist seiner Ansicht nach die Darstellung Davids sowohl als König (politische Sphäre) als auch als Mensch (private Sphäre). Als dominierendes strukturelles Muster macht Gunn das „*giving and grasping*“-Prinzip aus. Bis zur Batscha-Episode strukturiert die Thematik des „Gebens“ die Handlung. Danach bestimmt das „Ergreifen“ das Geschehen. Gunn negiert die Existenz einer eindeutigen Tendenz der „König-David-Geschichte“. Er vergleicht die *Story of King David* mit den Shakespeareschen Werken, die dem Rezipienten viele Deutungsmöglichkeiten anbieten. Die eindimensionale Festlegung auf eine Interpretation dieser unterhaltenden Erzählung (z. B. *nur* politische Geschichtsschreibung oder *nur* weisheitliche Literatur) wird seiner Ansicht nach der facettenreichen Polyvalenz der „König-David-Geschichte“ nicht gerecht. Vgl. Gunn, *Story of King David*, bes. S. 21–26; S. 87–111.

53 An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass zahlreiche Rezensionen den *König-David-Bericht* primär autobiografisch interpretiert haben. Die Situation Stefan Heyms als Schriftsteller in der DDR stand im Mittelpunkt dieser Deutungen. In diesem Zusammenhang sei auf das lesenswerte literaturwissenschaftlich orientierte Werk „Eine strukturelle Analyse des Textes aus der hebräischen Bibel und seine Wiederaufnahme im Roman des 20. Jahrhunderts“ (2000) Pia Ecksteins verwiesen, in dem sie sich sehr ausführlich mit der Struktur und dem Erzählverfahren des *König David Berichts* auseinandersetzt (vgl. S. 217–293). Sie beschäftigt sich nicht nur kritisch mit der Rezeptionsgeschichte zu Heyms *König-David-Berichts*, sondern spricht sich auch gegen eine eindeutige Interpretation des Romans aus. Für sie steht der Text selbst sowie seine biblische Vorlage im Mittelpunkt der Diskussion: „Das Ziel ist, beide Texte zusammen zu lesen und durch den wechselvollen Einfluß neu zu betrachten.“ (Eckstein, *König David*, S. 231). Für Eckstein ist der *König-David-Bericht* als Literatur über Literatur zu charakterisieren.

54 Vgl. Rusterholz/Stefan Heym, S. 820. Er verweist außerdem darauf, dass Salomo tendenziell als eine satirische Figur zu bezeichnen sei. Das Bild der zentralen Gestalt Davids ist hingegen mehrdimensional. Vgl. dazu auch Rusterholz, Stefan Heym, S. 822–824.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Heym in seinem David-Roman das Verhältnis der historischen Forschung zur Staatsgewalt am Beispiel Ethans in der frühen salomonischen Ära darstellt.⁵⁵ Im Mittelpunkt stehen neben dem Protagonisten Ethan die „Lenker“ des totalitären Staates, für die das Streben nach Macht und deren Bewahrung oberste Priorität haben.⁵⁶ Besonders das von Heym entworfene David-Bild mit seinen Widersprüchen und unterschiedlichsten Facetten steht im Fokus des *König David Berichts*. David erscheint in Heyms David-Roman als eine äußerst ambivalente Gestalt, die sich einer eindimensionalen Interpretation verweigert.⁵⁷

2.9 Ein literarisches Werk (nach J.P. Fokkelman / S. Bar-Efrat)

Jan P. Fokkelman bezeichnet II Sam 9–20; I Kön 1+2 in seiner sehr umfangreichen und detaillierten Analyse „*Narrative Art and Poetry in the Books of Samuel. A Full Interpretation Based on Stylistic and Structural Analysis Bd. 1: King David (II Sam. 9-20 & I Kings 1-2)*“ (1981) als ein literarisches Werk. Er orientiert sich dabei an seinem Jerusalemer Kollegen und Dialogpartner Shimon Bar-Efrat, der in seinem Werk „*Narrative Art in the Bible*“ für Fokkelman grundlegende Beobachtungen zu narrativen Texten in der Bibel gemacht hat.⁵⁸ Fokkelman beschreibt in einer detaillierten Analyse die

55 Der Text weist sowohl auf die biblische als auch auf die zeitgenössische Welt Stefan Heyms hin. Dadurch lässt sich der *David-Bericht* auch als „*historisches Dokument der Kulturpolitik der DDR*“ bezeichnen, das satirisch die Konflikte einer wissenschaftlichen Geschichtsschreibung mit einem totalitären Staat aufzeigt. Vgl. dazu Rusterholz, Stefan Heym, S. 820f.

56 Selbstverständlich muss König Salomo in diesem Zusammenhang genannt werden. Es sei aber auch auf die Mitglieder der königlichen Kommission zur Ausarbeitung des König-David-Bericht (Josaphat ben Ahilud, Zadok, Nathan und Benaja ben Jehojada) verwiesen. Hervorheben möchte ich daraus Benaja ben Jehojada, der in seiner Funktion als „Geheimdienstchef“ des salomonischen Staates besonders gut in diesen Kontext passt.

57 Ebd., S. 75.

58 Bar-Efrat stellt in seiner Untersuchung einige wesentliche literarisch-strukturelle Merkmale einer Erzählung dar und bezieht diese auf diverse biblische Texte. Eine dieser untersuchten biblischen Erzählungen ist die Amnon-Tamar-Geschichte in II Sam 13 (vgl. S. 239–282). Hier zeigt Bar-Efrat exemplarisch den narrativen Charakter dieser Episode auf, indem er die Rolle des Erzählers, die Darstellung der Charaktere, die Handlungsführung bzw. den kompositorischen Aufbau der Geschichte, die Darstellung von Zeit und Raum sowie den Erzählstil analysiert. Aufgrund seiner Ergebnisse kommt er zu dem Schluss, dass es einige literarisch-kunstvoll aufgebaute Erzählungen in der Bibel gibt (wie z. B. die Amnon-Tamar-Erzählung). Fokkelman nimmt diesen Gedanken Bar Efrats auf und überträgt ihn auf II Sam 9–20; I Kön 1+2 als eine große komplexe Erzählung.

Kompositionstechniken der Thronfolgegeschichte. Er skizziert im Rahmen seiner These den konzentrischen formalen Aufbau der Erzählung.

Er unterteilt das *Drama* um König David in II Sam 9–20; I Kön 1+2 in vier Akte, die jeweils mit dem Tod eines Davidssohnes enden:

1. II Sam 9–12: Tod des erstgeborenen Kindes Batsebas
2. II Sam 13 +14: Tod Ammons
3. II Sam 15–20: Tod Abschaloms
4. I Kön 1+2: Tod Adonijas

Diese Akte bestehen insgesamt aus 32 Einzelszenen, die kunstvoll zueinander in Beziehung gesetzt werden.⁵⁹ Neben dem sterbenden Sohn am Schluss gibt es noch weitere inhaltliche Konstanten, die zur strukturellen Einteilung der Erzählung in Akte passen. Fokkelman sieht in jedem Akt ein unerlaubtes Verhalten eines Protagonisten gegenüber Frauen bzw. einen zentralen Konflikt, an dem Frauen beteiligt sind:

- Die „Inbesitznahme“ Batsebas durch David (Akt I)
- Die Vergewaltigung Tamars durch ihren Halbbruder Amnon (Akt II)
- Die symbolische Machtübernahme durch den öffentlich-vollzogenen Geschlechtsverkehr Abschaloms mit den zehn von David zurückgelassenen Frauen aus seinem Harem (Akt III)
- Die Bitte Adonijas um die Hand Abschaloms (Akt IV)

Dieses Verlangen nach „verbotenen“ Frauen ist jeweils als konflikträchtiger Ausgangspunkt für den folgenden gewaltsamen Tod eines Sohnes anzusehen. Die beiden inhaltlichen Themen „Sexualität“ und „Gewalt“ stehen demnach in einer engen strukturellen Verbindung:⁶⁰

“It is as clear as day that David’s sins against Bathseba and Uria are the motor which starts and continues to propel both series, sexuality and murder.”⁶¹

59 Ein übersichtliches Schema zum konzentrischen strukturellen Aufbau der Erzählung findet sich in Fokkelman, *King David*, S. 415.

60 Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 413. Hier zeigt Fokkelman in Form einer schematischen Skizze, wie sich seiner Ansicht nach *sexual offence* und *death* zueinander in Beziehung setzen lassen.

61 Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 414.

Der Verlust der vier Davidsöhne wird von Fokkelman als „vierfache Vergeltung“ (vgl. II Sam 12,6) für Davids Verfehlungen gedeutet, die die Handlungsstruktur der Erzählung maßgeblich bestimmen.⁶²

Für Fokkelman steckt hinter diesem Strukturprinzip eine bestimmte Absicht. Im Mittelpunkt der gesamten – strukturell einem Drama ähnelnden – Erzählung sieht er – ähnlich wie Heym – König David.⁶³ Er votiert daher mit Bar-Efrat für eine Titeländerung der *Thronfolgeschichte* Rosts in „*David's sin and its consequences*“.⁶⁴ David sei seiner Ansicht nach als Protagonist dieser literarischen dramatischen Erzählung anzusehen. Er büßt nach seinen begangenen Sünden (Ehebruch + Auftragsmord) seine Handlungsfreiheit fast vollständig ein. Er wird mit Ereignissen konfrontiert, auf die er lediglich reagieren kann. David wird vom *Agens* zum *Patiens*.⁶⁵ Das *material* dieser Erzählung sei nach Fokkelman Teil der Geschichte Israels, die *story* gehe aber über den historischen Aspekt hinaus. Exemplarisch werde dies besonders an der Darstellung Davids deutlich:

62 Ebd., S. 414. Die Darstellung des Ehebruchs Davids ist somit strukturell als der Initiationspunkt des vieraktigen *Dramas* zu verstehen und bedingt die Kausalität des weiteren Handlungsverlaufs.

63 Die besondere narrative Struktur und die Handlungsverkettung dieser Erzählung – wie Fokkelman sie darstellt – ähneln der strukturellen Form eines Dramas. Ein Drama ist in Akte und Szenen unterteilt. Die Darstellung eines zentralen Konfliktes und dessen Lösung strukturieren den Handlungsverlauf. In dieser Erzählung ist die Handlungsführung bestimmende Konflikt der Ehebruch Davids mit Batseba. Fokkelman weist bei der Erzählung sogar in jedem Akt einen zentralen Konflikt nach, der durch den Tod eines Davidssohnes gelöst wird. Diese Kette von Konflikten wird durch das Vergeltungs-Prinzip bezüglich der von David begangenen Schuld an Batseba und Urija miteinander in einen einheitlichen Handlungszusammenhang gebracht. Matthias Augustin und Jürgen Kegler sehen in ihrer „Bibelkunde des Alten Testaments“ (2000) fast in jedem Kapitel von II Sam 9–20; I Kön 1+2 einen eigenen Konflikt und dessen Lösung. Die Abfolge von Konflikten und Konfliktlösungen thematisiere ihrer Meinung nach die Auseinandersetzungen um die Thronfolge Davids. Vgl. Augustin / Kegler, *Bibelkunde*, S. 107f.

Hinweisen möchte ich in diesem Zusammenhang noch auf Bernhard Asmuths „Einführung in die Dramenanalyse“ (1997), in der er die verschiedenen Aspekte zum Handlungszusammenhang innerhalb eines Dramas sehr anschaulich erläutert (vgl. S. 135–160). Er betont darin, dass sich fast alle Dramentypen auf zentrale Wirkursachen gründen. Die Erzählung in II Sam 9–20; I Kön 1+2 hat sowohl Züge eines Charakter-, eines Situations- als auch eines Schicksalsdramas. Erstens steht David im Fokus der Erzählung, zweitens wird die besondere Situation der Thronnachfolge thematisiert und drittens hat die Erzählung durch die zahlreichen Sterbenden auch tragische Züge.

64 Fokkelman, *King David*, S. 414.

65 Für einen kurzen Überblick zum Bedeutungsspektrum dieser beiden sprachwissenschaftlichen Begriffe sei verwiesen auf das Metzler-Lexikon Sprache (2000), S. 16 u. S. 515.

“Furthermore, I see it as being highly probable that the portrait of David as it is given to us here by a very spiritual and detached person is an accurate portrayal of the historical David. The David of the narrative is an artistic masterpiece of universal and transtemporal value and is a figure which through the reader’s attention repeatedly rises up again in the Here and Now.”⁶⁶

Fokkelman hält die Erzählung in II Sam 9–20; I Kön 1+2 für ein literarisches Kunstwerk, dessen Komplexität und Polyvalenz sich einer eindeutigen Interpretation verweigert und über historische Bezüge hinaus eine universale Bedeutungsebene hat. David ist der Protagonist dieser dramenähnlichen Erzählung. Das thematische Spektrum dieser David-Geschichte ist breit angelegt und umfasst zahlreiche allgemein-menschliche Themenfelder wie z. B. „Freundschaft“, „Liebe“, „Verrat“, „Macht“ und „Gewalt“.⁶⁷

2.10 Zusammenfassung

Dieser Überblick über die forschungsgeschichtlichen Ansätze zum Charakter und zur Tendenz von II Sam 9–20; I Kön 1+2 zeigt, wie mehrdeutig dieser Textkomplex zu interpretieren ist.

Die dargestellten Interpretationsansätze mit ihren jeweiligen Schwerpunktsetzungen verdeutlichen, dass es sehr unterschiedliche Sichtweisen zu II Sam 9–20; I Kön 1+2 gibt, die sich teilweise sogar diametral gegenüberstehen.⁶⁸

Für jedes der genannten Deutungsmodelle führen die verschiedenen Exegeten nachvollziehbare Argumente auf, die ihren Interpretationsansatz legitimieren. Die verschiedenen Deutungen von II Sam 9–20; I Kön 1+2 als Thronfolgeerzählung (nach L. Rost), als geschichtstheologisches Werk (nach G. von Rad),

66 Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 424.

67 Fokkelman führt in diesem Kontext noch einander konträre Gegensatzpaare an, die im David-Roman enthalten sind. Ich möchte sie an dieser Stelle lediglich nennen, ohne jedoch auf die einzelnen Gegensatzpaare näher einzugehen (vgl. Fokkelman, *King David*, S. 427f.):

- a) being whole / being divided
- b) unity / duality
- c) Self / ego
- d) appearance / concealment
- e) being weak / being strong
- f) father / king
- g) illusion / truth

68 In diesem Kontext sei exemplarisch auf die konträren Deutungsmodelle von Rost einerseits und Delekat bzw. Würtwwein andererseits hingewiesen.

als königskritische Erzählung (L. Delekat), als politische Geschichtsschreibung (nach E. Würthwein), als Hofgeschichte Davids (nach J.W. Flanagan), als moralische Erzählung (J.L. Crenshaw), als König-David-Bericht (nach S. Heym) oder als literarisches Erzählwerk (nach J.P. Fokkelman) koexistieren gleichberechtigt nebeneinander.⁶⁹ Die aufgezeigten forschungsgeschichtlichen Differenzen zwischen den einzelnen Exegeten bezüglich Thema, Intention und Datierung des Werks, Herkunft des Verfassers sowie Einheitlichkeit bzw. Uneinheitlichkeit von II Sam 9–20; I Kön 1+2 machen die interpretative Polyvalenz und den Facettenreichtum des Textes deutlich.⁷⁰

Im Mittelpunkt dieser Erzählung steht (zumindest nach S. Heym und J.P. Fokkelman) David. Es wird durch den forschungsgeschichtlichen Überblick deutlich, dass sich die Bewertung Davids maßgeblich an den Beobachtungen zum Charakter und zur Tendenz von II Sam 9–20; I Kön 1+2 orientiert. Die Unterschiedlichkeit der forschungsgeschichtlichen Interpretationsmodelle zeigt, dass dieser Erzählkomplex aus historischer, politischer, theologischer, weisheitlicher, psychologischer und literarischer Perspektive untersucht werden kann. Textimmanente Ansatzpunkte gibt es für jeden dieser Interpretationsschwerpunkte.

Sowohl bei der Beurteilung des gesamten Textkomplexes als auch bei der Analyse des David-Bildes scheint deshalb eine eindimensionale Betrachtung unangemessen zu sein. Die Komplexität und Ambivalenz bezüglich des Textabschnitts II Sam 9–20; I Kön 1+2 und der Gestalt Davids erfordern eine differenzierte, mehrdimensionale Untersuchung, die der textimmanenten Polyvalenz gerecht wird.

Im folgenden Teil der Arbeit soll nun diese Ambivalenz des David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2 aufgezeigt werden, indem sein Verhalten in den verschiedenen sozialen Rollen kritisch untersucht wird.

69 Lediglich bei Whybrays Interpretationsansatz von II Sam 9–20; I Kön 1+2 als Weisheits-erzählung ist kritisch zu fragen, ob die Methode des Vergleichs der Erzählung mit den Proverbien, der seiner Interpretation als Fundament dient, wirklich im Rahmen der Untersuchung des Charakters dieses Textkomplexes geeignet ist. Trotzdem hat auch Whybray wichtige Teilaspekte (z. B. das Aufzeigen des Tun-Ergehen-Zusammenhangs sowie den Hinweis auf das Prinzip der Vergeltung) herausgearbeitet, die das Interpretationsspektrum zu II Sam 9–20; I Kön 1+2 bereichert haben.

70 Lediglich die Datierung der Erzählung in die frühe salomonische Herrschaftszeit sowie die Herkunft des Verfassers aus höfischen Kreisen teilen die meisten der genannten Forscher. Eine übersichtliche Darstellung der unterschiedlichen forschungsgeschichtlichen Datierungsvorschläge findet sich bei Gordon, 1&2 Samuel, S. 89–91.

3 Die Ambivalenz des David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2

„David, rex, sanctus et propheta – so lobpreiset man ihn – David, ein König, Heiliger, Prophet – ein Mensch! – Seht her!“¹

Mit diesem Appell zur Wahrnehmung der facettenreichen David-Gestalt beendet Richard Beer-Hofmann den Prolog seiner „Historie von König David“ (1936). Der Rezipient wird aufgefordert, sich die verschiedenen Seiten dieses biblischen Protagonisten *anzusehen*. David erscheint nicht nur in der Bibel selbst, sondern auch in der dramatischen Rezeptionsgeschichte als facettenreicher Mensch, der sich in seiner Ambivalenz einer oberflächlichen Beurteilung verweigert. Außer der Rolle des Königs – die selbst äußerst vielschichtig ist – spielt David in dem in dieser Arbeit untersuchten Textabschnitt II Sam 9–20; I Kön 1+2 noch zahlreiche weitere soziale Rollen. David ist ein Mann, dessen Beziehungen zu Batseba und Abischag sich voneinander stark unterscheiden. David sündigt und büßt gegenüber Adonai. David ist ein Vater, der – im wahrsten Sinn des Wortes – mit seinen Söhnen zu *kämpfen* hat. David steht als Mensch beständig im Spannungsfeld zwischen Staat und der Familie.

Beginnen möchte ich meine Ausführungen zur textimmanenten Ambivalenz des David – Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2 mit der Analyse von David in seiner Rolle als König über Juda und Israel.

3.1 David als König

Bevor ich die unterschiedlichen Facetten des Königs Davids in II Sam 9-20; I Kön 1+2 untersuche, erscheint es mir sinnvoll, einleitend die Rollenerwartungen an einen altorientalischen Monarchen im Allgemeinen und an König David im Besonderen in seinen Grundzügen kurz darzustellen.

Das altorientalische Königtum hat einen religiösen Charakter. Es ist ein sakrales Königtum. Der König gilt im Vorderen Orient *„als Repräsentant*

1 Vgl. Beer-Hofmann, Richard: Die Historie von König David und andere dramatische Entwürfe. Paderborn, 1996, S. 505.

*Gottes auf Erden, als Geschöpf Gottes, Sohn Gottes, Abbild Gottes oder sogar als Gott selber, der nach außen die göttliche Herrschaft durchsetzte und nach innen die göttliche Ordnung aufrichtete und damit den Bestand des Staates garantierte.*² Der König ist nach dieser Vorstellung als die exekutive Instanz der Gottheit anzusehen. Er nimmt eine Mittler-Funktion zwischen der Gottheit und den Menschen ein. Der altorientalische Herrscher ist der makellose, mächtige Monarch, der den Schutz des Volkes und die Einhaltung der Ordnung gewährleistet. Die altorientalischen Könige bemühen sich z. B. durch religiöse Kulthandlungen oder Tempelstiftungen um Gottes Segen und Hilfe. Ein altorientalischer Herrscher fungiert nicht nur als Mittler und Garant des göttlichen Segenshandelns, sondern muss auch als Richter durch Weisheit und Gerechtigkeit überzeugen. Als erfolgreicher Kriegsherr stellt ein altorientalischer König seine Stärke unter Beweis. Das Gemeinwohl des Volkes muss im Fokus des Königs stehen. Die innenpolitische Situation – schwerpunktmäßig die wirtschaftliche Entwicklung und der Schutz des eigenen Volkes – sind für den Erfolg eines altorientalischen Königs ebenso wichtig wie militärische und außenpolitische Erfolge.³

Das in der Bibel geschilderte Königtum Davids scheint auf den ersten Blick weitgehend in den Rahmen dieser altorientalischen Königsideologie zu passen.

Seine persönlichen Vorzüge und seine Tugendhaftigkeit (vgl. z. B. I Sam 16,12; I Sam 16,18; II Sam 14,20) zeigen David als einen Mann mit typisch-altorientalischen Herrscherattributen.

Davids Aufstieg vom Bauernsohn, zum Musiktherapeuten Sauls, dann zu dessen Waffenträger und schließlich zum König über ein israelitisches Großreich wird durch den göttlichen Beistand und die Gunst Adonais begründet (vgl. II Sam 7). David regiert als Herrscher in Personalunion über Juda und Israel. Insbesondere in Bezug auf die Nordstämme Israels wird deutlich, dass David in einem *Vertrag* (vgl. II Sam 5,3) dem Volk gegenüber Pflichten einräumt. Er errichtet nicht nur außenpolitisch durch zahlreiche Eroberungskriege ein Großreich, sondern schafft auch innenpolitisch (z. B. durch den Aufbau einer umfangreichen, zentralistisch ausgerichteten Verwaltung und

2 Vgl. Albertz, Religionsgeschichte Israels I, S. 175.

3 Für einen detaillierteren Einblick in das altorientalische Herrscherbild verweise ich auf den Aufsatz Walter Dietrichs „König David – biblisches Bild eines Herrschers im altorientalischen Kontext“, in: Dietrich, Walter / Herkommer, Hubert (Hrsg.): *König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt*. – Freiburg, Schweiz, 2003, S. 3–31.

die Neuordnung des Heerwesens) Ordnung.⁴ Es scheint, als würden diese ganzen Unternehmungen und Projekte Davids durch das in II Sam 7 ausgesprochene enge Verhältnis zwischen Adonai und David erst möglich. Die Nähe zum Göttlichen ist jedoch ambivalent zu beurteilen: einerseits handelt David als exekutive-göttliche Instanz, indem er z. B. die Philisterbedrohung endgültig von Israel abwendet (vgl. II Sam 5,17–25), aber andererseits handelt er relativ autonom, indem er beispielsweise über die Thronfolgefrage selbst entscheidet.⁵ Die Einführung des dynastischen Prinzips durch David dient der Stabilitätssicherung des Großreiches. Der Übergang vom charismatischen zum dynastischen Königtum vollzieht sich unter König David, der mit Salomo nach langer Zeit des Zögerns schließlich einen seiner Söhne zu seinem Thronfolger bestimmt.⁶

Vor diesem makrostrukturellen Hintergrund muss die nun folgende Untersuchung von David als König in II Sam 9–20; I Kön 1+2 gesehen werden.

3.1.1 *David als militärischer Anführer*

3.1.1.1 Der Krieg mit den Ammonitern und Aramäern (II Sam 10)

Eine von Davids zentralen Aufgaben als König ist die militärische Führung seiner Truppen im Kriegsfall. In II Sam 10 wird vom Krieg der Israeliten mit den Ammonitern und Aramäern berichtet.

David schickt eine Gesandtschaft zum neuen Ammoniterkönig Hanun, die ihm Davids Beileid zum Tod seines Vaters ausdrücken sollen.⁷ Hanun vermutet feindliche Spionage als wahren Grund für das Erscheinen dieser Gesandtschaft Davids und provoziert einen Krieg.

David selbst wird nicht als der Aggressor dargestellt, sondern als derjenige, der auf die außenpolitische Gefahr reagieren muss.⁸ David *schickt* seinen

4 Vgl. dazu z. B. Soggin, *Das Königtum in Israel*, S. 70–73.

5 Dieser Aspekt bedarf einer Erklärung, die ich im Kapitel 3.1.4 nachliefern werde.

6 Für einen umfangreicheren Überblick über die Ausbildung des monarchischen Territorialstaats unter David verweise ich auf Alberty, *Religionsgeschichte Israels I*, S. 160–190.

7 Für Fokkelman hat die Gesandtschaft Davids auch den Zweck, das Prinzip der außenpolitischen Treue und die angestrebte Erneuerung eines Friedensbündnisses mit den Ammonitern zu verdeutlichen. Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 42f.

8 Fokkelman sieht diese These durch die textimmanente Aussagen zur aktiven Rolle der Ammoniter und Aramäer bezüglich dieses Krieges (vgl. II Sam 10,6; 8; 15; 16) verifiziert. Demgegenüber betont er die passive Rolle Davids (vgl. II Sam 10,5a; 7a; 17a). Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 46.

Oberbefehlshaber Joab mit dem ganzen Heer los, um den Angriff der Ammoniter und der verbündeten Aramäer abzuwehren (vgl. II Sam 10,8). David übernimmt den Oberbefehl nicht selbst, sondern überträgt ihn Joab.

Joab kämpft für David. Er führt jedoch nicht Davids Anordnungen aus, sondern handelt autonom und ersinnt eine eigene Strategie. Gemeinsam mit seinem Bruder Abischai sieht er sich mit einem Zweifrontenkrieg konfrontiert und muss improvisieren. Dieser Zweifrontenkrieg (Israel gegen die Ammoniter und Aramäer) spiegelt sich im dichotomischen Aufbau des Kapitels wider.⁹

Es wird deutlich, dass David selbst nicht als der strategisch-versierte Kriegsheld in Erscheinung tritt, der mit seinen Truppen in die Schlacht zieht. Er bleibt im Gegenteil auffällig passiv.

David erscheint in diesem Kapitel primär als ein *sedentary king*, der die militärischen Angelegenheiten dem Oberbefehlshaber des Heeres überlässt.¹⁰ So ist es Joab, der in II Sam 10 die Rolle des militärischen Anführers spielt. David greift selbst nicht aktiv ins Kriegsgeschehen ein. Joab wird als der tatkräftige Kriegsheld dargestellt, der sich im Vertrauen auf Gott mutig den Feinden Israels stellt.¹¹ Er erfüllt die Aufgaben eines Oberbefehlshabers vorbildlich, da er sich durch Mut, Tatkraft, Entschlossenheit, Führungsstärke und Gottvertrauen auszeichnet. Außerdem erscheint Joab selbst durch sein engagiertes Handeln als der wahre militärische Anführer der Israeliten.

König David steht in II Sam 10 eindeutig im Schatten seines Heerführers.

3.1.1.2 Die Eroberung von Rabba (II Sam 12,26–31)

In dem biblischen Bericht von der Eroberung der ammonitischen Stadt Rabba wird der tendenzielle Eindruck aus II Sam 10 bezüglich der Führungsschwäche Davids noch verstärkt. Joab agiert, David reagiert. Joab führt auch diesen Kampf für seinen abwesenden König. Er tritt wieder als erfolgreicher militärischer Anführer der israelitischen Truppen hervor. Doch in diesem Textabschnitt geht die Darstellung Joabs über die Rolle des siegreichen, heldenhaften Heerführers hinaus. Joab selbst rät dem König, dass dieser aus macht-

9 Ebd., S. 47.

10 Vgl. Alter, David Story, S. 246.

11 Diesen Verweis darauf, dass der Sieg in einem Krieg letztendlich immer in der Hand Adonais ist, hebt auch Stolz in seinem Samuel-Kommentar an dieser Stelle hervor. Vgl. Stolz, Samuel, S. 234.

politischen Erwägungen die faktisch durch Joab schon vollzogene Eroberung Rabbas nochmals für die Öffentlichkeit inszenieren müsse:

„Darauf schickte Joab Boten zu David und ließ ihm sagen: Ich habe gegen Rabba gekämpft und dabei auch die Wasserstadt eingenommen. Darum versammle jetzt den Rest des Heeres, belagere die Stadt und nimm sie selbst ein, damit nicht ich sie einnehme und mein Name über ihr ausgerufen wird.“ (II Sam 12,27f.)

David reagiert prompt und befolgt den Ratschlag seines Heerführers. Brueggemann begründet die Führung der Staatsgeschäfte durch Joab mit der krisenhaften Situation Davids nach dem Ehebruch, dem Mord an Urija und der Strafe Adonais.¹² Die Hierarchie innerhalb des monarchischen Territorialstaats scheint sich verändert zu haben. Der König David wirkt schwach und scheint nicht in der Lage zu sein, eigenständig angemessene politische Entscheidungen zu treffen, um seine Macht zu konsolidieren. Die eigene Handlungs- und Entscheidungskompetenz des Königs wird von seinem Untergebenen indirekt kritisch hinterfragt. Joabs Loyalität zu David wird zwar in II Sam 12,28 deutlich hervorgehoben, aber dennoch scheint der Text eine Andeutung der realen Macht Joabs zu implizieren.¹³ Der amtierende König orientiert sich an den Anweisungen seines militärischen Hauptmannes und führt diese aus. Nach außen wahrt König David in diesem Kapitel gegenüber seinem Volk zwar den Schein eines militärischen Siegers, der die unterworfenen Feinde in die Sklaverei zwingt (vgl. II Sam 12,31), aber dem Leser offenbart sich seine tatsächliche Handlungsschwäche.¹⁴

12 Brueggemann deutet außerdem an, dass Joab David trotz dessen Verfehlungen die Treue hält. Er betont, dass Joab sein Wissen über den Mord an Urija auch zwecks eigener Ambitionen auf den Königsthron gegen David hätte verwenden können. Vgl. Brueggemann, Samuel, S. 284. Ob Joab sein Wissen über den Mord an Urija David an irgendeiner Stelle bewusst macht und die faktische Abhängigkeit Davids von seiner Loyalität betont, ist zwar spekulativ. Eine solche Deutung könnte aber den aufgestauten Hass erklären, der in Davids Testament deutlich wird (vgl. I Kön 5f).

13 Auch Alter weist auf eine solche subtextuelle Interpretation von II Sam 12,27f hin. David wird indirekt aufgezeigt, dass er Joab die Eroberung Rabbas zu verdanken hat. Joab deutet David an, wie sehr dessen Machtposition von seinen militärischen Erfolgen abhängig ist. Schon allein die Tatsache, dass Joab David andeutet, dass er ihm den Ruhm streitig machen könnte, zeigt die Ambiguität seiner Botschaft an David. Vgl. Alter, David Story, S. 263.

14 In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass der Wissensvorsprung des Publikums auch ein typisches Merkmal eines Dramas ist. Vgl. dazu auch Asmuth, Dramenanalyse, S. 114–160. Die Schwäche Davids gegenüber Batscha wird in diesem Textabschnitt in gewandelter Form aufgegriffen. Wird in Form einer Vorausdeutung dem aufmerksamen

3.1.1.3 Davids Vorbereitungen auf den Kampf mit Absalom (II Sam 17,24–18,5)

David musste wegen des gelungenen Aufstandes seines Sohnes Absalom Jerusalem verlassen, um sich neu zu organisieren.

Zu Beginn des Textabschnittes II Sam 17,24–18,5 befindet sich David in Mahanajim. Schon 1956 hat H. W. Hertzberg in seinem Kommentar zu den Samuelbüchern erkannt, dass David offensichtlich wieder die Rollenanforderungen eines militärischen Anführers erfüllt. Bereits die Wahl des Zufluchtsortes mit Mahanajim deutet die wiedererlangte militärische Kompetenz Davids an. Mahanajim, die alte Hauptstadt des letzten Saulidenkönigs Ischbaal, war vermutlich gut befestigt und bot sich daher militär-strategisch als Stützpunkt von Davids Truppen an.¹⁵

David ist nicht allein, sondern er hat neben seinen loyalen Gefolgsleuten auch außerhalb Israels und Juda Freunde, auf die er sich verlassen kann (vgl. II Sam 17,27–29).

David übernimmt die Rolle des obersten Kriegsherren. Er geht bei der militärischen Neuorganisation seiner Truppe planvoll vor. Die Dreiteilung des Heeres ermöglicht David eine relative Flexibilität gegenüber dem von Amasa geführten Heerbann Abschaloms. Die von David eingesetzten Anführer über die Teilstreitkräfte sind Joab, dessen Bruder Abischai und der absolut loyale Gatiter Ittai.¹⁶

David will selbst mit seinen Truppen in den Kampf ziehen, wird aber von seinen Gefolgsleuten zum Zurückbleiben veranlasst:

Leser auch schon die spätere Schwäche des Königs gegenüber den innenpolitischen Problemen sowie die Schwäche des Vaters gegenüber seinen Söhnen bereits angedeutet? Ich halte solche Überlegungen für bedenkenswert.

¹⁵ Vgl. Hertzberg, Samuelbücher, S. 19.

¹⁶ In diesem Kontext vermisst der aufmerksame Leser die Erwähnung Benajas, den Befehlshaber über die Krethi und Plethi. Bleibt Benaja an der Seite des Königs, während Joab, Abischai und Ittai für David in der Schlacht kämpfen? Interessant erscheint mir in II Sam 17,25 die Erwähnung der Substitution Joabs durch Amasa als oberster Heerführer durch Abschalom. War Joab auf Abschaloms Seite, bevor er sich dann schließlich doch David anschloss? Joabs aktive Rolle bei der Rückkehr Abschaloms nach Jerusalem (vgl. II Sam 14,1ff.) könnte darauf hindeuten, dass er Abschalom zwar generell in seinem Anspruch auf den Thron unterstützte, sich jedoch nicht an einem offenen Staatsstreich gegen David beteiligen wollte. Robinson interpretiert das rücksichtslose Handeln Joabs gegenüber Abschaloms bei dem für Abschalom tödlichem Zusammentreffen in der Schlacht vor diesem Hintergrund. Vgl. Robinson, *Let Us Be Like the Nations*, S. 243f.

„Der König sagt zu seinen Leuten: Auch ich will mit euch in den Kampf ziehen. Doch sie erwiderten: Du sollst nicht mit uns in den Kampf ziehen; denn wenn wir fliehen, wird man sich um uns nicht kümmern; und wenn die Hälfte von uns stirbt, wird man sich um uns nicht kümmern. Doch du giltst so viel wie zehntausend von uns und außerdem wäre es besser, wenn du uns von der Stadt her zu Hilfe kommen könntest. Der König antwortete ihnen: Ich will tun, was ihr für richtig haltet. Darauf stellte sich der König neben das Tor (der Stadt) und die Leute zogen nach Hundertschaften und Tausendschaften geordnet hinaus.“ (II Sam 18,2b–4)

David tritt als handlungsfähiger und kampfeswilliger König auf. Seine Gefolgsleute wollen ihn schützen.¹⁷ Diese Verse unterstreichen das Wohlwollen des Volkes gegenüber David.

Er besitzt einen Wert für das Kollektiv, das ihm – bis auf die Aufständischen – zugeneigt ist. David beugt sich den strategischen Argumenten seiner Gefolgsleute, obwohl er seine militärische Anführerrolle aktiv ausüben will. Er unterscheidet sich in seiner Einsicht wesentlich von Abschalom. Dieser marschiert an der Spitze des zahlenmäßig weit überlegenen Heerbanns direkt in den unrühmlichen Tod, obwohl er sein Leben nach Ahitofels Ratschlag in II Sam 17,1–4 hätte gar nicht aufs Spiel setzen müssen, um erfolgreich die Thronnachfolge Davids antreten zu können. Auch die Tatsache, dass David sich nicht in seiner Festung verkriecht, sondern seine Truppen am Stadttor verabschiedet, sei laut Fokkelman in diesem Kontext zu interpretieren.¹⁸

In II Sam 17,24–18, 5 wird deutlich, dass David sich wieder auf seine königlichen Führungsqualitäten besinnt. Er ordnet seine militärischen Truppen und stellt sie strategisch für die entscheidende Schlacht gegen den Usurpator Abschalom auf.

17 Hertzberg vermutet dagegen, dass David mit in die Schlacht ziehen wollte, um seinem ungestüm angreifenden Sohn das Leben zu retten. Die Bitte seiner Gefolgsleute dem Kampf fernzubleiben, sei demgegenüber als ein Schachzug Joabs zu verstehen, nach dessen Ansicht der Rebell Abschalom getötet werden muss. Vgl. Hertzberg, Samuelbücher, S. 290. Auch Alter favorisiert eine alternative Deutung: Die Truppe erkenne lediglich, dass David zwar seine Rolle als militärischer Anführer wieder wahrnehmen wolle, aber sieht ihn immer noch als zu schwach, um militärische Verantwortung zu übernehmen. Vgl. Alter, David Story, S. 303.

18 Fokkelman sieht hier eine Parallele zu II Sam 15,2. Hatte Abschalom mit seiner Positionierung und der Rechtssprechung am Stadttor von Jerusalem den Aufstand Israels gegen das Königtum Davids ausgelöst, so werden die an David vorbeiziehenden Truppen ihn beenden. Vgl. Fokkelman, King David, S. 237.

David agiert im Rahmen der Vorbereitung zum Kampf als militärischer Koordinator, während Joab lediglich ein Drittel der gesamten Truppen befehligen darf. Er steht in diesem ausgewählten Textabschnitt im Schatten Davids.¹⁹

3.1.1.4 Schebas Aufstand gegen David (II Sam 20,1–22)

David muss neben der Absalom-Revolt noch eine zweite schwere innenpolitische Krise bewältigen. Der Benjaminer Scheba spricht die antidavidische Einstellung der Nordstämme offen aus und kündigt dem König die Gefolgschaft auf und spaltet damit das Großreich Davids:

„Damals lebte ein niederträchtiger Mensch namens Scheba, ein Sohn des Bichri, ein Benjaminer. Er ließ das Widderhorn blasen und rief: Welchen Anteil haben wir an David? Wir haben keinen Erbesitz beim Sohn Isais. In deine Zelte, Israel.“ (II Sam 20,1)

Und ganz Israel folgt diesem Aufruf Schebas. Scheba steht als Repräsentant für die Unzufriedenheit der Nordstämme.²⁰ Er ruft allerdings nicht (wie Absalom) zum Kampf gegen David auf, sondern stellt den Herrschaftsanspruch Davids über Israel in Frage. Das nach Autonomie und Unabhängigkeit strebende Israel scheint das davidische Königstum als maßgebliche politische Entscheidungsinstanz generell abzulehnen.²¹ Die innenpolitischen Spannungen zwischen Israel und Juda eskalieren erneut.

19 Es ist jedoch höchst auffällig, dass es Joab ist, der den Aufstand durch die eigenhändige Ermordung Abschaloms (II Sam 18,14) für David niederschlägt. Joab tötet Davids Sohn sogar gegen dessen ausdrücklichen Befehl. Eine Strafe scheint er nicht zu befürchten. Hatte doch der Heerführer die Kontrolle über den König? Die Ambivalenz sowohl Davids als auch Joabs wird durch diese mehrdeutigen Interpretationsmöglichkeiten deutlich.

20 Der Autor disqualifiziert Scheba als *niederträchtig*. Hier wird deutlich, dass eine Abspaltung vom König für den Verfasser nicht legitim ist. Dies würde für die Annahme einer hofnahen Herkunft des Autors aus Juda hindeuten.

21 Alter weist darauf hin, dass kurz zuvor in II Sam 19,44 Israel ausdrücklich auf seine *zehn Anteile am König* bestehe. Dieser Widerspruch falle auf. Vgl. Alter, David Story, S. 321. Fokkelman zeigt auf, dass die *zehn Anteile* am Königtum mit den *zehn durch Absalom in Besitz genommenen Haremsdamen* (vgl. II Sam 20,3) in Verbindung gebracht werden können. Die bei Davids Flucht aus Jerusalem zurückgelassenen Haremsdamen sind nicht in der Lage, Davids Haus zu beschützen. David hingegen ist nicht in der Lage, die israelitischen Stämme ohne politische Spannungen in sein Reich zu integrieren. Außerdem ist der Appell Schebas identisch mit I Kön 12,16. An dieser Stelle entscheidet sich das israelitische Volk gegen eine weitere Unterstützung des Davididen Rehabeam. Es kommt endgültig zur politischen Reichsteilung. Doch schon unter David bestimmt die Rivalität zwischen den Nordstämmen und Juda die Innenpolitik. Auch Crüsemann sieht die in der Reichsteilung eskalie-

Es kommt wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen, denn David akzeptiert die Abspaltungsbestrebungen nicht. Die Tatsache, dass es zum zweiten Mal zu einem bürgerkriegsähnlichen Kampf kommt, lässt an Davids Führungsqualitäten als König zweifeln. David agiert nicht präventiv, sondern reagiert erst, als der Konflikt eskaliert.

Seiner Rolle als militärischer Anführer wird er aber insofern gerecht, als er die Männer Judas vom neuen Heerführer Amasa zusammenrufen lässt. Amasa wurde von David als Heerführer anstelle Joabs eingesetzt, um sich der Unterstützung durch die rebellischen Truppen um Absalom zu versichern (vgl. II Sam 19,14f.). Das Verhältnis zwischen David und Joab scheint nachhaltig gestört, denn als Amasa die eingeräumte Frist versäumt, wendet sich David unmittelbar an Joabs Bruder Abischai. Er scheint den direkten Kontakt mit Joab zu meiden.²² David erkennt den Ernst der Lage und fürchtet um sein Königtum. Er muss schnell handeln und vertraut Abischai die Verfolgung Schebas an. Joab schließt sich der Jagd auf Scheba an und übernimmt wieder einmal die Führung bei dieser militärischen Aktion. Durch das diplomatische Geschick der weisen Frau aus Abel-Bet-Maacha wird die Staatskrise ohne viele Todesopfer beendet.

Nur Amasa stirbt durch die Hand Joabs, der durch die Beseitigung seines Rivalen und den Erfolg bei der Jagd auf den Staatsfeind Scheba seine Stellung als Heerführer wiedererobert.²³ Seine Loyalität zu David wird abermals explizit betont (vgl. II Sam 20,11). Ob für sein loyales Verhalten allerdings das Staatsinteresse oder das Eigeninteresse ausschlaggebend ist, bleibt offen.

Davids Handlungen als militärischer Stratege sind in II Sam 20,1–22 ambivalent zu beurteilen. Die Betrachtung der folgenden Textstelle II Sam 20,6 über Davids Lagebeurteilung soll diese Ambivalenz exemplarisch verdeutlichen:

rende Gegnerschaft der Israeliten gegen das Jerusalemer Herrschaftssystem in der Davidszeit verankert. Vgl. Crüsemann, *Der Widerstand gegen das Königtum*, S. 11f. Nach Fokkelman trage David durch seine Passivität in diesem Konflikt ausdrücklich eine Mitschuld an der Reichsteilung. Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 315–320.

- 22 Es erscheint mir in diesem Zusammenhang möglich, das irreparable Zerwürfnis zwischen dem König und Joab durch die Ermordung Abschaloms durch den Oberbefehlshaber gegen den ausdrücklichen Befehl Davids zu begründen.
- 23 Joab wird hier als ein General charakterisiert, der vor nichts zurückschreckt, um sich seine eigene Machtposition zu erhalten. Auch die Beseitigung des früheren Generals des saulidischen Königshauses Abner ben Ner (vgl. II Sam 3) als unliebsamen Konkurrenten um den Posten des Heerführers passt zu einer solchen Deutung. Demnach wäre nicht Blutrache, sondern Machterhaltung das wahre Motiv für Joabs Handeln. Vgl. dazu auch Fokkelman, *King David*, S. 327f.

„Da sagte David zu Abischai: Nun wird uns Scheba, der Sohn Bichris, gefährlicher als Abschalom. Nimm darum die Knechte deines Herrn mit und verfolge Scheba, damit er nicht die befestigten Städte einnimmt und uns die Augen ausreißt.“

Tritt David hier als ein König auf, der die Infragestellung seines absoluten Machtanspruchs nicht toleriert und durch entschlossene Befehle die innenpolitische Ordnung wiederherstellen will?²⁴

Oder wird gerade an dieser Stelle deutlich, dass die innenpolitische Situation innerhalb seines Großreiches David total überfordert?²⁵

An diesem Beispiel zeigt sich, dass das David-Bild in II Sam 20,1–22 sehr facettenreich ist und sogar widersprüchliche Deutungen zulässt.

3.1.2 Davids angefochtene Herrscherlegitimität

In II Sam 15, 1–12 und II Sam 19, 9b–44 wird die Legitimität der Herrschaft Davids kritisch hinterfragt. Die innenpolitischen Probleme des davidischen Großreiches werden an diesen Textstellen exemplarisch verdeutlicht. Die Königsherrschaft über Juda und Israel muss sich David durch die Bewältigung schwerer innenpolitischer Krisen hart erkämpfen.

3.1.2.1 Abschaloms Vorbereitung auf den Aufstand gegen David (II Sam 15, 1–12)

In II Sam 15,1–6 tritt Davids Sohn Abschalom bereits erstmals als Rivale um das Königtum seines Vaters auf. Er legt sich eine aus Wagen- und Fußtruppen bestehende Leibwache zu (vgl. II Sam 15,1). Abschaloms öffentlich äußerst wirksames Auftreten scheint den Eindruck von Größe zu vermitteln. Er maß sich durch die Wahl dieses Statussymbols eine Macht an, die ihm als

24 Für eine solche Interpretation würden die Lageanalyse und die präzisen Kommandos Davids gegenüber Abischai sprechen.

25 Eine dementsprechende Deutung könnte erklären, warum David Scheba die Absicht unterstellt, die befestigten Städte einnehmen und die Judäer angreifen zu wollen. Scheba will ja gerade keine kriegerische Auseinandersetzung mit Juda, sondern vielmehr eine generelle Rückkehr zur tribalen Ordnung.

Davids Kommandos wären einer solchen Deutung nach die sprachlichen Indikatoren für die Schwäche des Königs und die Abhängigkeit von seinen Truppen. Fokkelman sieht in der metaphorischen Wendung des *Augen-Ausreißen*s auf sprachlicher Ebene die Angst Davids vor Entmachtung und Erniedrigung:

“David thus fears being made blind, i.e. a complete loss of power and utmost humiliation.” (Fokkelman, King David, S. 325).

Kronprinz (noch) nicht zukommt.²⁶ Er erscheint als ein ungeduldiger Königssohn, der möglichst schnell auf den Thron seines Vaters gelangen will.

Zur Verwirklichung dieses Plan untergräbt er die königliche Autorität seines Vaters. Abschalom greift in den juristischen Kompetenzbereich des Königs ein, indem er selbst jeden Morgen vor dem Stadttor sämtliche Kläger empfängt.²⁷ Er schürt bewusst das Misstrauen gegen den König und dessen richterliche Gerechtigkeit und Kompetenz. Abschalom sucht für seinen Plan eines Aufstandes gegen David besonders bei den Angehörigen der Nordstämme Unterstützung. Er grenzt sich bewusst von David ab und verweist auf dessen Desinteresse an den Belangen der Nordstämme (vgl. II Sam 15,3).²⁸ Er bringt sich selbst ausdrücklich als Alternativkandidat für den Königsthron ins Gespräch:

„Und Abschalom fügte hinzu: Würde mich doch jemand zum Richter im Land machen, damit jeder, der einen Streit oder eine Rechtssache hat, zu mir kommt; ich würde ihm Recht verschaffen. Ging dann einer auf ihn zu, um vor ihm niederzufallen, dann streckte er die Hand aus, hielt ihn fest und küsste ihn. So machte es Abschalom bei allen Israeliten, die zum König vor Gericht gehen wollten, und stahl sich in das Herz der Israeliten.“ (II Sam 15, 4–6)

Abschalom stellt sich hier bewusst als König des ganzen Volkes dar. Er zeigt Interesse für die Anliegen aller Israeliten und hebt den faktischen Statusunterschied zwischen dem potentiellen König und dessen Untertanen durch seine Körpersprache demonstrativ auf.²⁹ Den Gestus der Unterwerfung weist Absalom ab. Er betont durch seine fast „brüderliche“ Begrüßung sein Ein-

26 Erst der amtierende König darf solche äußerlichen Privilegien (wie z. B. eine Leibgarde) für sich in der Öffentlichkeit in Anspruch nehmen. In I Kön 1,5 findet sich eine Parallele zu dieser Anmaßung Abschaloms. Auch Adonija beschaffte sich eine solche Leibwache. Diese Parallele deutet auf Hochmut als gemeinsamen Charakterzug dieser beiden Söhne Davids hin. Vgl. dazu auch Alter, David Story, S. 283.

27 Alter hält diese Darstellung Abschaloms für stark stilisiert und fasst die wesentlichen Aspekte dazu prägnant zusammen:
“This whole tableau of Absalom standing at the gate to the city, accosting each newcomer, professing sympathy for his cause, and announcing that were he the supreme judicial authority, he would rule in the man’s favor, is a stylised representation of the operation of a demagogue.” (Alter, David Story, S. 283)

28 In diesem Kontext sieht Brueggemann ein Versagen Davids gemäß den Rollenerwartungen an einen König. Vgl. Brueggemann, Samuel, S. 301.

29 Vgl. Stolz, Samuel, S. 254.

treten für die Egalität innerhalb der Gesellschaft. Abschalom weiß um die historisch-verankerte Bedeutung von Egalität und Freiheit in der vorstaatlichen Zeit für die Nordstämme.³⁰ Er erkennt die offensichtlich vorhandene Unzufriedenheit der Israeliten, die – durch die Umbildung Israels zu einem zentralistischen Großreich mit Jerusalem als Hauptstadt – von der Mitbestimmung und Machtausübung ausgeschlossen wurden. Abschalom würde als König dem Gemeinwohl des ganzen Volkes oberste Priorität einräumen. Er präsentiert sich dem Volk als idealer Richter, der allen zu ihrem Recht ver helfe.³¹ Der Kronprinz arbeitet zielstrebig an seiner Popularität.

Besonders mit der ausdrücklichen Berücksichtigung der Interessen der Nordstämme grenzt sich Abschalom im Bezug auf die zu erwartenden Veränderungen unter seiner Herrschaft von David ab.

Welches David-Bild wird durch die Darstellung des revoltierenden Kronprinzen evoziert? Wie reagiert David auf das öffentliche Auftreten seines Sohnes? Toleriert er den durch dessen eigene Leibgarde öffentlich zur Schau gestellten Anspruch Abschaloms auf den Thron? Bemerkt David nicht, dass Abschalom die juristische Kompetenz des Königs öffentlich in Frage stellt? Kritisiert der Kronprinz mit seinem Verhalten nicht Davids richterliche Gerechtigkeit? Basieren die Anschuldigungen Abschaloms auf realen Tatsachen? Kümmert sich David nicht um die Belange Israels? Bevorzugt David die Leute aus seinem Heimatstamm Juda?

Viele Fragen stellen sich dem Leser, die textimmanent nicht zu klären sind und sich einer eindeutigen Antwort verweigern.

In II Sam 15, 7–12 mehren sich aber die textimmanenten Hinweise, die tatsächlich auf eine politische Führungsschwäche Davids hindeuten.

Nach vier Jahren der Vorbereitung startet Abschalom den offenen Aufstand gegen König David, indem er sich in Hebron zum König ausrufen lässt. Abschalom wählt mit Hebron die Stadt für seine inszenierte Proklamation zum König aus, in der David selbst seine königliche Karriere als König über

30 Für einen knappen Überblick zu Formen und Ordnungen des Lebens der israelitischen Stämme während der vorstaatlichen Zeit verweise ich auf Donner, *Geschichte Israels I*, S. 167–177.

31 Fokkelman weist zu Recht auf die Absurdität einer solchen Behauptung hin, da in einem Gerichtsverfahren immer zwei – voneinander verschiedene – Positionen zu berücksichtigen sind. Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 168.

Juda gestartet hat (vgl. II Sam 2,4).³² Abschalom bittet David in Jerusalem darum, ein Gelübde in Hebron erfüllen zu dürfen, das er vor Adonai abgelegt habe (vgl. II Sam 15,7f.). David lässt Abschalom scheinbar völlig arglos *in Frieden* ziehen (vgl. II Sam 15,9). Hat David folglich von den Intrigen seines Sohnes nichts mitbekommen? Vertraut er seinem Sohn blind? Oder weiß David bereits von den Plänen Abschaloms, will ihre Umsetzung aber bewusst nicht verhindern? Hat König David bereits resigniert? Es scheint jedenfalls fast so, als „verwalte“ der einst so tatkräftige und politisch erfolgreiche David sein Reich nur noch. Ist David von den politischen Entwicklungen informiert und kann er angemessen auf die innenpolitischen Probleme reagieren?³³

Die Schilderung von den innenpolitischen Spannungen zwischen den Nordstämmen und dem davidischen Königshaus, die Abschalom für seinen Aufstand geschickt ausnutzt, zeigt David nicht als souveränen und vom Volk geliebten Herrscher, sondern als handlungsunfähigen König, der nicht mehr das Gemeinwohl des ganzen Volkes im Blick hat. Das königliche Rechtssystem versagt, so dass die Unzufriedenheit besonders in den Nordstämmen wächst. Das Machtzentrum des davidischen Großreiches liegt in Jerusalem. Der König stammt aus Juda. Israel fühlt sich in politischen Fragen anscheinend übergangen und unzureichend beteiligt.

Die innenpolitische Krise basiert primär auf einer Rivalität zwischen Juda und Israel. David als König kann die Nordstämme mit Juda nicht versöhnen, sondern er fördert durch sein Verhalten die Eskalation der innenpolitischen Spannungen.

Die folgende Analyse von II Sam 19, 9b–16 und II Sam 19, 42–44 soll diese Erkenntnis exemplarisch veranschaulichen.

32 Ark Nitsche vermutet in seiner Biografie „König David“ (2002), dass Abschalom bewusst an die frühe Königszeit seines Vaters erinnern wolle, um sich „den Ruf einer Jugendausgabe des alternden Königs zu sichern.“ (Vgl. Ark Nitsche, König David, S. 245)

33 Brueggemann bringt diesen Sachverhalt präzise auf den Punkt:
“Now David is presented as an old figure caught in his bureaucratic posturing, while the crowd has slipped up on him and taken him by surprise. Vigor now seems allied with Abschalom – against David.” (Brueggemann, Samuel, S. 302)

3.1.2.2 Die innenpolitische Spannung zwischen Juda und Israel (II Sam 19, 9b–16; II Sam 19, 41b–44)

David geht – dank Joab – aus dem entscheidenden Kampf gegen Abschalom als Sieger hervor. Die innenpolitische Krise scheint überwunden. Der Aufstand des Kronprinzen ist niedergeschlagen.

David kehrt nach seinem Sieg aber nicht von sich aus nach Jerusalem zurück, sondern wartet in Mahanajim darauf, dass die Stämme die Initiative ergreifen:

„Nachdem die Israeliten geflohen und in ihre Zelte zurückgekehrt waren, stritten sich alle Leute in allen Stämmen Israels und sagten: Der König hat uns aus der Gewalt unserer Feinde befreit, er hat uns aus der Gewalt der Philister gerettet und jetzt hat er vor Abschalom aus dem Land fliehen müssen. Abschalom aber, den wir zu unserem König gesalbt haben, ist im Kampf gefallen. Warum zögert ihr jetzt, den König zurückzuholen?“ (II Sam 19, 9b–11)

Die Israeliten beginnen direkt nach der Niederlage Abschaloms erneut zu streiten. Die Diskussion über das „*Königsproblem*“ zeigt recht deutlich, wie über König David in Israel gedacht wird.³⁴ In der Vergangenheit hat David als König große Siege errungen. Es war David, der beispielsweise die ständigen Bedrohungen durch die Philister endgültig von Israel abgewendet hat. Immerhin hatte Davids Herrschaft Israel außenpolitisch Stabilität gebracht. David war in der Vergangenheit einmal ein großer König gewesen.³⁵

In II Sam 15,13 muss der einstmals mächtige König vor seinem eigenen Sohn aus dem Land fliehen. Die Israeliten betonen in II Sam 19,11 nochmals ausdrücklich ihre Solidarität mit dem gegen David revoltierenden Abschalom. Es wird deutlich, dass David im Vergleich zu früher an Macht eingebüßt hat. Gegenwärtig wird er nicht als ein großer und souveräner Herrscher, sondern als ein ins Exil flüchtender König dargestellt.³⁶

34 Den Terminus „Königsproblem“ übernehme ich hier von Stolz, da dieser Begriff sprachlich das generelle Problem der Nordstämme mit dem Königtum als Institution treffend beschreibt. Vgl. Stolz, Samuel, S. 271.

35 Dietrich verweist in diesem Kontext auf II Sam 8,15. An dieser Textstelle zeige sich, dass David in der Vergangenheit sowohl ein von Israel anerkannter König als auch ein gerechter Richter gewesen sei, der Israel nach außen und innen Frieden verschafft habe. Vgl. Dietrich, Die frühe Königszeit in Israel, S. 266.

36 Die Gegenwärtigkeit dieser politischen Handlungsschwäche Davids bezieht sich auf die *erzählte Zeit* in II Sam 15,13ff. Zur literaturwissenschaftlichen Unterscheidung der *erzähl-*

Doch hat der Sieg über Abschalom den König verändert?

Wird David wieder ein „guter“ König, der die innenpolitischen Spannungen zwischen Juda und Israel durch politisches Geschick beilegen kann?

Diese unausgesprochenen Fragen scheinen sich die Israeliten zu stellen, bevor sie sich für eine erneute Hinwendung zu David entscheiden.³⁷

Während die besiegten Israeliten bereits über eine Re-Inthronisation Davids nachdenken, scheint in Juda über die Rückkehr Davids als König noch nicht diskutiert zu werden. König David verurteilt diese Passivität der Judäer scharf. Er lässt den Ältesten Judas durch die loyal zu ihm stehenden Priester Zadok und Abjatar folgende Botschaft ausrichten:

„Warum wollt ihr die letzten sein, die den König in sein Haus zurückholen? Ihr seid meine Brüder, ihr seid mein Fleisch und Bein. Warum wollt ihr die letzten sein, die den König zurückholen?“ (II Sam 19,12cf)

David hebt mit diesen Worten sein besonderes Verhältnis zum Stamm Juda hervor. Er scheint großen Wert darauf zu legen, dass die Judäer den Israeliten bei der Heimholung des Königs zuvorkommen.³⁸ Warum ergreift David so einseitig Partei für die Judäer? Ist ihm sein Stammeskönigtum wichtiger als die Herrschaft über das gesamte Großreich? Er appelliert an die Verwandtschaftsbande, um die Judäer für sich zu gewinnen. Das zögerliche Verhalten Judas gegenüber dem König deutet an, dass vermutlich gerade in Davids Heimat gewisse Vorbehalte gegen den König bestehen. Auch die Tatsache, dass David Amasa – dem ehemaligen Heerführer Abschaloms – den Oberbefehl über das Heer eidlich zusichert (vgl. II Sam 19,14), lässt darauf schließen, dass David sich die Gunst der Judäer durch Zugeständnisse erst wieder neu erwerben muss.³⁹

ten Zeit von der *Erzählzeit* verweise ich auf Martinez, Einführung in die Erzähltheorie, S. 30–32.

37 Durch die letzte Frage in II Sam 19,11 wird auch die Spaltung innerhalb der Nordstämme angedeutet. Eine Partei ist dafür, David die Rückkehr auf den Thron anzutragen, während eine andere Gruppe dies nicht zu befürworten scheint.

38 Vgl. Hentschel, 2 Samuel, S. 81.

39 Die Zusicherung des Heerführerpostens für Amasa bedeutet die faktische Absetzung Joabs als oberster Befehlshaber. Ob David hier in erster Linie politisch-strategisch den ihm zu stark und mächtig gewordenen Joab aus dem Weg räumen will oder Amasa nur vorübergehend auf dem Heerführerposten eingeplant, kann nicht eindeutig beantwortet werden.

Davids Bemühungen um das Wohlwollen der Judäer sind erfolgreich. Der König zieht mit dem ganzen Volk Juda über den Jordan. Nur *halb Israel* (vgl. II Sam 19,41c) begleitet ihn.⁴⁰

Juda nimmt unter den Stämmen des Großreiches eine privilegierte Stellung ein, die der König durch sein Verhalten zusätzlich hervorhebt. Die Israeliten protestieren öffentlich vor dem König gegen diese Bevorzugung Judas. Das spannungsvolle Verhältnis zwischen Israel und Juda spiegelt sich in dem folgenden Streitgespräch sehr anschaulich wider:

„Da kamen alle Israeliten zum König und sagten zu ihm: Warum haben unsere Brüder, die Männer von Juda, dich uns geraubt und den König, seine Familie und alle seine Männer über den Jordan geführt? Alle Judäer antworteten den Israeliten: Weil der König uns näher steht. Warum bist du darüber erzürnt? Haben wir denn ein Stück vom König gegessen oder ist er etwa von uns weggetragen worden? Die Israeliten antworteten den Judäern: Ich habe zehn Anteile am König, außerdem bin ich dir gegenüber der Erstgeborene. Warum hast du mich also gering geachtet? War es nicht zuerst mein Wunsch, meinen König zurückzuholen? Die Antwort der Judäer hierauf war noch schärfer als die Rede der Israeliten.“ (II Sam 19, 42–44)

Es wird deutlich, dass die Nordstämme sich benachteiligt und übergangen fühlen. Sie berufen sich auf den Herrschaftsvertrag mit dem König und das Erstgeburtsrecht gegenüber Juda.⁴¹ Die Judäer verweisen auf die unmittelbare Blutsverwandtschaft zum König. Die Israeliten heben neben ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit gegenüber Juda auch den verwandtschaftlichen Aspekt als Argument für eine stärkere Machtbeteiligung an. Sie sehen die Judäer trotz der innenpolitischen Spannungen noch als *Brüder* an, kritisieren

Gerade das Verhalten Davids und Joabs während des Scheba-Aufstandes deutet eher auf die erste Interpretationsvariante hin.

40 In Israel gibt es Zweifel, ob David als König wieder die Herrschaft über Israel angetragen werden sollte. Stolz stellt Juda demgegenüber als ein – dem König loyalen – Stamm dar, der geschlossen zu Davids Herrschaft steht. Vgl. Stolz, Samuel, S. 272.

41 Vgl. dazu auch Gen 27, 1–40. Fokkelman weist darauf hin, dass sich die Israeliten durch die Erwähnung des Erstgeburtrechtes in diesem Zusammenhang bewusst von den Judäern abgrenzen wollen. Das Erstgeburtsrecht deute in diesem Kontext die Rivalität zwischen Israel und Juda an:

“*The inclusive Israel of 19:10 which did not wish to loiter has changed practically unnoticed into an exclusive Israel which was ‘the first’.*” (Fokkelman, King David, S. 318)

aber das eigenmächtige Vorgehen Judas bezüglich der Rückkehr Davids auf den Thron.⁴²

Die innenpolitische Spannung zwischen Israel und Juda wird durch das oben zitierte Streitgespräch sehr prägnant veranschaulicht. Es bestehen unterschiedliche Ansprüche, die an den König herangetragen werden. David selbst hat mit seiner einseitigen Solidaritätsbekundung gegenüber den Judäern dazu beigetragen, dass die israelitischen Vorwürfe berechtigt erscheinen.⁴³ Interessant ist die Tatsache, dass der Streit nicht beigelegt wird, sondern im Gegenteil an Intensität zunimmt.⁴⁴

König David, dem die Israeliten ihre Vorwürfe gegen die Judäer vortragen, gibt keine Stellungnahme ab. Obwohl das Verhältnis der beiden Stämme zum König das Hauptthema des Streits ist, schweigt David. Er kann den Streit nicht schlichten.⁴⁵

David wird nun unmittelbar mit der harten, politischen Realität konfrontiert.⁴⁶

Ist David ein politischer Stratege, der sich bewusst der Gunst Judas versichern will, um seine Herrschaft wiederzuerlangen?

Ergreift er die Gelegenheit im Rahmen der Machtkonsolidierung, um sich seines potentiellen Konkurrenten Joabs zu entledigen? Oder ist David vielmehr ein ohnmächtiger König, dessen politisches Unvermögen die Rivalität zwischen Juda und Israel eskalieren lässt und der durch sein Verhalten der endgültigen Reichsteilung unter Salomos Sohn Rehabeam Vorschub leistet?⁴⁷

42 Diese Verwendung des Verwandtschaftsbegriffs ist metaphorisch, da das frühe Israel seine Einheit als Volk hauptsächlich in den Kategorien der Verwandtschaft zur Sprache bringen konnte. Vgl. Stolz, Samuel, S. 275.

43 Vgl. Robinson, *Let Us Be Like the Nations*, S. 252.

44 In II Sam 20 lassen die Israeliten ihren kritischen Worten Taten folgen, indem sie sich ausdrücklich vom davidischen Königshaus lossagen.

45 Vgl. dazu auch Alter, *David Story*, S. 319. In diesem Kontext möchte ich zumindest einmal auf einen interessanten Interpretationsvorschlag von Stolz zu dieser Stelle hinweisen. Stolz hält es für möglich, dass dieser persönliche Streit eigentlich sinnbildlich die von den Stammesabgeordneten geführten Verhandlungen um einen neuen Herrschaftsvertrag darstellt. Da David die nötige Autorität fehlt, scheitern die Verhandlungen ergebnislos. Vgl. Stolz, Samuel, S. 276.

46 Vgl. dazu Brueggemann, Samuel, S. 329.

47 Fokkelman wirft David dessen *failing as a leader* bezüglich seiner Passivität im abschließenden Streitgespräch zwischen Israeliten und Judäern vor. David sei ein *born-quitter*. Für Fokkelman trage David wegen seiner politischen Handlungsschwäche die Hauptschuld für

Das David-Bild bleibt ambivalent, obwohl deutlich wird, dass David die innenpolitische Rivalität zwischen Israel und Juda nicht kontrollieren kann. Davids Bild als souveräner König und starker Herrscher über ein stabiles Großreich kann nach den Textanalysen zu II Sam 15, 1–12 und besonders II Sam 19, 9b–16; II Sam 19, 41c–44 nicht mehr aufrecht erhalten werden.

3.1.3 *David als richterliche Autorität*

Davids Rolle als Richter über sein Volk ist in der Analyse der Spannungen zwischen Israel und Juda bereits ansatzweise thematisiert worden.

In der Auseinandersetzung zwischen Israel und Juda wird David als ungerichteter Richter dargestellt, der über keine juristischen Kompetenzen verfügt, um die innere Ordnung in seinem Reich garantieren zu können.

In den folgenden Kapiteln soll gezeigt werden, dass eine solch eindimensionale Beurteilung von David in der Rolle des Richters aufgrund der ambivalenten textimmanenten Darstellung nicht angemessen erscheint.

Anhand von drei ausgewählten Situationen, in denen David die Rolle des Richters einnimmt, soll diese facettenreiche Darstellung des rechtsprechenden Königs verdeutlicht werden.

3.1.3.1 David, Merib-Baal und Ziba (II Sam 9; II Sam 16,1–4; II Sam 19,25–31)

Davids Verhalten gegenüber dem letzten lebenden Sauliden Merib-Baal in II Sam 9 wirkt zunächst äußerst freundschaftlich. David lässt nach *jemandem, der vom Haus Sauls übrig geblieben ist* (vgl. II Sam 9,1) suchen, dem er *um Jonathans willen eine Huld erweisen* kann.⁴⁸ Die Suche ist erfolgreich. Es findet sich mit Merib-Baal ein gelähmter Sohn Jonathans, dem David das gesamte Erbe Sauls zuspricht.⁴⁹ David verhilft dem vermutlich einzigen

den Streit zwischen Israel und Juda. Seine eigene Schwäche und innere Zerrissenheit greife nun auf die äußere Welt über und forme sie. Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 315–317.

48 An dieser Stelle sehen zahlreiche Exegeten eine deutliche Verbindung zu I Sam 20,14–16, wo David sich im Rahmen seines Bundesschlusses mit Jonathan dazu verpflichtet, Jonathan und dessen Nachkommen seine Gunst zu erweisen.

49 Ich möchte lediglich erwähnen, dass sich die Exegeten uneins sind, wessen Sohn Merib-Baal nun wirklich ist. Ob der Merib-Baal in II Sam 9 nun tatsächlich der Sohn Jonathans oder ob er vielmehr ein Sohn Sauls mit Rizpa ist, bleibt im Rahmen dieser Arbeit ungeklärt. Für eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesem Aspekt sei aber verwiesen auf Timo Vejolas Aufsatz „David und Merib-Baal“ (1978) in seinem Werk „Gesammelte Studien zu den Davidüberlieferungen des Alten Testaments“ (1990), S. 58–83.

Nachkommen des einstigen Kronprinzen Jonathan zu seinem Recht. Die „Einladung“ Merib-Baals an den Jerusalemer Hof wird im Text als besonderer Gunstbeweis Davids direkt mit dem Zuspruch des Erbes verknüpft:

„David sagte zu ihm: Fürchte dich nicht; denn ich will dir um deines Vaters Jonatan willen eine Huld erweisen: Ich gebe dir alle Felder deines Großvaters Saul zurück und du sollst immer an meinem Tisch essen.“ (II Sam 9,7)

Will er wirklich primär für den Sohn seines Freundes Jonathan sorgen oder will David statt dessen in erster Linie den letzten Überlebenden der alten Königsfamilie und dessen Aktivitäten genau überwachen und kontrollieren? Verbirgt sich hinter Davids vermeintlicher Großzügigkeit „eine Art Hausarrest“?⁵⁰

Für diese zweite These spricht der Umstand, dass der König Ziba, *den Diener Sauls* (vgl. II Sam 9,9) mit der Verwaltung der Güter Merib-Baals betraut. Es wird deutlich hervorgehoben, dass Merib-Baal materiell durchaus unabhängig von David ist und über ein eigenes Einkommen verfügt, das ihn problemlos ernähren könnte.

Merib-Baal reagiert auf die großzügige Anordnung des Königs mit einer Demutsgeste und einer Selbsterniedrigungsfloskel (vgl. II Sam 9,8). Er scheint die Autorität Davids anzuerkennen.

In II Sam 16,1–4 trifft David wieder auf Ziba, *den Diener Merib-Baals* (vgl. II Sam 16,1). Dieser scheint sich im Gegensatz zu seinem Herrn als loyaler Anhänger Davids zu erweisen, da er den aus Jerusalem geflüchteten König mit zusätzlicher Verpflegung versorgt und Reittiere für die Königsfamilie zur Verfügung stellt:

„Der König fragte: Wo ist der Sohn deines Herrn? Ziba antwortete dem König: Er ist in Jerusalem geblieben; denn er hat gesagt: Heute wird mir das Haus Israel das Königtum meines Vaters wiedergeben.“ (II Sam 16,3)

David spricht nach dieser Äußerung Zibas das gesamte Erbe Sauls auf Anhieb dem Verwalter zu. Wie ist diese richterliche Entscheidung Davids zu beurteilen?

50 Vgl. McKenzie, König David, S. 161.

Schenkt er den Worten Zibas Glauben, so erscheint der anschließende Rechtsspruch als legitim und vertretbar. Zibas loyales Handeln gegenüber David spricht für ihn.

Er tritt quasi als Helfer in der Not auf und leistet praktisch überlebensnotwendige Hilfe.

Nach einer solchen Deutung erscheint David als gerechter Richter, der loyales Handeln gegenüber dem König belohnt und zwischen „gut“ und „böse“ unterscheiden kann.

Hertzberg vermutet dagegen, dass Ziba berechnend agiere und seinen Herrn Merib-Baal gezielt bei David verleumden wolle, um selbst davon zu profitieren. Zibas Äußerungen zur Abwesenheit Merib-Baals interpretiert Hertzberg als „Erfindungen“, durch die Ziba geschickt das anscheinend latent vorhandene Misstrauen Davids gegenüber dem Hause Sauls weiter schürt.⁵¹

Für diese Interpretation von Hertzberg spricht die Absurdität der Annahme, Merib-Baal könne im Zuge des Putsches durch Absalom das Königtum für die Sauliden wiedererlangen.⁵²

Hat sich David von Ziba täuschen lassen? Wenn dem so wäre, hätte David in seiner Rolle als Richter völlig versagt. Nach einer solchen Interpretation könnte David nicht mehr zwischen „gut“ und „böse“ unterscheiden, was ihn als Richter disqualifizieren würde.

In II Sam 19,25–31 trifft David bei seiner Rückkehr nach Jerusalem auf Merib-Baal, der dem König entgegenzieht. Durch die Erwähnung seines Verzichts auf Körperpflege seit dem Weggang Davids kennzeichnet ihn der Erzähler als einen Trauernden und entlastet Merib-Baal somit auch von den Anschuldigungen Zibas.

Merib-Baal berichtet David vom Verrat durch seinen Diener und vertraut sich Davids unfehlbarem Richterspruch an:

51 Vgl. Hertzberg, Samuelbücher, S. 279.

52 Etwas sarkastisch, aber durchaus treffend, formuliert Hertzberg zu einer solchen Hoffnung Merib-Baals:

„Dieser hätte nicht nur verkrüppelt, sondern völlig weltfremd sein müssen, wenn er gemeint haben sollte, aus dem Regierungswechsel könne für ihn, den Sauliden, etwas herauspringen.“ Vgl. Hertzberg, Samuelbücher, S. 279.

„Man hat deinen Knecht bei meinem Herrn, dem König, verleumdet. Aber mein Herr, der König ist wie der Engel Gottes; darum tu, was dir gefällt.“ (II Sam 19,28)

Mit diesen Worten appelliert Merib-Baal an die Unfehlbarkeit des richtenden Königs, die aus der Stellvertretung Gottes resultiert.⁵³

Merib-Baal ordnet sich der richterlichen Autorität Davids unter.

Die Parteinahme des Erzählers für Merib-Baal wird durch seine Darstellung deutlich. Der Diener Ziba wird als Lügner entlarvt.

Oder lässt sich der Text diesbezüglich nicht eindeutig interpretieren? Ist es absolut unmöglich, dass Merib-Baal der Lügner ist und tatsächlich Absichten auf den davidischen Thron hat?⁵⁴

Die textimmanenten Hinweise sprechen für eine Entlastung Merib-Baals.⁵⁵ Davids Richterspruch ist vor diesem ambivalent zu deutenden Hintergrund zu beurteilen:

„Der König antwortete ihm: Warum machst du so (viele) Worte? Ich habe bestimmt: Du und Ziba, ihr sollt euch das Land teilen.“ (II Sam 19,30)

David verzichtet auf eine eindeutige Klärung der Schuldfrage. Ein Kompromiss soll den Streit beilegen. Wird David seiner richterlichen Rolle gerecht?

Man könnte David als einen Richter beurteilen, der sich vor allem um Gerechtigkeit bemüht. Zwar verändert er seinen Richterspruch insgesamt dreimal, aber jede Veränderung basiert auf neuen Informationen. Jedes Mal scheint sich David um einen gerechteren Richterspruch zu bemühen. Man könnte David gemäß einer solchen Deutung als einen Richter beschreiben, der aufgrund einer veränderten Sachlage bereit ist, sein eigenes Urteil zu revidieren. Aufgrund des Mangels an eindeutigen Beweisen entscheidet er deshalb bewusst den Rechtsfall „salomonisch“, um nicht willkürlich und ungerecht zu urteilen.

53 Vgl. dazu auch Stolz, Samuel, S. 272.

54 Auch Brueggemann weist auf diese Möglichkeit hin. Vgl. Brueggemann, Samuel, S. 327.

55 Auch die Reaktion Merib-Baals auf den Richterspruch Davids scheint mir für eine Entlastung des Sauliden zu sprechen (vgl. II Sam 19,31).

Nach dieser Interpretation erfüllt David die Anforderungen an die richterliche Rolle relativ souverän.

Alter bezweifelt diese positive Deutung zum Merib-Baal-Ziba-Streit und sieht sogar umgekehrt gerade in Davids Verhalten einen Hinweis für die Schwäche des Königs:

“This ‘Solomonic’ judgement may actually be another sign that David has lost his ruler’s grip. For if Ziba has told the truth about his master, Mephibosheth as a traitor would deserve nothing, except perhaps capital punishing. And if Ziba was lying, then the servant would deserve nothing except a harsh legal penalty for defamation.”⁵⁶

David revidiert zweimal seine früheren richterlichen Entscheidungen und beschließt schließlich das Erbe Sauls zwischen Merib-Baal und Ziba zu teilen. Er ist sich unsicher im Beurteilen des Konfliktes zwischen dem Enkel Jonathans und Ziba. Diese Unsicherheit Davids spiegelt sich darin wider, dass er auf eine Klärung der Streitfrage verzichtet. Er weiß einfach nicht, wem er Recht geben soll. Anscheinend kann David nicht mehr „gut“ und „böse“ voneinander unterscheiden. Seine richterliche Autorität scheint nachhaltig beschädigt zu sein.⁵⁷

3.1.3.2 David richtet sich selbst (II Sam 12,1–14)

In II Sam 12,1–14 geht es hauptsächlich um Davids Urteilsspruch zur Natanparabel, durch den er sich selbst richtet und für seinen Ehebruch mit Batseba und seinen Auftragsmord an Urija schuldig spricht. Der Prophet Natan als „Sprachrohr“ Gottes konfrontiert David mit einem Rechtsfall, den der König entscheiden soll:⁵⁸

„In einer Stadt lebten einst zwei Männer; der eine war reich, der andere arm. Der Reiche besaß sehr viele Schafe und Rinder, aber der Arme besaß nichts außer einem einzigen Lamm, das er gekauft hatte. Er zog es auf und es wurde bei ihm zusammen mit seinen Kindern groß. Es aß von seinem Stück Brot und es trank aus seinem Becher, in

56 Alter, David Story, S. 317.

57 Im Rahmen dieser Arbeit soll diese kurze Bestandsaufnahme zur ambivalenten Darstellung des David-Bildes genügen. Für eine detaillierte Analyse des strukturellen narrativen Aufbaus bezüglich der Textpassagen über David, Merib-Baal und Ziba verweise ich auf Fokkelman, King David, S. 23–40.

58 Die Natanparabel wurde mehrmals überarbeitet. Einen kurzer Überblick zu den einzelnen Schichten findet sich bei Dietrich, David, Saul und die Propheten, S. 36f.

seinem Schoß lag es und war für ihn wie eine Tochter. Da kam ein Besucher zu dem reichen Mann und er brachte es nicht über sich, eines von seinen Schafen oder Rindern zu nehmen, um es für den zuzubereiten, der zu ihm gekommen war. Darum nahm er dem Armen das Lamm weg und bereitete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war.“ (II Sam 12,1b–4)

Indem Natan dem König diesen Rechtsfall vorträgt, wird Davids Rolle als Richter zunächst positiv betont. Anscheinend traut Natan David zu, eine gerechte Entscheidung zu treffen.

König David erkennt offensichtlich nicht den Zusammenhang zwischen diesem Streitfall und seiner eigenen Situation.⁵⁹

Zornig fordert er eine harte Bestrafung des reichen Mannes:

„Da geriet David in heftigen Zorn über den Mann und sagte zu Natan: So wahr der Herr lebt: Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod. Das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er das getan hat und kein Mitleid gehabt hat.“ (II Sam 12,5f.)

Davids tritt als gerechter Richter auf, der aufgrund der Schwere des Vergehens des Reichen den ohnehin üblichen doppelten Schadensersatz bei Diebstahlsfällen nochmals verdoppelt. Er orientiert sich dabei an Gottes Rechtsvorschriften aus Ex 21,37.⁶⁰

Diesen positiven Aspekten werden im Folgenden einige negative gegenübergestellt.

Natan hält David nun unbarmherzig den Spiegel vor. Der König selbst wird vom Propheten mit dem reichen Mann gleichgesetzt. David hat sich demnach

59 Fokkelman schlüsselt die Parabel detailliert auf: David selbst müsse mit dem Reichen, Urija mit dem Armen, Batscha mit dem geschlachteten Lamm und Davids Harem mit der Herde des Reichen identifiziert werden. Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 78f.

Stolz hingegen lehnt eine solche „Eins-zu-Eins“-Übertragung der Parabelcharaktere auf die genannten Personen kategorisch ab. Für ihn stehe die beispielhafte Situation an sich im Fokus, die sich auf David übertragen lasse:

„Da liebt einer etwas über alles – und der andere nimmt es ihm weg, weil ihm sein eigener Überfluss zu schade ist, als dass er ihn anbrauchen würde.“ (Vgl. Stolz, *Samuel*, S. 240).

60 Uffenheimer beschreibt Davids spontane, emotionale Reaktion auf das Unrecht des Reichen in der Parabel als *an expression of an immediate sensitivity to justice* (vgl. Uffenheimer, *Early Prophecy in Israel*, S. 293). Davids besonderes *Gefühl für Gerechtigkeit* hebt auch Hertzberg in diesem Zusammenhang hervor. Vgl. Hertzberg, *Samuelbücher*, S. 251.

selbst gerichtet. Natan verurteilt Davids Verhalten im Zusammenhang mit dem Ehebruch mit Batseba und dem Mord an Urija scharf. Der gierige, rücksichts- und mitleidlose König habe sich durch sein Fehlverhalten gegen Gottes Gebote versündigt.⁶¹ Ein Richter, der die göttlichen Rechtsvorschriften verletzt, ist der ihm übertragenen richterlichen Rolle unwürdig.

Allerdings gesteht David seine Sünden ein und bekennt sich offen zu seiner Schuld (vgl. II Sam 12,13). Er scheint in erster Linie betroffen zu sein, sieht seine Verfehlungen ein und stellt somit das göttliche Gesetz nicht in Frage.⁶²

David zeigt Reue, womit die Vollstreckung der Todesstrafe durch Adonai abgewendet werden kann. Stellvertretend fordert Adonai aber das Leben seines ersten Sohnes mit Batseba. Die vierfache Kompensation des angerichteten Schadens – die von David selbst geforderte Bestrafung für den Reichen in der Parabel – wird ihm als Strafe für seine Verfehlung auferlegt.⁶³ Die Tatbestände des Ehebruchs und des Mordes werden in diesem Kontext aufgegriffen:

„Darum soll jetzt das Schwert auf ewig nicht mehr von deinem Haus weichen; denn du hast mich verachtet und dir die Frau des Hetiters genommen, damit sie deine Frau werde. So spricht der Herr: Ich werde dafür sorgen, dass sich aus deinem eigenen Haus das Unheil gegen dich erhebt, und ich werde dir vor deinen Augen deine Frauen wegnehmen und sie einem anderen geben; er wird am hellen Tag bei deinen Frauen liegen.“ (II Sam 12,10f)

Die Strafanfügungen greifen beide Verfehlungen (Ehebruch, Mord) auf und setzen diese in Beziehung zu den dramatischen Ereignissen (öffentlich-inszenierter Beischlaf Abschaloms mit den zurückgelassenen Frauen aus Davids Harem als Zeichen der Machtübernahme, Ermordung Abschaloms durch Joab) im Rahmen des Abschalom-Aufstandes in der Folgezeit.

David muss für seine Verbrechen einen hohen Tribut zahlen.⁶⁴

61 Vgl. für die durch David verletzte Gebote innerhalb des Dekalogs besonders Ex 20, 13f.

62 Von einer kritischen Äußerung zu Natans Vorgehen ist in II Sam 12 keine Rede. Vgl. dazu auch Hertzberg, *Samuelbücher*, S. 251.

63 Zumindest Fokkelman weist auf den Verlust der vier Davidsöhne als vierfache Kompensation für Davids Mord an Urija hin. Er sieht diese Szene in II Sam 12 sogar als den entscheidenden strukturellen Ausgangspunkt für die folgende Handlung. Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 414.

64 Vgl. Hentschel, *2 Samuel*, S. 50.

Er wird in diesem Textabschnitt als ein gottesfürchtiger König dargestellt, der sich an den Geboten Adonais orientiert und danach Recht spricht. Zweimal verstößt er allerdings selbst gegen die göttlichen Rechtsvorschriften, indem er den Ehebruch mit Batseba begeht und ihren Ehemann Urija töten lässt.

Die Natanparabel ermöglicht es, dass der Richter zum Angeklagten wird und sich selbst verurteilt. Trotz der gezeigten Reue haftet David fortan ein Makel an, der seine richterliche Autorität in Frage stellt.

3.1.3.3 David und die Frau aus Tekoa (II Sam 14,1–20)

Joab hat eine weise Frau aus Tekoa beauftragt, David einen fiktiven Rechtsstreit vorzutragen, um die Rückkehr Abschaloms nach Jerusalem zu ermöglichen.⁶⁵ Diese weise Frau aus Tekoa soll in Trauergewändern zum König gehen und diesen durch eine frei erfundene Erzählung zu einem Urteil bewegen, auf das sie ihre Bitte nach einer Rückkehr Abschaloms aufbauen kann (vgl. II Sam 14,2f).⁶⁶ Sie wendet sich als eine Rechtsuchende an den König und nimmt ihn als Richter in die Pflicht. In dem fiktiven Rechtsfall der vermeintlichen Witwe – einem Brudermord – konkurrieren zwei verschiedene Rechtsansprüche miteinander: das Recht auf Blutrache und das Recht auf Leben:

„Da erhob sich die ganze Verwandtschaft gegen deine Magd. Sie sagten: Gib den, der seinen Bruder erschlagen hat, heraus, damit wir ihn töten, weil er seinen Bruder ums Leben gebracht hat. So wollten sie sogar den Erben vernichten. Sie wollten die Kohle, die mir geblieben ist, auslöschen, um meinem Mann weder Namen noch Nachkommen auf dem Erdboden zu lassen.“ (II Sam 14,7)

Der Vollzug der Blutrache würde in dem dargelegten Fall das Leben der gesamten Familie *auslöschen*, was ihrer ursprünglichen Funktion der Sicher-

65 Zum Motiv Joabs bezüglich der Rückkehr des Kronprinzen Abschalom möchte ich aus den zahlreichen Interpretationsvorschlägen der Forschungsliteratur einen Beitrag Brueggemanns herausgreifen, der mir im Rahmen der gesamten Erzählung von II Sam 9–20; I Kön 1+2 besonders schlüssig erscheint:

“When something needs to be done, both David and the narrator know to call on Joab. Joab takes an initiative to restore Abschalom. Joab’s initiative comes neither out of cooperation with Abschalom nor from attraction to him. Joab’s act is rather for David’s sake.” (Brueggemann, Samuel, S. 291)

66 Vgl. Hentschel, 2 Samuel, S. 59.

stellung des Lebens einer Sippe völlig widersprüche.⁶⁷ Der König hat das Recht Blutracheansprüche anzuerkennen oder abzuweisen. David entschließt sich zu einer Prüfung des komplizierten Falles, was dem vermeintlichen Brudermörder vorerst Straffreiheit zusichert. Die weise Frau fordert diesbezüglich eine eidliche Zusicherung von David, die dieser auch abgibt:

„Sie aber sagte: Der König rufe doch den Herrn, deinen Gott, dafür an, dass der Bluträcher nicht noch mehr Unheil anrichtet und meinen Sohn umbringt. Der König antwortete: So wahr der Herr lebt, deinem Sohn soll kein Haar gekrümmt werden.“ (II Sam 14,11)

Im Dialog mit der weisen Frau aus Tekoa erweist sich David zunächst als souveräner und gerechter Richter. Er entscheidet nicht vorschnell über den fiktiven Rechtsstreit, sondern entschließt sich zu einer genauen Prüfung des Falls. David agiert in seiner Rolle als richterliche Autorität souverän. Diese Souveränität wird zusätzlich dadurch betont, dass David diesmal die Fiktion von der Realität unterscheiden kann. War David bei der Natanparabel in II Sam 12 noch unfähig gewesen die Verbindungen zwischen dem ihm vortragenen Rechtsfall und seiner eigenen realen Situation zu erkennen, so entlarvt er letztendlich den Rechtsstreit der vermeintlichen Witwe aus Tekoa als Fiktion.⁶⁸

„Der König erwiderte der Frau: Verhehl mir nichts von dem, was ich dich jetzt frage. Die Frau sagte: Mein Herr und König, rede! Da fragte

67 Vgl. dazu auch Stolz, Samuel, S. 251.

68 David zweifelt an der Wahrheit der Worte der weisen Frau aus Tekoa erst relativ spät. Ist David also doch kein souveräner Richter mehr, der Wahrheit von Fiktion unterscheiden kann? Es scheint fast so, als wäre er abermals völlig unbedarft in eine „narrative Falle“ getappt. Allerdings darf meiner Ansicht nach diesbezüglich nicht übersehen werden, dass der Leser aus literaturwissenschaftlicher Perspektive einen Wissensvorsprung gegenüber David hat. Der Leser weiß um Joabs Verwicklung in den Fall. David ahnt erst im Verlaufe des Dialogs, dass sein oberster Feldherr hinter dieser Inszenierung steckt. Eine Beurteilung von Davids richterlichen Fähigkeiten anhand von textimmanenten Argumenten fällt weder eindeutig positiv noch negativ aus. Der Text bietet dem Leser viel Interpretationsspielraum. Alter geht sogar davon aus, dass Joab David durch die weise Frau von Tekoa indirekt mitteilen wolle, dass David sich zwischen einer abgeseigneten Rückkehr Abschaloms oder einer feindlichen Koalition zwischen Abschalom und Joab entscheiden müsse. Vgl. Alter, David Story, S. 279. David soll demnach unbedingt erfahren, dass Joab bei dieser Inszenierung die Regie geführt hat. Für diese These spricht auch, dass die weise Frau trotz des unentschlossenen Handelns Davids nicht aufgibt. Sie selbst leistet für David die „Übersetzungsarbeit“ des fiktiven Rechtsstreits auf die reale Situation des Königs. Selbst eine solche Interpretation ist keine reine Spekulation und lässt sich durchaus mit dem polyvalenten Text in Einklang bringen.

der König: Hat etwa Joab bei all dem die Hand im Spiel? Die Frau antwortete: So wahr du lebst, mein Herr und König, an all dem, was mein Herr, der König, sagt, kann man sich unmöglich rechts oder links vorbeidrücken. Ja, dein Knecht Joab war es, der mir das befohlen hat; er hat all diese Worte deiner Magd in den Mund gelegt. Das hat dein Knecht Joab getan, um der Sache ein anderes Gesicht zu geben. Mein Herr ist weise wie der Engel Gottes, der alles weiß, was im Land geschieht.“ (II Sam 14,18–20)

David scheint den Blick für die politische Realität keineswegs verloren zu haben. Warum sollte eine dörfliche Frau ihren eigenen Rechtsfall mit staatspolitischen Angelegenheiten vergleichen und dem König ins Gewissen reden (vgl. II Sam 14,12–14)?⁶⁹ David wird misstrauisch und er vermutet, dass Joab *die Hand im Spiel* habe. Die weise Frau aus Tekoa preist Davids Scharfsinn und seine richterliche Weisheit in höchsten Tönen. Indem sie ihn lobt, verpflichtet sie ihn gleichzeitig für sich und ihr eigentliches Ziel. Ist das Lob der Frau also eher ein Mittel zum Zweck? Wurde David doch mehr oder weniger von Joab und der weisen Frau überrumpelt und wahrt nur scheinbar seine richterliche Autorität? Hat der Lobpreis der weisen Frau auf David eher eine strategische Funktion, um David – gemäß dem Plan Joabs – gnädig zu stimmen? Diese Fragen wirft der Text auf, ohne sie eindeutig zu beantworten.

Nach den Worten der Frau aus Tekoa ist David *weise wie der Engel Gottes*. Ist dieses Lob angebracht? Wie ist es zu beurteilen? Einerseits hat der König tatsächlich gezeigt, dass er in der Lage ist, *weise* Recht zu sprechen. Andererseits könnte man David sein zögerliches Verhalten und seinen Mangel an Entschlusskraft auch als Indizien für eine Überforderung in der Rolle des richtenden Königs vorwerfen.

Im Kontext des gesamten Erzählkomplexes von II Sam 9–20; I Kön 1+2 muss berücksichtigt werden, dass mit der Entscheidung Davids, Absalom die Rückkehr nach Jerusalem zu gestatten und ihn wegen seines Brudermordes nicht zur Rechenschaft zu ziehen, der spätere Aufstand des Kronprinzen gegen König David überhaupt erst möglich wird.

Sollte man also wirklich von einem *weisen* Richter David sprechen?

Aus der Leserperspektive kann diese Frage ambivalent beantwortet werden. Sieht man in der weisen Frau von Tekoa eine Stellvertreterin des Volkes und

69 Vgl. Alter, *David Story*, S. 279.

dessen Meinung, so ist das Bild des Richters David als sehr positiv zu bewerten.⁷⁰ Nach einer solchen Deutung hätte David zumindest in II Sam 14 beim Volk nicht an Ansehen verloren. Seine richterliche Autorität würde – trotz der Batseba-Affaire – nicht in Frage gestellt. Allerdings bleibt die Frage offen, wie das im Gespräch mit David geäußerte Lob der Frau tatsächlich zu bewerten sei. Außerdem sollte bei der Interpretation des Lobpreises auf David beachtet werden, dass die Frau aus Tekoa ein ganz bestimmtes Ziel verfolgt. Sie will David – gemäß der Anweisung Joabs – dazu bringen, seinem Sohn die Rückkehr aus dem Exil in Geshur zu erlauben. Die Frau aus Tekoa geht rhetorisch sehr geschickt vor. Die weise Wahl ihrer Worte und ihre behutsame Belehrung stimmen den König milde. Stefan Heym interpretiert in seinem *König David Bericht* das Lob der Frau aus Tekoa folgendermaßen:

„Man kann sich vorstellen, wie diese Worte David eingingen: wer zum Despot geworden, lebt von Schmeichelei.“⁷¹

Ist David also der machtbesessene Despot, dessen Meinung man nur mit *Schmeicheleien* beeinflussen kann oder doch der gerechte Richter, der sich *weise wie der Engel Gottes* um Gerechtigkeit für sein Volk bemüht?

Wieder wird die Ambivalenz im Verhalten des König David deutlich – diesmal am Beispiel seiner richterlichen Funktion.

3.1.4 David als beeinflussbarer König (I Kön 1)

Im ersten Kapitel des ersten Königsbuches wird David als alter, seniler Greis beschrieben, der nicht mehr *warm* werden kann (I Kön 1, 2). Neben seiner Schwäche im sexuellen Bereich scheint David auch die politische Situation nicht mehr im Griff zu haben.⁷²

Die Thronfolgefrage ist trotz seines schon fortgeschrittenen Alters von ihm noch nicht entschieden worden.

70 Für diese Deutung spricht, dass die weise Frau dem König vorwirft, *warum er genau das Gleiche gegen das Volk Gottes plane* (vgl. II Sam 14, 13) wie die Bluträcher in ihrem Rechtsfall. Abschalom als legitimer Thronerbe dürfe dem Volk vom König nicht vorenthalten werden. Vgl. dazu auch Robinson, *Let Us Be Like the Nations*, 226.

71 Vgl. Heym, *König-David-Bericht*, S. 230.

72 Vgl. dazu Provan, *1 and 2 Kings*, S. 24. Ferner weist Rice in diesem Kontext auf die Wechselbeziehung zwischen der Vitalität eines Königs im Alten Orient und seiner Herrschaft hin. Vgl. Rice, *Nations under God*, S. 8.

Seine beiden Söhne Adonija und Salomo konkurrieren um die Macht. Der Kronprinz Adonija will nicht mehr auf die Entscheidung seines Vaters warten und die Thronfolgefrage offenbar selbst zu seinen Gunsten entscheiden, indem er eine Allianz mit Joab und dem Priester Abjathar schmiedet (vgl. I Kön 1, 7). Dieser Partei um Adonija steht eine andere Gruppe gegenüber, die sich für Salomo als Nachfolger Davids stark macht. Ihr gehören u. a. der Anführer der Krethi und Plethi Benaja ben Jojada, der Priester Zadok, der Prophet Nathan und Salomos Mutter Batseba an.⁷³

David bleibt in diesem Streit um die Thronnachfolge zunächst völlig passiv. Auch Stefan Heym lässt den David seines *König-David-Berichts* in der Thronfolgefrage schweigen:

„Und er wusste, dass seine Tage gezählt waren; aber wenn er eine Vorliebe besaß für Adonia, oder für Salomo, oder für einen anderen unter seinen Söhnen, so schwieg er darüber.“⁷⁴

Heym füllt eine Leerstelle des biblischen Textes. Er vermutet, dass der König durch sein Alter zwar in seiner politischen Handlungsfähigkeit beeinträchtigt ist. Trotzdem nimmt er die Hofkabale jedoch noch wahr und durchschaut sie scharfsinnig:

„Da lag der König nun und starrte zur Decke und spürte, wie die Macht seinen Händen entglitt. Und er sah wohl, wie sie ihn belauerten, und auf ein Wort von ihm warteten, um es zu benutzen im Kampf um die Nachfolge; dies Wort war alles, was ihm geblieben war von seiner Herrlichkeit.“⁷⁵

Eine solche Deutung ist zwar relativ spekulativ, doch schließt der biblische Text diese Interpretationsmöglichkeit Heyms auch nicht aus. Davids Reaktionen auf die Machtintrigen in seinem eigenen Haus und seine Gedanken darüber werden im biblischen Text nicht erwähnt.

Erst in I Kön 1,28 greift David aktiv in den Streit um die Thronnachfolge ein und entscheidet ihn zugunsten Salomos. Adonija will ein Fest veranstalten, auf dem er plant, sich zum König ausrufen zu lassen (vgl. I Kön 1,5–10).

73 Einen kurzen Überblick über die Motive, die zur Bildung der zwei Parteien im Kampf um die Nachfolge Davids geführt haben könnten, gibt Würthwein in seinem Kommentar zum ersten Königsbuch. Vgl. Würthwein, *Das Erste Buch der Könige*, S. 11–13.

74 Vgl. Heym, *König-David-Bericht*, S. 27.

75 Ebd. S. 27.

Natan berichtet Salomos Mutter Batseba davon und macht sie auf die drohende Lebensgefahr für sie und ihren Sohn Salomo aufmerksam (vgl. I Kön 1,12). Der Prophet eröffnet Batseba seinen Plan, um die Meinung des Königs zugunsten Salomos zu beeinflussen.⁷⁶ Batseba berichtet dem ahnungslosen – oder desinteressierten – David auf Betreiben Natans von den Plänen Adonijas. Auf den Rat Natans hin fordert sie David zur Einhaltung eines vermeintlichen Versprechens auf:

„Sie sagte: Mein Herr, du selbst hast doch deiner Magd beim Herrn, deinem Gott, geschworen: Dein Sohn Salomo soll nach mir König sein und er soll auf meinem Thron sitzen. Nun aber ist Adonija König geworden und du, mein Herr und König, weißt nichts davon. Er hat eine Menge Rinder, Mastkälber und Schafe geschlachtet und alle Söhne des Königs, den Priester Abjatar und den Feldherrn Joab dazu eingeladen. Auf dich, mein Herr und König, sind nun die Augen ganz Israels gerichtet. Du sollst ihnen bekannt geben, wer nach meinem Herrn und König auf dem Thron sitzen wird. Sonst müssen ich und mein Sohn Salomo es büßen, wenn mein Herr und König zu seinen Vätern entschlafen ist.“ (I Kön 1,17–21)

Die Reaktion Davids auf diesen Vortrag Batsebas wird nicht geschildert.⁷⁷ Erst nach einer zusätzlichen Bestätigung der von Batseba beschriebenen Sachlage durch Natan, fällt David seine Entscheidung in der Thronfolgefrage, die er zuerst nur Batseba mitteilt:

„Ich habe dir beim Herrn, dem Gott Israels, geschworen, dass dein Sohn Salomo nach mir König sein und an meiner Stelle auf meinem Thron sitzen soll, und so will ich es heute wahr machen.“ (I Kön 1,30)

Danach leitet David umgehend die nötigen Schritte ein, um Salomo offiziell zum neuen König salben zu lassen (vgl. I Kön 1,32–35).

76 Martin Noth weist in seinem Kommentar auf die „besondere persönliche Beziehung“ Natans zu Salomo hin. Er charakterisiert Batseba als „williges Werkzeug“ und als Frau, die ihren Einfluss gegenüber dem König auszunutzen versteht. Vgl. Noth, Könige 1, S. 19 f.

77 In diesem Zusammenhang möchte ich mit Fokkelman darauf hinweisen, dass Batseba Davids private Räume anscheinend unangemeldet betreten darf. Der *sehr gealterte* König – scheinbar kaum in der Lage, sein Bett zu verlassen – muss sich in seinen privaten Räumen mit den Staatsgeschäften beschäftigen:

“We visualize David, barely able to leave his bed and forced to deal with state affairs in his private quarters. Something of the intimacy between Batseba and her husband is reflected here, on the figurative level.” (Fokkelman, King David, S. 355)

Batsebas Sonderstellung bei David fällt in diesem Zusammenhang sofort auf. Sie hat scheinbar unmittelbaren Zugang zu Davids inneren Gemächern (vgl. I Kön 1,15).⁷⁸ Es scheint, als würde David vor allem Batseba zuliebe Salomo zu seinem Thronnachfolger machen.⁷⁹

David erscheint in I Kön I als äußerst beeinflussbarer König, der sich von Gefühlen leiten lässt und für den nicht unbedingt das Gemeinwohl des Volkes oberste Priorität hat.

Er entscheidet erst sehr spät die Thronfolgefrage zugunsten Salomos. Seine beiden Söhne Adonija und Salomo spielen bei Davids Entscheidung keine Rolle. Entscheidet sich David wegen seiner Sympathie gegenüber Batseba für Salomo?⁸⁰ Oder ist für David der vermeintliche Schwur gegenüber Adonai bezüglich Salomo als Thronnachfolger bindend?⁸¹

Eine eindeutige textimmanente Erklärung sucht der Leser vergebens. Es wird aber deutlich, dass David die List von Natan und Batseba nicht durchschaut. Die beiden nutzen die altersbedingte Schwäche Davids für ihre politischen

78 Vgl. Noth, Könige I, S. 21.

79 In diesem Kontext möchte ich eine kurze Passage aus Joseph Hellers David-Roman „Weiss Gott“ (1984) zitieren, in der er diese Deutung übernimmt:

„Ich zog nicht den einen Sohn dem anderen vor, nicht den geizigen Nichtsnutz dem oberflächlichen, liederlichen Nichtsnutz mit den Allüren eines Tanzmeisters und der Moral einer Hure. Offen gestanden, ich mag keinen von beiden. Offen gestanden, ich tat es, weil ich mich geärgert hatte und aus Liebe. Ich entschied mich für Bath-Seba, denn sie hat mich einmal für etliche Jahre meines Lebens glücklich gemacht, und außer Abigail hat das sonst niemand getan. Ich konnte ihre Furcht nicht mit ansehen.“ (Heller, Weiss Gott, S. 436)

80 Für diese Interpretation könnte man mit Fokkelman auf die Gesprächs-Strategie Batsebas verweisen. Vgl. dazu Fokkelman, King David, S. 357f. Einerseits appelliert sie an Davids Mitgefühl und macht ihn auf seine Verantwortung gegenüber ihr und dem gemeinsamen Sohn Salomo aufmerksam. Sie charakterisiert Salomo gegenüber David als den Ausgeschlossenen und Isolierten (vgl. I Kön 1, 19b). Andererseits betont sie schmeichlerisch Davids richterliche Autorität und macht ihm deutlich, dass nur er selbst als König über Leben und Tod Batsebas und Salomos sowie den legitimen Thronfolger entscheiden könne: *„Auf dich, mein Herr und König, sind nun die Augen ganz Israels gerichtet. Du sollst ihnen bekannt geben, wer nach meinem Herrn und König auf dem Thron sitzen wird. Sonst müssen ich und mein Sohn Salomo es büßen, wenn mein Herr und König zu seinen Vätern entschlafen ist.“* (I Kön 1, 20f.)

81 Auch für diese Deutung finden sich bei Fokkelman gute Argumente. Die Wortwahl Davids bei der Bestätigung seines Eids (I Kön 30) zeigt, dass der König noch immer *compos mentis* ist. Er weiß um die Konsequenzen seiner Entscheidung für Israel. David beruft sich auf den *Gott Israels* als maßgeblichen Faktor für die „richtige“ Wahl des Thronfolgers. Damit unterstreicht der König auch, dass seine Entscheidung für Salomo keine rein persönliche Angelegenheit ist. Vielmehr hat Adonai, als der in der Geschichte wirksame *Gott Israels*, die Entscheidung Davids herbeigeführt. Vgl. Fokkelman, King David, S. 364.

Ziele geschickt aus. David wird zum „Werkzeug“ in ihrer Hand, indem er Salomo tatsächlich zu seinem Nachfolger bestimmt. Er lässt sich durch die simple List Natans und Batsebas regelrecht manipulieren.⁸²

David wirkt hilflos gegenüber den Intrigen am Jerusalemer Hof.

Aus dem einstmals so autonom handelnden Führer David ist ein alter König geworden, der seine Macht bereits faktisch aus der Hand gegeben hat.

David ist in seiner Rolle als König in II Sam 9–20, I Kön 1+2 sehr facettenreich dargestellt.

3.2 David als Mann

Nach der Betrachtung von David in der Rolle des Königs soll in diesem Kapitel Davids Verhalten als Mann gegenüber zwei unterschiedlichen Frauen untersucht werden.

Zuerst wird Davids Verhältnis zu Batseba anhand der Textstellen II Sam 11; I Kön I auf seine Ambivalenz hin überprüft. Im zweiten Schritt gehe ich noch auf Davids Beziehung zu Abischag aus Schunem (I Kön 1,1–4) ein, weil diese sich meiner Ansicht nach für eine kontrastierende Gegenüberstellung eignet.

3.2.1 David und Batseba (II Sam 11; I Kön 1)

Die Erzählung von der Affaire zwischen David und Batseba (II Sam 11) ist wohl wie kaum eine andere biblische „Liebesgeschichte“ im kulturellen Bewusstsein des Abendlandes verankert.

Bei der folgenden Analyse dieser Beziehung soll vor allem untersucht werden, wie sich David als Mann gegenüber Batseba verhält.⁸³

Die Ausgangssituation dieser „Liebesgeschichte“ beschreibt die Tatsache, dass David *zu der Zeit, in der die Könige in den Krieg ziehen* (vgl. II Sam 11,1) seine Truppen unter der Führung Joabs allein zur Belagerung Rabbas schickt und selbst in Jerusalem bleibt:

82 Vgl. zum Aspekt der Manipulation Davids durch Batseba auch Fokkelman, *King David*, S. 358.

83 Sowohl Batsebas Verhalten als auch das ihres Ehemanns Urija werden lediglich in Zusammenhängen untersucht, aus denen sich Erkenntnisse über das David-Bild ableiten lassen. In dieser Schwerpunktsetzung folge ich Thomas Naumann, der in David – und nicht in Batseba – den Hauptakteur in II Sam 11 sieht. Vgl. Naumann, *David und die Liebe*, S. 64.

„Als David einmal zur Abendzeit von seinem Lager aufstand und auf dem Flachdach des Königspalastes hin- und herging, sah er von dort aus eine Frau, die badete. Die Frau war sehr schön anzusehen. David schickte jemanden hin und erkundigte sich nach ihr. Man sagte ihm: Das ist Batseba, die Tochter Ammiels, die Frau des Hetiters Urija. Darauf schickte David Boten zu ihr und ließ sie holen; sie kam zu ihm, und er schlief mit ihr – sie hatte sich gerade von ihrer Unreinheit gereinigt. Dann kehrte sie in ihr Haus zurück.“ (II Sam 11,2–4)

David begeht einen Ehebruch mit der Frau seines Hauptmannes Urija, der unter dem Oberbefehl Joabs bei der Belagerung Rabbas mitwirkt. Der König bricht damit ein Tabu.⁸⁴ Für dieses Vergehen des Ehebruchs droht beiden Beteiligten die Todesstrafe (vgl. Lev 20,10). Davids Verhalten ist unmoralisch und unakzeptabel. David nutzt seine Machtposition als König aus, um sein Verlangen nach dieser schönen fremden Frau zu stillen. Er nimmt sie sich einfach, weil er es kann. Die Initiative zum Ehebruch geht einzig von David aus.⁸⁵ Von Batsebas Gefühlen gegenüber dem König und ihren psychischen Reaktionen auf seine Avancen ist nicht die Rede.⁸⁶ Ob sie als Opfer, Mittäterin oder Intrigantin des Ehebruchs einzustufen ist, wird textimmanent nicht geklärt. Batseba ist in II Sam 11 primär ein „Objekt der Begierde“ (Naumann, David und die Liebe, S. 66). David ist fast immer das Subjekt der Handlungssätze. Die Eröffnungsszene ist klar von der Perspektive Davids bestimmt. Durch die Erzählweise in II Sam 11,2–4 wird David in der Position des Voyeurs gezeigt. Die Beobachtung der schönen Frau beim Baden weckt bei ihm erotisches Begehren. Der König nutzt seinen sozialen Status zur eigenen Bedürfnisbefriedigung aus. Kraft seiner Machtbefugnis nimmt er einem anderen Mann die Frau weg. David sieht die Frau, erkundigt sich nach ihr und erfährt, dass sie die Frau des Hetiters Urija ist. Obwohl er

84 Naumann macht deutlich, dass das Konzept der „orientalischen Despotie“ (zuerst bei Würthwein, Erzählung von der Thronnachfolge Davids, S. 23) auf David nicht gut angewandt werden kann. Er hebt die Fehlbarkeit Davids gegenüber seinen despotischen Zügen als zentralen Aspekt dieser Episode hervor. Vgl. Naumann, David als exemplarischer König, bes. S. 146–167.

85 Vgl. Seiler, Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 252.

86 Der Text lässt an dieser Stelle wieder viel Freiheit zur eigenen Interpretation durch den Leser. Fest steht lediglich, dass sich Batseba für David sichtbar reinigte und dass sie sich von ihm verführen ließ. Ob sie sich vergewaltigt oder geliebt fühlte, ob sie zum bloßen Opfer der sexuellen Triebhaftigkeit Davids wurde oder den Aufstieg zur Königsmutter bereits an dieser Stelle im Sinn hatte, bleibt der Interpretation des Lesers überlassen. In diesem Kontext verweise ich auf Naumann, David und die Liebe, S. 64–76, der diese verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten detailliert vorstellt.

nun weiß, dass Batseba verheiratet ist und somit eigentlich tabu für ihn sein sollte, nimmt sich David die Frau seines Hauptmannes. Die körperliche Begierde triumphiert über die moralische Vernunft. David agiert in seiner Rolle als Mann an dieser Stelle äußerst zielstrebig. Die Erfüllung seiner sexuellen Begierde realisiert er aus seiner Machtposition heraus schnellstmöglich.

Es wird deutlich, dass David bei Batseba in erster Linie ein sexuelles Abenteuer ohne Eheabsichten sucht. Er erscheint dadurch in einem ausgesprochen ungünstigen Licht.⁸⁷

David wird außerdem als ein Mann beschrieben, der beim Anblick einer schönen Frau schwach wird. Selbst die göttlichen Gebote bzw. Verbote aus dem Dekalog verdrängt er in diesem „Liebesrausch“.

Doch Davids sexuelles Abenteuer bleibt nicht folgenlos. Die Situation spitzt sich im Verlauf der Erzählung zu. David sieht sich mit den konkreten Folgen des Ehebruchs konfrontiert:

„Die Frau war aber schwanger geworden und schickte deshalb zu David und ließ ihm mitteilen: Ich bin schwanger.“ (II Sam 11, 5)

David handelt unverzüglich. Er lässt Batsebas Mann Urija von der Front holen und versucht ihn mit allen Mitteln dazu zu bewegen bei seiner Frau zu übernachten und mit ihr zu schlafen (vgl. II Sam 11,6–13). Auf diese Weise würde niemand erfahren, wer der wirkliche Vater des Kindes wäre. Davids Vertuschungsversuch des Ehebruchs scheitert am tugendhaften Verhalten Urijas. Urija erscheint in diesem Kontext als Muster an Enthaltsamkeit und Tugendhaftigkeit und damit als absolute Kontrastfigur zu David.⁸⁸

Aufgrund Urijas moralisch-einwandfreier Grundhaltung völlig verzweifelt, beschließt David, Batsebas Ehemann zu beseitigen. David wird zum intriganten Mörder, um seinen Ehebruch mit Batseba zu vertuschen (vgl. II Sam 11,14–25). Unmittelbar nach der Trauerzeit holt David Batseba zu sich an den Hof, wo sie als legitime Ehefrau des Königs ihren ersten gemeinsamen Sohn zur Welt bringt. Konnte David den Ehebruch auf diese Weise vielleicht vor der Öffentlichkeit geheim halten, so verdoppelt sich seine Schuld gegen-

87 Vgl. dazu auch Naumann, David und die Liebe, S. 72.

88 Für eine kurze prägnante Charakterisierung Urijas sei verwiesen auf Seiler, Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 255.

über Adonai im Verlauf der Handlung.⁸⁹ David verstrickt sich immer mehr in Sündhaftigkeit. Er bricht göttliche Gesetze und stellt sich damit gegen Adonai.⁹⁰ Die körperliche Begierde nach Batseba siegt über die moralisch, religiösen Richtlinien Gottes. Es wirkt, als ob der Trieb nach sexueller Besitzergreifung David so umtreibt, dass er sein moralisches Wertesystem und seine bisher uneingeschränkte Loyalität zu Adonai völlig vergisst.⁹¹

David erscheint in II Sam 11 als ein Mann, der sich gewissenlos in ein sexuelles Abenteuer mit einer verheirateten Frau stürzt. Er handelt triebgesteuert, ohne sich über mögliche Konsequenzen dieser unerlaubten Liaison Gedanken zu machen.

Wie wird die Beziehung zwischen David und Batseba in der Rezeptionsgeschichte gedeutet?

Das Spektrum an verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten dieser Affaire zwischen dem König und der Frau seines Hauptmannes ist äußerst breit. Spricht Heyms Protagonist Ethan im *König-David-Bericht* von der „herzerwärmenden zärtlichen Liebe des Königs David zu der Dame Bath-Sheba“ und beschreibt die Verbindung der beiden als „jenen süßen und gesegneten Bund zweier gleichgestimmter Seelen, dem nach vieler Mühsal die Person des gegenwärtigen Inhabers des Throns entsproß“ (vgl. Heym, *König-David-Bericht*, S. 172), so sieht Naumann in dieser Erzählung in erster Linie „einen König, der in diesem Vexierspiel aus Sex, Macht und Mord der Versuchung zur Despotie erliegt“ (Naumann, *David und die Liebe*, S. 73). David verfügt in II Sam 11 äußerst willkürlich über Batseba. Der Tod Urijas wird von David billigend in Kauf genommen bzw. sogar regelrecht geplant, um sein eigenes Vergehen vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten.

In der ersten Batseba-Episode (II Sam 11) entwirft der Erzähler ein dem Leser bisher unbekanntes Bild Davids. Neue Wesenszüge werden dem Leser in dieser „Liebesgeschichte“ vermittelt. David wird in diesem Kapitel einerseits als „leidenschaftlicher-kraftvoller aktiver Liebhaber“, andererseits als

89 Vgl. auch die Ausführungen im Kapitel 3.3.1.

90 In diesem Kontext sei auf den Verstoß gegen zwei der Gebote des Dekalogs (Ex 20, 13f.) verwiesen.

91 Den Gestus der Besitzergreifung sieht Naumann in II Sam 11,4 angedeutet. Vgl. Naumann, *David und die Liebe*, S. 72.

„gefährlicher Mann und Herrscher, der sich durch seine hemmungslose sexuelle Liebe und Selbstsucht in Schuld verstrickt“, charakterisiert.⁹²

Die Ambivalenz Davids in seiner Rolle als Mann wird in II Sam 11 besonders deutlich.

In I Kön 1 wird dem Leser ein völlig anderes David-Bild vorgestellt.

David ist ein gebrechlicher, altersschwacher Mann geworden.

Ist Batseba in II Sam 11 noch sehr passiv und wird lediglich als Objekt der Handlungen Davids beschrieben, so übernimmt sie nun die Initiative. Batseba sorgt durch ihr entschlossenes Auftreten vor David dafür, dass der greise David die Thronfolgefrage zugunsten Salomos entscheidet.⁹³ In diesem Kontext möchte ich Davids Rolle als Mann und seine Beziehung zu Batseba in I Kön 1 nochmals näher betrachten. David wird sowohl als impotenter Mann als auch als politisch nicht autonom handelnder Herrscher dargestellt. Seiner männlichen Vitalität aus II Sam 11 wird in diesem Kapitel seine altersbedingte Impotenz gegenübergestellt. Für den Leser zeigt sich relativ eindeutig, dass der David aus I Kön 1 seiner Rolle als Mann nicht mehr gerecht werden kann. Dennoch gibt es meiner Ansicht nach einen bedeutenden Unterschied

Die Ambivalenz des David-Bildes in I Kön 1 wird bei einem Vergleich seiner Beziehungen zu Batseba bzw. zu Abischag von Schunem deutlich:

„Batseba ging zum König in das Gemach. Er war sehr gealtert und Abischag von Schunem bediente ihn. Batseba verneigte sich und warf sich vor dem König nieder, und der König fragte sie: Was willst du?“ (I Kön 1,15f.)

Batseba scheint bei David eine privilegierte Stellung zu haben. Anscheinend darf sie ohne vorherige Anmeldung seine Räumlichkeiten betreten, was auf ihre besondere Beziehung zu David hindeutet.

Wie schon im Kapitel 3.1.4 gezeigt, gelingt es Batseba, David bei der Klärung der Thronfolgefrage zugunsten Salomos entscheidend zu beeinflussen. Ihr allein teilt David zuerst seine Entscheidung in der Nachfolgefrage mit:

„Darauf befahl König David: Ruft mir Batseba! Sie kam zum König herein, trat vor den König hin und der König schwor ihr: So wahr der

92 Diese meiner Ansicht nach äußerst treffende Beschreibung Davids habe ich von Hans Jürgen Dallmeyer übernommen. Vgl. Dallmeyer / Dietrich, David – ein Königsweg, S. 172.

93 Vgl. dazu auch die Ausführungen zu I Kön 1 im Kapitel 3.1.4.

Herr lebt, der mein Leben aus jeder Gefahr gerettet hat: Ich habe dir beim Herrn, dem Gott Israels geschworen, dass dein Sohn Salomo nach mir König sein und an meiner Stelle auf meinem Thron sitzen soll, und so will ich es heute wahr machen. Da verneigte sich Batseba bis zur Erde, warf sich vor dem König nieder und rief: Ewig lebe mein Herr, der König David.“ (I Kön 1,28–31)

Es stellt sich in diesem Kontext natürlich die Frage nach der Echtheit des davidischen Eids gegenüber Batseba. Hat David tatsächlich Salomo schon zu einem früheren Zeitpunkt zu seinem Nachfolger bestimmt?

Wenn dem so wäre, hätte Batseba ihn lediglich an die Erfüllung des Eids erinnert. Hat es einen solchen Schwur allerdings nie gegeben, so gibt es zwei verschiedene Interpretationsmöglichkeiten von Davids Verhalten:

1. Von der List Natans und Batsebas völlig überrumpelt, stimmt der senile König widerspruchslos zu.
2. David ist klar bei Verstand und entscheidet sich bewusst für Batsebas Sohn Salomo als Thronfolger.

Der Text lässt Interpretationsspielraum für den Leser.

Für die zweite Deutung sprechen meiner Ansicht nach einige textimmanente Argumente. Der Schwur, den David leistet, gilt in erster Linie Batseba, die zur Verkündigung von Davids Entscheidung allein vor den König gerufen wird.⁹⁴ Überhaupt könnte die direkte Ansprache (vgl. I Kön 1, 30: *Ich habe dir [...] geschworen, dass dein Sohn[...]*) durchaus darauf hindeuten, dass David primär Batseba zuliebe für Salomo als legitimen Nachfolger votiert.

Nach dieser Deutung empfindet der gebrechliche David durchaus noch männliche Gefühle der Sympathie (oder sogar der Liebe) für Batseba. Auch im Alter ist er – gemäß dieser Interpretation – für weibliche Reize empfänglich.

3.2.2 David und Abischag (I Kön 1,1–4)

Nach der Analyse von Davids Verhältnis zu Batseba in II Sam 11 und I Kön 1 folgt die Untersuchung seiner Beziehung zu Abischag von Schunem.

94 Vgl. dazu auch Häusl, Abischag und Batscheba, S. 283.

Am Anfang des ersten Königsbuches wird David nicht mehr als ein sich vor Leidenschaft nach einer Frau verzehrender Mann dargestellt. David ist alt geworden.⁹⁵ Der noch amtierende König kann nicht mehr *warm* werden.⁹⁶

„Da sagten seine Diener zu ihm: Man suche für unseren Herrn, den König, ein unberührtes Mädchen, das ihn bedient und pflegt. Wenn es an seiner Seite schläft, wird es unserem Herrn, dem König warm werden.“ (I Kön 1,2)

Die junge Israelitin Abischag aus Schunem wird als seine „Pflegerin“ ausgewählt.⁹⁷

„Das Mädchen war überaus schön. Sie pflegte den König und diente ihm; doch der König erkannte sie nicht.“ (I Kön 1,4)

Trotz der Schönheit Abischags und ihrer Pflege bleibt David in seiner Virilität stark eingeschränkt. Er scheint für ihre weiblichen Reize nicht mehr empfänglich. Der gealterte David ist sexuell anscheinend handlungsunfähig. In I Kön 1,4 wird explizit erwähnt, dass er keinen Geschlechtsverkehr mit Abischag hat.⁹⁸ Davids Impotenz stellt auch seine „Tauglichkeit“ als politischer Führer und König in Frage.⁹⁹

Die Beziehung Davids zu Abischag zeigt deutlich, dass David pflegebedürftig ist und dass er seine Männlichkeit aus früheren Jahren verloren hat. Der gealterte David kann weder seine Männerrolle noch die des politischer Führer erfüllen.

95 Rehm verweist darauf, dass David mit 70 Jahren das höchste Alter unter den Königen Israels überhaupt erreicht hat. Nach seiner insgesamt 40-jährigen Regentschaft (vgl. II Sam 5,4) leidet David nun unter altersbedingter Gebrechlichkeit. Vgl. Rehm, Das erste Buch der Könige, S. 22.

96 Diese metaphorische Umschreibung soll wohl auf die faktische Impotenz Davids anspielen. Vgl. Provan, 1 and 2 Kings, S. 24.

97 Vgl. Noth, Könige 1, S. 13. Hentschel bezeichnet ihre Aufgaben als die einer Krankenschwester. Nach damaliger „medizinischer“ Ansicht konnte David nur ein junges, unberührtes Mädchen neue Lebenswärme vermitteln. Vgl. Hentschel, 1 Könige, S. 20.

98 Seiler deutet diese sexuelle Handlungsunfähigkeit Davids nicht nur als körperliches Anzeichen der Altersschwäche des Königs, sondern interpretiert sie auch als Anzeichen für ein baldiges Ende seiner Herrschaft. Vgl. Seiler, Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 51. Im Gegensatz zu dieser Interpretation sieht Rehm an dieser Stelle eine besondere Ehrung des moralisch einwandfreien Verhaltens Davids im Hinblick auf die folgende Adonija-Erzählung I Kön 2, 13–25. Vgl. Rehm, Das erste Buch der Könige, S. 22.

99 Vgl. Rice, Nations under God, S. 8.

Durch die Wandlung Davids vom tabubrechenden Liebhaber (vgl. II Sam 11) zum impotenten Greis werden zwei absolut gegensätzliche David-Bilder einander gegenübergestellt.

Der Leser spürt:

„Mit dem König geht es zu Ende.“¹⁰⁰

3.3 Davids Verhältnis zu Adonai

Die göttliche Verheißung einer ewigen Dynastie an David in II Sam 7,8–17 macht deutlich, dass zwischen ihm und Adonai ein ganz besonderes Verhältnis besteht. Der König soll in göttlichem Auftrag für das Wohlergehen Israels Sorge tragen und Verantwortung übernehmen. Es besteht eine enge Verbindung zwischen David und Adonai, der diese in II Sam 7,14a folgendermaßen beschreibt:

„Ich will für ihn Vater sein und er wird für mich Sohn sein.“

Durch göttlichen Beistand wird David vom judäischen Hirtenknaben zum mächtigen König über ein israelitisches Großreich. Der beispiellose Aufstieg Davids, seine zahlreichen militärischen Erfolge, die Errichtung seines Großreiches sowie die Begründung seiner Dynastie werden auf das „Mit-Sein“ Gottes und das Wohlwollen Adonais gegenüber seinem loyal ergebenen Diener zurückgeführt:

„David hatte Erfolg, wohin ihn auch sein Weg führte, und der Herr war mit ihm.“ (I Sam 18,14)

Das in den Samuelbüchern dargestellte Verhältnis zwischen Adonai und David ist bis zu Davids Ehebruch mit Batseba und seinem Mord an Urija in II Sam 11 insgesamt äußerst harmonisch.

Wie verändert sich seine Beziehung zu Adonai, nachdem er durch seine Verfehlungen gegen die göttlichen Gebote verstoßen und sich damit gegen Gott versündigt hat?

Bei der folgenden Analyse richte ich den Fokus wieder auf David. Welche bisher unbekanntenen Charakterzüge Davids zeigen sich in II Sam 11+12?

100 Vgl. Seiler, Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 51.

3.3.1 *David als Sünder (II Sam 11)*

In II Sam 11,4 verstößt David erstmals eindeutig gegen die göttlichen Richtlinien. Er begeht Ehebruch mit der Frau eines loyalen Hauptmannes, der zeitgleich für David um die Eroberung der Ammoniterstadt Rabba kämpft. David bricht nicht nur die Ehe, sondern gefährdet durch sein Fehlverhalten auch seine bisher intakte, harmonische Gottesbeziehung.

Die Porträtierung des Königs durch den Erzähler erfolgt mit großem psychologischem Einfühlungsvermögen.¹⁰¹ Es wirkt, als treibe die Erfüllung seiner sexuellen Begierde David so um, dass er sein moralisches Wertesystem und seine bisher uneingeschränkte Loyalität zu Adonai völlig verdrängt. David scheint in II Sam 11 völlig autonom zu handeln. Er entschließt sich relativ spontan, eine Affaire mit einer schönen unbekanntenen – aber verheirateten – Frau zu beginnen. Es wird in II Sam 11,3 explizit gesagt, dass David von Batsebas Eheverbindung zu Urija unterrichtet wird, bevor er mit ihr schläft. David handelt demnach vorsätzlich und kann nicht durch das Argument, er hätte nichts über die Verbindung Batsebas zu Urija gewusst, von seiner Schuld freigesprochen werden. Der Text belastet den König eindeutig, anstatt ihn zu entlasten.

Auch die zweite Verfehlung wird von David bewusst begangen.

Um seine Machtposition nicht zu gefährden und seinen Verstoß gegen das Gebot des Ehebrechens (vgl. Ex 20,14) vor der Öffentlichkeit zu verbergen, denkt er sich einen hinterlistigen Plan aus. Da Batseba von ihm schwanger geworden ist, versucht David die Vaterschaft dem auf seinen Befehl heimgekehrten Urija nachträglich „unterzuschieben“. Urija soll nach dem Willen Davids mit seiner Frau schlafen, damit der Ehebruch unentdeckt bleibt. Aber alle Versuche Davids scheitern an der Tugendhaftigkeit des Hetiters Urija:

„Man berichtete David: Urija ist nicht in sein Haus hinabgegangen. Darauf sagte David zu Urija: Bist du nicht gerade von einer Reise gekommen? Warum bist du nicht in dein Haus hinuntergegangen? Urija antwortete David: Die Lade und Israel und Juda wohnen in Hütten und mein Herr Joab und die Knechte meines Herrn lagern auf freiem Feld; da soll ich in mein Haus gehen, um zu essen und zu trinken und bei meiner Frau zu liegen? So wahr du lebst und so wahr deine Seele lebt, das werde ich nicht tun.“ (II Sam 11,10f)

101 Vgl. Seiler, Die Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 309.

An dieser Stelle fällt auf, dass der loyale Hetiter Urija seinem König moralisch deutlich überlegen ist.¹⁰² Der Hauptmann Urija beruft sich zur Begründung seiner selbstgewählten Enthaltensamkeit auf die politische Situation. Israel und Juda stehen im Krieg mit den Ammonitern. Die mitgeführte Bundeslade – das Symbol für die göttliche Anwesenheit – wird vom Ausländer Urija in diesem Zusammenhang erwähnt (vgl. II Sam 11,11). Bemerkenswert ist diese Tatsache, weil durch die Erwähnung der Bundeslade der „ungläubige“ Urija zu einer absoluten Kontrastfigur zum „gläubigen“ David wird. Während Urija sich absolut vorbildlich verhält und neben den politischen auch die religiösen Pflichten eines gläubigen Israeliten wahrnimmt und achtet, verzichtet der König auf die Kriegsteilnahme und verstößt gegen Gottes Weisung, indem er mit Batseba die Ehe bricht.¹⁰³ Der gottesfürchtige, seine Pflichten loyal erfüllende Soldat Urija steht dem König, der das Recht mit Füßen tritt, diametral gegenüber.¹⁰⁴

Davids Intrige gegen Urija schlägt allerdings fehl. Er erkennt die Tugendhaftigkeit seines Hauptmannes missmutig an und muss seine Strategie ändern:

„Am anderen Morgen schrieb David einen Brief an Joab und ließ ihn durch Urija überbringen. Er schrieb in dem Brief: Stellt Urija nach vorn, wo der Kampf am heftigsten ist, dann zieht euch von ihm zurück, sodass er getroffen wird und den Tod findet.“ (II Sam 11, 14f)

Der Inhalt des berühmten Urija-Briefs macht deutlich, dass David notfalls skrupellos über Leichen geht, um seinen Ehebruch vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Gemäß dem königlichen Befehl inszeniert Joab einen unfachmännischen Angriff auf die Ammoniterstadt Rabba, bei dem neben einigen anderen Soldaten auch Urija den Tod findet (vgl. II Sam 11, 16f). Die diesbezügliche Nachricht Joabs kommentiert David auf folgende Weise:

„Da sagte David: So sollst du zu Joab sagen: Betrachte die Sache nicht als so schlimm; denn das Schwert frisst bald hier, bald dort.“ (II Sam 11,25a)

102 Vgl. Fokkelman, King David, S. 54f.

103 Fokkelman bezeichnet Urija in diesem Kontext als *a believer in Jahwe* (vgl. Fokkelman, King David, S. 55).

David wird demgegenüber als ein Gesetzesbrecher dargestellt, der aus Eigennutz handelt und sein persönliches Wohlergehen als oberstes Prinzip ansieht.

104 Vgl. Stolz, Das erste und zweite Buch Samuel, S. 237.

Obwohl David gegen das nächste Gebot aus dem Dekalog (vgl. Ex 20, 13) verstoßen hat, scheint er sich keiner Schuld bewusst zu sein.

Durch diesen zweiten bewussten Verstoß gegen das göttliche Recht wird der König zum doppelten Sünder.

Es ist festzuhalten, dass David die göttlichen Gebote aus Ex 20,13f ignoriert. Er handelt in II Sam 11 triebgesteuert und moralisch gewissenlos. Der König missbraucht seine Macht für seine persönliche Bedürfnisbefriedigung. David nimmt sich, was er will. Um seine Machtposition zu erhalten, geht er sogar über Leichen. Adonai reagiert auf Davids Verfehlungen eindeutig ablehnend:

„Dem Herrn aber missfiel was David getan hatte.“ (II Sam, 11,27b)

Soll David als „exemplarischer Sünder“ dargestellt werden?¹⁰⁵ Geht es in II Sam 11 um die Sündhaftigkeit des Menschen generell oder primär um den Missbrauch herrschaftlicher Macht durch den König?

Verdrängt David seine Verstöße gegen die göttlichen Gebote oder ist er sich seiner Verfehlungen und seiner Schuld gegenüber Adonai überhaupt bewusst?

Viele Fragen bleiben in II Sam 11 unbeantwortet. Einige dieser Fragen lassen sich im nächsten Kapitel möglicherweise klären.

3.3.2 *David als Büßer (II Sam 12)*

In II Sam 12 wird an das vorherige Kapitel thematisch unmittelbar angeknüpft. Der Erzählzusammenhang ist mit dem geglückten Mord an Urija (vgl. II Sam 11,17) und Davids Heirat mit Batseba (vgl. II Sam 11,27a) nicht zu Ende.

Adonai zieht den Sünder David durch seinen Propheten Natan zur Rechen-schaft. Durch seine Parabel vom armen und vom reichen Mann konfrontiert Natan den König geschickt mit dessen eigenen Verfehlungen. Er selbst „decodiert“ die Parabel für den schuldig gewordenen David:

„Da sagte Natan zu David. Du selbst bist der Mann. So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt und ich habe dich aus der Hand Sauls gerettet. Ich habe dir das Haus deines Herrn und die Frauen deines Herrn in den Schoß gegeben und ich habe dir

105 So sehen etwa Albert de Pury und Thomas Römer den David in II Sam 11. Vgl. dazu de Pury, Albert / Römer, Thomas (Hrsg.): Die sogenannte Thronfolgeschichte Davids: Neue Einsichten und Anfragen (*Orbis Biblicus et Orientalis 176*). – Freiburg, Schweiz, 2000, S. 3.

das Haus Israel und Juda gegeben, und wenn das zu wenig ist, gebe ich dir noch so manches andere dazu.“ (II Sam 12,7–9)

Natan erscheint hier als „Sprachrohr Gottes“. Er verweist auf den göttlichen Beistand im bisherigen Leben Davids. Der Konflikt wird in Beziehung zur „bisherigen, von Gott doch so gütig gelenkten Lebensgeschichte Davids“ (Dietrich, David, Saul und die Propheten, S. 39) gesetzt. An dieser Stelle wird Adonai als der allmächtige Lenker der Weltgeschichte beschrieben. Es wird deutlich, dass auch der mächtigste Monarch dem göttlichen Willen unterworfen ist.¹⁰⁶

Die Spannung zwischen Prophetie und Königtum wird in II Sam 12 deutlich. Das königliche Handeln wird durch den Hofpropheten Natan im Namen Gottes scharf verurteilt. Anders als in I Kön 1 tritt Natan jedoch in II Sam 12 nicht als Höfling und prophetischer Berater, sondern als Gerichtsprophet auf.¹⁰⁷ Er hält dem schuldig gewordenen Monarchen unbarmherzig den Spiegel vor. Er tritt David mutig entgegen, deckt dessen Unrecht auf und droht ihm mit Konsequenzen.¹⁰⁸ Seiner Ansicht nach habe sich der König durch sein Fehlverhalten gegen Gottes Gebote versündigt:

„Aber warum hast du das Wort des Herrn verachtet und etwas getan, was ihm missfällt? Du hast den Hetiter Urija mit dem Schwert erschlagen und hast dir seine Frau zur Frau genommen; durch das Schwert der Ammoniter hast du ihn umgebracht.“ (II Sam 12, 9f)

Es wird deutlich, dass auch der König nicht ungestraft gegen göttliche Gesetze verstoßen darf. David muss sich dem prophetischen Urteil Nathans beugen und seine Schuld abbüßen. Die gerichtsprphetische Ankündigungen (vgl. II Sam 12,10–12) spiegeln Davids Verfehlungen wider.

Er gesteht seine Sünden ein und bekennt sich zu seiner Schuld (vgl. II Sam 12,13). Es muss in diesem Zusammenhang allerdings deutlich gesagt werden, dass nicht schon der gestrauchelte, sondern erst der eindeutig überführte

106 Vgl. Zenger, Einleitung in das Alte Testament, S. 215.

107 Für eine detaillierte Untersuchung der Gestalt Natans möchte ich in diesem Zusammenhang auf Jones, *The Nathan Narratives*, S. 19–30 hinweisen.

108 Vgl. zur Darstellung Natans als Vertreter der königskritischen Gerichtsprophetie auch Dietrich, *David, Saul und die Propheten*, S. 38f. Naumann weist darauf hin, dass Natans Darstellung in II Sam 12 mit dem Fokus auf eine gerichtsprphetische Perspektive der Darstellung späterer Prophetengestalten (z. B. Protojesaja, Jeremia) ähnelt. Vgl. Naumann, *David als exemplarischer König*, S. 165.

König den Mut zum Schuldeingeständnis und zur Reue aufbringt.¹⁰⁹ Letztlich ist David jedoch bereit, sich dem prophetischen Wort zu beugen:

„Darauf sagte David: zu Natan: Ich habe gegen den Herrn gesündigt. Natan antwortete David: Der Herr hat dir deine Sünde vergeben; du wirst nicht sterben. Weil du aber die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern veranlasst hast, muss der Sohn, der dir geboren wird, sterben. (II Sam 12,13f)

David zeigt aufrichtige Reue. Er geht in sich und bekennt seine Schuld gegenüber Adonai. Indem David seine Sünden bereut und *umkehrt*, wird er selbst im tiefsten Fall zum Vorbild aller Menschen.

Kein Mensch – und somit auch David – ist unfehlbar. Entscheidend ist in diesem Kontext die menschliche Bereitschaft zur *Umkehr* und Wiederherstellung einer harmonischen Gottesbeziehung.

Nicht der König, sondern der Mensch David steht in II Sam 12 im Mittelpunkt.¹¹⁰

David ist nicht der unfehlbare Perfektionist, sondern ganz im Gegenteil ein fehlbarer Mensch. Er erkennt allerdings seinen Verstoß gegen das göttliche Recht an. Das Schuldeingeständnis in II Sam 12,13 ist die Voraussetzung für die Sündenvergebung und die Straferleichterung durch Gott. David entgeht der Todesstrafe und Adonai vergibt ihm seine Sünden. Stellvertretend fordert Adonai jedoch das Leben von Davids erstem Sohn mit Batseba, was für den Vater ein schwerer Schlag ist.¹¹¹ Außerdem wird ihm die vierfache Kompensation des angerichteten Schadens – die er selbst als Bestrafung für den Reichen in der Natanparabel gefordert hatte (vgl. II Sam 12,6) – als Strafe für seine Verfehlungen auferlegt.

David muss für seine Verstöße gegen die göttlichen Gesetze einen hohen Preis zahlen. Obwohl er Geschehenes nicht ungeschehen machen kann, versucht er das Leben seines Sohnes zu retten:

109 Vgl. dazu auch Naumann, David und die Liebe, S. 73. Naumann räumt ein, dass der Vers II Sam 11,27b nach dieser Interpretation nicht als sekundärer Zusatz angesehen werden dürfe. Diesem Vers komme nach Naumanns Deutung vielmehr eine *unverzichtbare Scharnierfunktion* zu.

110 Vgl. dazu auch Seiler, Die Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 309.

111 Vgl. Stoebe, Das zweite Buch Samuelis, S. 309. Die Beziehung Davids zum Säugling untersuche ich im Rahmen dieser Arbeit bei der Analyse von Davids sozialer Rolle als Vater nicht eplizit.

„David suchte Gott wegen des Knaben auf und fastete streng; und wenn er heimkam, legte er sich bei Nacht auf die bloße Erde.“
(II Sam 12,16)

David sucht spürbar die Nähe zu Adonai. Er erlegt sich eine strenge Askese auf, um Gott vielleicht doch noch gnädig zu stimmen und den Tod seines Sohnes zu verhindern. Sein Mit-Leiden mit dem sterbenden Kind bewegt den Rezipienten.¹¹²

Die Ehebruchs- und Mordgeschichte in II Sam 11 scheint als dunkle Folie und Bedingung des prophetischen Auftretens Nathans und Davids Reue entworfen zu sein.¹¹³ Erst die Straftat Davids macht seine Reue möglich. Dem Sünder David in II Sam 11 steht der Büsser David in II Sam 12 gegenüber.

Diese zwei bisher unbekanntes David-Bilder zeigen weitere Facetten dieser biblischen Gestalt auf. Die allgemein menschliche Seite Davids wird in II Sam 11+12 besonders betont. Selbst der von Gott erwählte David ist fehlbar. Diese Fehlbarkeit lässt den fernen *furchtlosen, frommen Helden* für den Leser zu einer Identifikationsfigur werden.¹¹⁴

Festzuhalten ist, dass auch das Verhältnis von David zu Adonai ambivalent gestaltet ist.

3.4 David als Vater

Menschlich nahe ist David dem Rezipienten auch in den folgenden Auseinandersetzungen mit seinen Kindern. David übernimmt in dem Textkomplex II Sam 9–20; I Kön 1+2 mehrmals die soziale Rolle des Vaters. In den folgenden vier Teilkapiteln arbeite ich einige Facetten Davids in seiner Vaterrolle heraus. Bei der folgenden Untersuchung beschränke ich mich auf sein Verhältnis zu Amnon, Absalom, Adonija und Salomo.

112 In diesem Kontext erkennt Dietrich *tief menschliche, sympathische Züge*. Er verweist auf die menschlichen Alltagserfahrungen, die in II Sam 11+12 angesprochen werden: „*Wie David Leid verursacht und dann selbst Leid zu ertragen hat: das bringt ihn uns möglicherweise näher als jeder Goliatsieg.*“ (Dietrich, Die frühe Königszeit in Israel, S. 73)

113 Vgl. Naumann, David als exemplarischer König, S. 165.

114 Vgl. McKenzie, König David, S. 183.

3.4.1 David und Amnon (II Sam 13)

In II Sam 13,1–19 wird über die Vergewaltigung Tamars durch Davids ältesten Sohn Amnon berichtet. Abschaloms Rache an seinem Halbbruder Amnon wegen der Vergewaltigung seiner Schwester steht im Fokus von II Sam 13,20–37.

War David bisher die dominante Hauptfigur, tritt er ab II Sam 13 in den Hintergrund. Mit Ammons Vergehen und Abschaloms Rache wird der Fokus der Erzählung auf Davids Söhne gerichtet. Mit großem psychologischen Einfühlungsvermögen werden die einzelnen Akteure beschrieben.¹¹⁵ Ich möchte mich bei der folgenden Analyse auf das spannungsvolle Verhältnis von David zu seinen Söhnen beschränken.

David fällt in II Sam 13 zweimal einer List seiner Söhne zum Opfer.

Erstens überredet Amnon ihn, Tamar zu ihm zu *schicken* (vgl. II Sam 13,6), die dieser dann vergewaltigt. David ahnt nichts davon und erfüllt seinem Sohn dessen Wunsch (vgl. Sam 13,7).

Zweitens erhält Abschalom von seinem Vater die Erlaubnis, Amnon zu seinem Fest anlässlich der Schafsschur einzuladen, auf dem dieser dann ermordet wird (vgl. II Sam 13,26f). David lässt sich zweimal als „Werkzeug“ seiner Söhne missbrauchen. Seine Zustimmung ermöglicht deren Verbrechen erst. Die Erzählweise suggeriert, dass David eine gewisse Mitverantwortung für die Gewalttaten seiner Söhne trägt.¹¹⁶

Amnon ist der älteste Sohn Davids und – gemäß dem dynastischen Thronfolgeprinzip – der Kronprinz. Er erscheint in II Sam 13 als Gewalttäter, der seine Ziele rücksichtslos verfolgt. Er ist unbeherrscht und lässt sich allein von sexuellen Begierden leiten. Er „benutzt“ seinen Vater berechnend, um sein Ziel zu erreichen. Amnon vergewaltigt Tamar nicht nur (II Sam 13,11–14), sondern schickt sie nach der Vergewaltigung fort (vgl. II Sam 13,15f). Durch dieses Verhalten verstößt der Kronprinz gegen die göttlichen Anweisungen gemäß Dtn, 22,28f.¹¹⁷

Wie reagiert David auf die Schändung seiner Tochter und das unerhörte Verhalten seines ältesten Sohnes?

115 Vgl. Dallmeyer / Dietrich, David – ein Königsweg, S. 221.

116 Vgl. Seiler, Die Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 98.

117 Vgl. Bar-Efrat, Narrative Art in the Bible, S. 267.

David ignoriert das Verbrechen nicht. Er ist zornig auf Amnon:

„Doch der König David erfuhr von der ganzen Sache und wurde darüber sehr zornig.“ (II Sam 13,21)

Von einer Bestrafung Ammons ist aber nicht die Rede. David fällt durch seine Passivität auf.¹¹⁸ Will David den Vorfall möglichst diskret behandeln? Fühlt er sich mitschuldig? Trübt ihm das selbst begangene Unrecht an einer „verbotenen Frau“ (vgl. II Sam 11) den Blick für das Recht?¹¹⁹ Oder liebt er seinen erstgeborenen Sohn so sehr, dass er es nicht über sich bringt, ihn zu bestrafen?¹²⁰

Eindeutig lässt sich das Motiv für Davids Passivität nicht ermitteln.

Es ist aber festzuhalten, dass er auf die Verbrechen seiner beiden Söhne Amnon und Abschalom in II Sam 13 nicht mit der nötigen Härte und Strenge reagiert.¹²¹ Amnon und Abschalom werden für ihre Verfehlungen von ihrem Vater nicht bestraft.

David liebt seine Söhne. Seine Liebe gegenüber Amnon wird in II Sam 13, 36f exemplarisch deutlich, als er nach der Ermordung Ammons durch Abschalom um seinen ältesten Sohn trauert. Er braucht drei Jahre, um über Ammons Tod hinwegzukommen.¹²²

118 Vgl. Fokkelman, King David, S. 112. Fokkelman deutet Davids Zorn als Zeichen für Ohnmacht und interpretiert seine Passivität als Versagen in der Vaterrolle:

“The rage masks powerlessness. In this case, his powerlessness can be explained on the basis of awkwardness and embarrassment aroused in David by the discovery that he had been misled when he did Amnon a favour in sending Tamar to visit him. But below this lies an even more fundamental embarrassment and powerlessness, that of a father who cannot be a match for his spoiled and / or ambitious sons.” (Fokkelman, King David, S. 112)

119 Diese Parallele zwischen Vater und Sohn stellt Dietrich ausführlich dar. Vgl. Dallmeyer / Dietrich, David – ein Königsweg, S. 221.

120 Davids fehlende Intervention wird in der Lutherübersetzung auf diese Weise gedeutet: *„Und als der König David dies alles hörte, wurde er sehr zornig. Aber er tat seinem Sohn Amnon nichts zuleide, denn er liebte ihn, weil er sein Erstgeborener war.“* (II Sam 13, 21) Alter weist aber darauf hin, dass hier II Sam 13, 21b als exegetischer Versuch angesehen werden kann, die Passivität Davids und die fehlende Bestrafung Ammons zu erklären. Vgl. Alter, The David Story, S. 271.

121 Vgl. auch Seiler, Die Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 98.

122 Mc Kenzie deutet diese Tatsache als Zeichen dafür, wie sehr David Amnon geliebt hat. Vgl. McKenzie, König David, S. 193.

3.4.2 *David und Abschalom (II Sam 14–19,9a)*

Die Hinterlistigkeit Abschaloms gegenüber seinem Vater im Bezug auf den Brudermord an Amnon in II Sam 13 wurde im vorherigen Kapitel bereits angesprochen. Es wird betont, dass Abschalom den Mord an seinem Bruder ohne Davids Wissen und Zustimmung plant und ausführt. Dennoch wäre der Mord ohne Davids Erlaubnis, sämtliche Königssöhne – also auch Amnon – zu Abschaloms Fest gehen zu lassen, so nicht möglich gewesen. Abschalom missbraucht das väterliche Vertrauen, um sich an seinem Halbbruder für die Vergewaltigung seiner Schwester zu rächen. Nach der Ermordung Ammons flüchtet Abschalom nach Geschur (vgl. II Sam 13,38), um dem Zorn seines Vaters zu entgehen.

Nach drei Jahren gestattet David dennoch Abschalom die Rückkehr nach Jerusalem:

„Der König aber sagte: Er soll in sein Haus gehen, aber er soll mir nicht unter die Augen treten. Abschalom ging in sein Haus, aber dem König durfte er nicht unter die Augen treten.“ (II Sam 14,24)

Diese Entscheidung Davids macht deutlich, dass er sich zwar nach der Nähe Abschaloms sehnt (vgl. auch II Sam 14,1), eine völlige Amnesie seines Sohnes aber ablehnt.¹²³ Abschalom darf nicht an den Jerusalemer Hof zurückkehren und bleibt somit vorerst von allen politischen Angelegenheiten ausgeschlossen.¹²⁴ Er wird mit keinen politischen Aufgaben betraut und gehört nicht zu den Thronanwärtern.¹²⁵ Der Sohn des Königs steht unter „Hausarrest“.¹²⁶ Abschalom strebt aber eine vollständige Wiederaufnahme am Königshof an. Nach zwei Jahren der Passivität ergreift er die Initiative, um die Versöhnung mit seinem Vater zu realisieren. Joab erscheint ihm als geeigneter Fürsprecher beim König. Als dieser sich zunächst weigert, Abschalom zu treffen, lässt der Davidssohn die Felder des Heerführers in Brand stecken (vgl. II Sam 14,29–32). In diesem Kontext wird Abschalom als ziel-

123 Seiler betont, dass David sich nicht einfach von seinen Vatergefühlen leiten lässt, sondern auch das politisch geltende Recht beachtet. Vgl. Seiler, *Die Geschichte von der Thronfolge Davids*, S. 121.

124 Vgl. Brueggemann, *First and Second Samuel*, S. 296.

125 Vgl. Stolz, *Das erste und das zweite Buch Samuel*, S. 252.

126 Vgl. Hertzberg lehnt diesen Begriff in diesem Zusammenhang ab. Vgl. Hertzberg, *Die Samuelbücher*, S. 275.

strebiger Mann dargestellt, der weiß, was er will.¹²⁷ Die Versöhnung mit seinem Vater und die damit verbundene Wiederaufnahme in die Königsfamilie stehen für ihn im Fokus und prägen sein Handeln.

David begnadigt seinen Sohn auf Betreiben Joabs in II Sam 14,33 dann tatsächlich und nimmt ihn durch die symbolische Geste des Kusses am Jerusalemer Hof wieder auf.¹²⁸

Er tritt an dieser Stelle nicht nur als vergebender Vater, sondern auch als begnadigender Herrscher auf.¹²⁹

Abschalom scheint den Charakter seines Vaters sehr gut zu kennen. Durch Joabs Fürsprache erreicht er seine Rehabilitation. Wie schon in II Sam 13,24–27 handelt David in der von ihm beabsichtigten Weise.

Doch wie gut kennt David den Charakter seines Sohnes? Es muss in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden, dass Davids väterliche Liebe und seine Entscheidungen, seinen Sohn aus dem Exil nach Jerusalem zurückkehren zu lassen und ihn trotz des Brudermords wieder am Hof aufzunehmen und an der Politik partizipieren zu lassen, Abschaloms Rebellion erst möglich gemacht haben.

Abschalom ist ein gegen seinen Vater aufbegehrender Sohn, dem niemand seine Grenzen aufweist. Sowohl beim Brudermord (II Sam 13,27–29) als auch bei der Brandstiftung auf Joabs Feldern (II Sam 14,30) wird er nicht bestraft, sondern setzt dadurch letztlich sogar seinen Willen durch. David wird seiner Vaterrolle an diesen Stellen nicht gerecht, indem er seinen Sohn für dessen Verfehlungen nicht einmal tadelt.

Wie schon im Kapitel 3.1.2.1 gezeigt, präsentiert sich Abschalom in II Sam 15 durch seine Leibgarde und den Wagen in der Öffentlichkeit bereits als König, zumindest aber als Anwärter auf den Thron. Er zweifelt öffentlich an Davids Gerechtigkeit und bringt sich bei den Israeliten selbst als Alternative für den Königsthron ins Spiel (vgl. II Sam 15,2–6). Abschalom weiß um die

127 Abschalom wird an dieser Stelle ähnlich zielstrebig und rücksichtslos wie in II Sam 13 bei der Ermordung Ammons beschrieben, die er sorgfältig plant und kaltblütig ausführt. Vgl. Seiler, *Die Geschichte von der Thronfolge Davids*, S. 121. Stolz spricht in seinem Kommentar vom „*hemmungslosen, sich über alles hinwegsetzenden Charakter*“ Abschaloms (vgl. Stolz, *Das erste und zweite Buch Samuel*, S. 252).

128 Vgl. Hertzberg, *Die Samuelbücher*, S. 275.

129 Alter vermutet, dass durch die Wiederholung des Nomens „König“ vor allem die politisch-offizielle Wiederaufnahme Abschaloms an den Jerusalemer Hof ausgedrückt werden soll. Vgl. Alter, *The David Story*, S. 282.

Schwächen seines Vaters in der Rechtsprechung.¹³⁰ Er untergräbt Davids Autorität, um seine eigene Machtposition zu stärken. Der Kronprinz verfolgt seine Pläne ehrgeizig und zielstrebig. Hat David die Ambitionen Abschaloms auf den Königsthron nicht wahrgenommen? Oder hat er gedacht, dass sein Sohn nicht offen gegen seinen Vater rebellieren würde?

David bleibt völlig passiv und unternimmt nichts gegen die Aktionen Abschaloms. Sein Sohn nutzt diese Passivität Davids, um seinen Staatsstreich vorzubereiten. Vier Jahre genügen ihm zur Vorbereitung seines Umsturzes. Als Ausgangspunkt wählt Abschalom Hebron, die judäische Stadt, in der David selbst zum Stammeskönig über Juda ernannt worden war (vgl. II Sam 2,4).¹³¹ Er belügt seinen Vater, der seinen Sohn scheinbar arglos *in Frieden* ziehen lässt (vgl. II Sam 15,9). Hat David von den Plänen seines Sohnes nichts mitbekommen? Vertraut er seinem Sohn in blinder Liebe?

Der Kronprinz nutzt die Gutgläubigkeit seines Vaters kaltblütig aus. Abschalom bricht unter dem Vorwand, ein Gelübde erfüllen zu wollen, nach Hebron auf, wo er sich zum König ausrufen lässt (vgl. II Sam 15,7ff). Wie reagiert der Vater auf diese Proklamation seines Sohnes?

Er fasst den Entschluss Jerusalem zu verlassen (vgl. II Sam 15,14). Davids Flucht aus Jerusalem gleicht einer Trauerprozession:¹³²

„David stieg weinend und mit verhülltem Haupte den Ölberg hinauf; er ging barfuß und alle Leute, die bei ihm waren, verhüllten ihr Haupt und zogen weinend hinauf.“ (II Sam 15,30)

David ist vom Verrat Abschaloms anscheinend emotional tief getroffen. Er verlässt mit den ihm getreuen Truppen die Hauptstadt und zieht über den Jordan nach Mahanajim. Will er den drohenden Kampf mit seinem Sohn auf diese Weise verhindern? Oder will er die unvermeidliche Entscheidungsschlacht lediglich herauszögern?

Abschalom hat offensichtlich Respekt vor dem militärischen Geschick seines Vaters. Anstatt Ahitofels Ratschlag zu folgen und David sofort verfolgen zu lassen, lässt er – dem Rat Huschais folgend – den israelitischen Heerbann

130 Vgl. Dallmeyer / Dietrich, David – ein Königsweg, S. 227.

131 Vgl. Stolz, Das erste und zweite Buch Samuel, S. 254.

132 Seiler weist noch auf II Sam 15,23 als weitere Belegstelle für den trauerprozessionsartigen Auszug Davids aus Jerusalem hin. Vgl. Seiler, Die Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 145.

einberufen, an dessen Spitze er selbst gegen seinen Vater in den Krieg zieht (vgl. II Sam 17,7–12).

David nimmt – im Gegensatz zu Abschalom – an dieser Entscheidungsschlacht nicht aktiv teil. Aber sein Befehl gegenüber den Anführern seiner Truppen (Joab, Abischai, Ittai) macht deutlich, dass für ihn das Wohlergehen seines Sohnes oberste Priorität hat:

„Und der König befahl Joab, Abischai und Ittai: Geht mir mit dem Jungen, mit Abschalom, schonend um!“ (II Sam 18,5a)

Seine väterliche Sorge gegenüber dem Sohn ist ein ganz wesentlicher Charakterzug Davids. Der Leser spürt, dass Davids Liebe zu seinem Sohn sein Handeln bestimmt. Das Wohlergehen seines Sohnes liegt ihm primär am Herzen. Der militärische Sieg spielt für David eine untergeordnete Rolle. Beiden Boten (Ahimaaz, Kuschiter) stellt der besorgte David zuerst die folgende Frage:

„Geht es dem Jungen, Abschalom, gut?“ (II Sam 18,29 u. 32)

Der Ausgang der Schlacht scheint für David zweitrangig zu sein. Nicht der militärische Erfolg, sondern die Unversehrtheit Abschaloms ist für ihn entscheidend.¹³³ Die Liebe zu Abschalom ist trotz dessen Aufstand ungebrochen.

Diese väterliche Liebe zeigt sich auch insbesondere bei der Reaktion auf die Meldung vom Tod des revoltierenden Sohnes:

„Da zuckte der König zusammen, stieg in den oberen Raum des Tores und weinte. Während er hinaufging, rief er (immer wieder): Mein Sohn Abschalom, mein Sohn, mein Sohn Abschalom! Wäre ich doch an deiner Stelle gestorben, Abschalom, mein Sohn, mein Sohn!“ (II Sam 19,1)

Davids reagiert verzweifelt.¹³⁴ Die Trauer um seinen toten Sohn lähmt ihn und macht ihn politisch handlungsunfähig.¹³⁵

133 Vgl. Seiler, Die Geschichte von der Thronfolge Davids, S. 182.

134 McKenzie vermutet, dass Davids übermäßige Trauer lediglich geheuchelt sei und dass Joab den Mord an Abschalom vermutlich auf Befehl des Königs ausgeführt habe. Vgl. McKenzie, König David, S. 200f. Diese Interpretation erscheint mir allerdings recht spekulativ zu sein und sich am Text nicht überzeugend belegen zu lassen.

Es bleibt abschließend festzuhalten, dass Davids Verhältnis zu Abschalom trotz dessen Verrat von väterlicher Liebe geprägt ist. Die starke emotionale Bindung des Vaters zu seinem Sohn fällt auf. Der Zorn auf den Brudermörder, die „*konfliktabwehrende väterliche Liebe*“ (Dallmeyer/Dietrich, David – ein Königsweg, S. 232) gegenüber dem rebellischen Rivalen um den Königs- thron und die lähmende Trauer um den toten Sohn belegen die starke Emotionalität dieser Beziehung. Die Liebe des Vaters erwidert der Sohn jedoch nicht. Abschalom betrachtet seinen Vater eher als Rivalen um die Macht. Er belügt ihn mehrmals und ist sogar bereit, ihn zu töten (vgl. II Sam 17,3). Abschalom nutzt die Milde und die Liebe seines Vaters rücksichtslos für seine eigenen Interessen aus.

3.4.3 David und Adonija (I Kön 1)

Adonija nimmt nach dem Tod Abschalom die Rolle des Kronprinzen ein. Er ist seinem älteren Bruder Abschalom in vielerlei Hinsicht ähnlich:

„Adonija, der Sohn der Haggit, trat anmaßend auf und sagte: Ich werde König sein. Er beschaffte sich Wagen und Besatzung dazu sowie fünfzig Mann, die vor ihm herliefen. Sein Vater David hatte ihn nie in seinem Leben getadelt und nie zu ihm gesagt: Warum tust du das? Auch war Adonia ein sehr staatlicher Mann; seine Mutter hatte ihn nach Abschalom geboren.“ (I Kön 1,5f.)

Adonija wird als *stattlicher* Mann bezeichnet.¹³⁶ Er tritt überheblich und hochmütig auf.¹³⁷ Seinen Anspruch auf das Königtum seines Vaters formuliert er offen (vgl. I Kön 1,5). Er betont diesen Anspruch zusätzlich in der Öffentlichkeit, indem er sich – wie Abschalom in II Sam 15,1 – einen Wagen und eine Leibgarde zulegt.¹³⁸

Eine Reaktion von David auf diese Usurpation von königlichen Vorrechten wird nicht erwähnt. David bleibt passiv und reagiert in keiner Weise auf das hochmütige Verhalten seines Sohnes.¹³⁹

135 Diesen Aspekt greife ich in Kapitel 3.5 nochmals auf und zeige, wie sich insbesondere Joab gegenüber dem vor Trauer handlungsunfähigen König verhält.

136 In diesem Zusammenhang verweise ich auf II Sam 14,25, wo Abschaloms Schönheit gepriesen wird.

137 Vgl. auch Noth, Könige 1, S. 14.

138 Noth deutet diesen Wagen als königliches Gefährt. Vgl. Noth, Könige 1, S. 15.

139 Vgl. Rice, Nation under God, S. 10.

Der Verfasser wirft David indirekt ein Versagen in seiner Vaterrolle vor, da er das Verhalten seines Sohn nie getadelt oder kritisch hinterfragt hat (vgl. I Kön 1,6a). Wie bei Absalom erscheint David als schwache Vaterfigur. Adonija nutzt die Schwäche Davids – sowohl in dessen Rolle als Vater als auch in der Königsrolle – zielstrebig aus.¹⁴⁰ Er strebt nach königlicher Macht. Als Kronprinz geht er davon aus, den altersschwachen David als König abzulösen. Als ältester überlebender Sohn kann er durchaus mit der Thronfolge rechnen. Da David die Thronfolgefrage aber noch nicht geregelt hat, beschließt Adonija selbst die Initiative zu ergreifen. Aber anders als sein Bruder Absalom startet er keine offene Revolte gegen David. Er sichert sich zuerst die Unterstützung einflussreicher Männer am Königshof (vgl. I Kön 1,7).¹⁴¹ Zu einem Schlachtopferfest an der Rogel-Quelle versammelt er seine Sympathisanten um sich.

David wird von Batseba und Natan mitgeteilt, dass Adonija sich zum König hat ausrufen lassen. Er glaubt ihnen und entscheidet sich gegen seinen ältesten überlebenden Sohn als Thronfolger.

Fühlte sich David von Adonija übergangen? Wollte er seinen Sohn nachträglich wegen dessen Hochmut maßregeln?

Die Ergebnisse der Analyse im Kapitel 3.1.4 lassen vermuten, dass sich David nicht gegen Adonija, sondern für Batseba (und Salomo) entschieden hat.

Im seinem Verhältnis zu Adonija wird exemplarisch wieder deutlich, dass David unfähig ist, seine Söhne für unrechtmäßiges Verhalten zu tadeln. Er wird seiner Erziehungsverantwortung nicht gerecht. David versagt in seiner Vaterrolle.

140 In diesem Kontext möchte den Überlegungen von Rice – bezüglich Adonijas Strategie an die Macht zu kommen – nachgehen:

“Adonijah’s strategy was to win popular approval and the support auf the military and religious leaders. The importance of military and religious backing would have been impressed on Adonija by the experience of Absalom, who relied on popular support alone and lost.” (Rice, Nations under God, S. 9)

Dieses Zitat macht die verschiedenen Strategien der beiden Davidsöhne im Kampf um den Königsthron sehr deutlich.

141 Rehm deutet Davids Passivität gegenüber dem Verhalten Adonijas als Billigung. Er weist darauf hin, dass demnach Joab und Abjatar mit ihrer Unterstützung Adonijas als Thronfolger durchaus im Sinne Davids gehandelt hätten. Vgl. Rehm, Das erste Buch der Könige, S. 23.

3.4.4 David und Salomo (I Kön 1+2)

Salomo ist der gemeinsame Sohn von David und Batseba. Seine Mutter vertritt seine Interessen gegenüber dem König.

Salomo wird Thronfolger, weil Batseba David dazu drängt, einen vermeintlichen Schwur gegenüber Adonai einzuhalten (vgl. I Kön 1,17). David lässt sich von ihr beeinflussen. Er beruft sich allerdings auf den *Gott Israels* als maßgeblichen Faktor für die „richtige“ Wahl des Thronfolgers. Damit unterstreicht der König, dass seine Entscheidung für Salomo keine rein persönliche Angelegenheit ist. David trifft seine Entscheidung nach dem göttlichen Willen. Es ist also Adonai, der in der Geschichte wirksame *Gott Israels*, der die endgültige Entscheidung Davids herbeigeführt hat.¹⁴²

Über sein Verhältnis zu Salomo erfährt der Leser nichts. Die Entscheidung in der Thronfolgefrage teilt David zuerst Batseba, dann Zadok und Natan mit. Salomo tritt ihm scheinbar nicht direkt gegenüber, um seine Entscheidung zu vernehmen.

Erst kurz vor Davids Tod lassen sich textimmanente Andeutungen über sein Verhältnis zu Salomo finden:

„Als die Zeit herankam, da David sterben sollte, ermahnte er seinen Sohn Salomo: Ich gehe nun den Weg alles Irdischen. Sei also stark und mannhaft! Erfüll deine Pflicht gegen den Herrn, deinen Gott: Geh auf seinen Wegen und befolge alle Gebote, Befehle, Satzungen und Anordnungen, die im Gesetz des Mose niedergeschrieben sind. Dann wirst du Erfolg haben bei allem, was du tust, und in allem, was du unternimmst.“ (I Kön 2,1–3)

Die väterlichen Ratschläge Davids für Salomo beinhalten die Anforderungen an einen israelitischen Herrscher. Mannhafte Stärke und Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gesetz werden vom zukünftigen König erwartet.¹⁴³ David ermahnt seinen Sohn. Amnon hat sich – wie sein Vater in II Sam 11 – an einer ‚verbotenen‘ Frau vergangen und gegen göttliches Recht verstoßen.

142 Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 364.

143 Vgl. Rehm, *Das erste Buch der Könige*, S. 31. Noth weist zudem auf den deuteronomistischen Sprachstil hin. Vgl. Noth, *Könige 1*, S. 30. Würthwein betont, dass Davids Vorbildlichkeit vom Deuteronomisten an dieser Stelle hervorgehoben wird, da er der einzige König ist, der seinen Nachfolger explizit zur Einhaltung der göttlichen Gesetze auffordert. Vgl. Würthwein, *Das erste Buch der Könige*, S. 20.

David scheint Salomo vor solchen Verfehlungen bewahren zu wollen. Er erscheint erstmals als fürsorglicher Vater.

Kann man von einer Entwicklung Davids in seiner Vaterrolle sprechen? Es wird auf jeden Fall deutlich, dass David auch in seiner Rolle als Vater nicht eindimensional dargestellt wird.

3.5 David als Mensch im Spannungsfeld zwischen Staat und Familie

Politik und Privates sind in der dynastischen Form des Königstums automatisch eng miteinander verbunden.¹⁴⁴ Die Hofgeschichten sind von öffentlichem Interesse. Der Umgang Davids mit der politischen Macht ist ein ganz zentrales Thema von II Sam 9–20; I Kön 1+2. Freundschaft, Liebe und familiäre Rivalitäten wirken sich auf politische Entscheidungen aus. David bewegt sich als Mensch im Spannungsfeld zwischen Staat und Familie.

Ich möchte diese Beobachtung exemplarisch an Davids Klage um Absalom in II Sam 19,1–9 veranschaulichen.

Der Erzähler beschreibt Davids Weinen und Klagen ausführlich (II Sam 19,1ff.). Seine Trauer lähmt ihn regelrecht und scheint seinen Blick für die politische Realität zu verstellen. Den triumphalen Sieg in der entscheidenden Schlacht gegen die Rebellen um seinen Sohn Absalom kann er mit seinem Soldaten nicht feiern.

Die Trauer des Vaters über den Tod seines Sohnes ist stärker, als die Freude des militärischen Anführers über den Sieg seiner Soldaten:

„Da ging Joab zum König ins Haus hinein und sagte: Du hast heute alle deine Diener offen beschimpft, die dir, deinen Söhnen und Töchtern, deinen Frauen und Nebenfrauen das Leben gerettet haben. Du zeigst ja denen deine Liebe, die dich hassen, und Hass denen, die dich lieben: denn du gabst uns heute zu verstehen, dass dir Anführer und die Krieger nichts bedeuten. Jetzt weiß ich, dass es in deinen Augen ganz richtig wäre, wenn Absalom noch am Leben wäre, wir alle aber heute gestorben wären. Doch nun steh auf, geh hinaus und sag deinen Leuten einige anerkennende Worte! Denn ich schwöre dir beim Herrn: Wenn du nicht (zu ihnen) hinausgehst, dann wird bis zur kommenden Nacht keiner mehr bei dir sein und das wird für dich

144 Vgl. Zenger, Einleitung in das Alte Testament, S. 216.

schlimmer sein als alles Unheil, das dir von deiner Jugend an bis jetzt zugestoßen ist.“ (II Sam 19, 6–8)

Das Dilemma, in dem David sich befindet, wird deutlich. Er steckt in einem Inter-Rollenkonflikt.¹⁴⁵ Seine Rolle als König erfordert die Präsenz bei den siegreichen Truppen, während er in seiner Vaterrolle trauern will. Diese Erwartungen an die zwei unterschiedlichen Rollen sind miteinander unvereinbar.

Joab drängt David, seine väterlichen Gefühle der Staatspolitik und dem Gemeinwohl des Volkes unterzuordnen. Schweren Herzens gibt David dem Drängen seines Heerführers nach:

„Da stand der König auf und setzte sich ans Tor. Und im Volk wurde bekannt: Der König sitzt im Tor. Da kamen alle Leute zum König.“ (II Sam 19,9)

Er gibt die Vaterrolle an dieser Stelle zugunsten der Königsrolle auf.

Die Politik lässt ihm keinen Raum für private Gefühle.

Doch es gibt Textstellen – wie z. B. II Sam 13,38–14,33 – die deutlich zeigen, dass die väterliche Liebe die politischen Entscheidungen des Königs beeinflusst. David erlaubt dem Brudermörder Absalom die Rückkehr nach Jerusalem (II Sam 14,21). Er empfängt seinen Sohn in II Sam 14,33 als liebender Vater. Mit einem Kuss vergibt er Absalom dessen Verfehlungen und erlaubt ihm am Jerusalemer Hof zu bleiben.¹⁴⁶ Welche Rolle Joab in diesem Kontext spielt, soll in der folgenden Analyse seines Verhältnisses zu David untersucht werden.

145 Ich folge in der Terminologie Weymann, der unter „Inter-Rollenkonflikt“ eine Situation versteht, in der unvereinbare und konfligierende Rollenerwartungen mehrerer sozialer Rollen einer Person aufeinandertreffen. Vgl. Weymann, *Interaktion, Sozialstruktur und Gesellschaft*, S. 114.

146 So deutet beispielsweise Robinson den Kuss. Sie macht ferner deutlich, dass Davids väterliche Gefühle gegenüber seinem Sohn die politischen Entscheidungen an dieser Stelle beeinflussen:

“As Absalom enters the presence of the king, David receives him as an affectionate father (v. 33). In David we have the typical example of a just ruler who is at the same time an affectionate father. As a just ruler he should not let his personal likes and dislikes influence his judgements. He should not treat his son as any other subject before the law and discipline him.” (Robinson, *1&2 Samuel*, S. 228)

Es wird in II Sam 19,1–9 jedenfalls exemplarisch deutlich, dass David ein Mensch im Spannungsfeld zwischen Staat und Familie ist.

3.5.1 Davids Verhältnis zu Joab

In dieser Arbeit ist bereits gezeigt worden, dass Joab als Heerführer Davids Schlachten schlägt und entscheidende Siege für den König erringt. Er agiert dabei teilweise autonom, d. h. ohne königlichen Befehl (z. B. II Sam 20). Der Heerführer handelt einmal sogar gegen den ausdrücklichen Befehl Davids, indem er den wehrlosen Abschalom umbringt (vgl. II Sam 18,14). Joabs Motiv für diesen Mord ist unklar und textimmanent nicht eindeutig zu klären. Vermutlich sieht er den Tod Abschaloms als unvermeidbar an, da der Kronprinz als Usurpator die Herrschaft Davids fast beendet hätte.¹⁴⁷

Joab ist der Vertreter der Staatsinteressen und geht gegen die väterlichen Gefühle Davids vor.

Die bereits zitierte Textstelle II Sam 19,6–8 zeigt das Verhältnis Davids zu Joab geradezu idealtypisch und soll daher unter dieser Schwerpunktsetzung nochmals näher betrachtet werden.¹⁴⁸

Joab erinnert David barsch an seine königlichen Pflichten. Die Art und Weise, wie er mit dem König redet, deutet seine Grundhaltung gegenüber David an. Das Verhalten Davids, der als liebender Vater um seinen Sohn trauert, ist für Joab staatspolitisch nicht zu tolerieren. Durch eine scharfe Anklage reißt er David aus seiner Trauer, bricht dessen Isolation auf und konfrontiert den König unbarmherzig mit der realen politischen Situation (vgl. II Sam 19,8).¹⁴⁹ Joab achtet darauf, dass der König die politischen Staatsangelegenheiten wahrnimmt und seiner königlichen Pflicht gegenüber dem Volk nachkommt. Er zwingt den König dazu, seiner politischen Rolle entsprechend zu handeln und den Sieg seiner Soldaten angemessen zu würdi-

147 Ark Nitsche beschreibt Joab in diesem Kontext als einen Mann, der die realen politischen Verhältnisse erkennt und für den eine stabile innenpolitische Lage nur durch den Tod des rebellischen Kronprinzen wiederhergestellt werden kann. Vgl. Ark Nitsche, *König David*, S. 254.

148 Bei dieser Analyse orientiere ich mich weitestgehend an Fokkelman, der diese Textstelle detailliert untersucht und die Beziehung von David und Joab überzeugend dargestellt hat. Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 267–281.

149 Dem leidenden David steht der anklagende Joab gegenüber. In diesem Kontext charakterisiert Fokkelman David als *masochist*, der unter dem *sadist* Joab zu leiden hat. Vgl. Fokkelman, *King David*, S. 278.

gen.¹⁵⁰ Damit ist Joab eine staatliche Kontrastfigur zum väterlichen David. Der schwache König ist in politischen Angelegenheiten auf seinen starken Heerführer angewiesen, um die Stabilität seines Königtums zu gewährleisten.¹⁵¹

Wie ist das zwischenmenschliche Verhältnis der beiden Männer zu beschreiben? Vermutlich ist die Beziehung relativ problematisch. Diese Vermutung wird durch textimmanente Hinweise gestützt. Einerseits hält Joab scheinbar absolut loyal zu David. Schon bei der Batseba-Episode hilft Joab David aus der für ihn misslichen Situation, indem er Davids Befehl umgehend ausführt und Urija in den Tod schickt (vgl. II Sam 11,16f). Die Eroberung von Rabba überlässt er scheinbar uneigennützig dem König, damit dieser den Sieg für sich reklamieren kann (vgl. II Sam 12,26–31).

Vor dem Absalom-Aufstand betreibt Joab strategisch geschickt die Rückkehr des Kronprinzen nach Jerusalem (vgl. II 13,38–14,33). Will er damit lediglich die Thronfolge Davids und damit das davidische Königtum sichern oder sieht er in Absalom eine potentielle Alternative zum schwachen Herrscher David?

Heller betont in seinem David-Roman die Loyalität des Heerführers zum König während des Absalom-Aufstandes. Er interpretiert die Beziehung zwischen David und Joab sehr eigenwillig. Ich möchte einen kurzen Auszug aus einem Dialog zwischen dem König und seinem Heerführer zitieren, da in diesem eine mögliche Deutung des Verhältnisses zwischen diesen beiden Männern anschaulich dargestellt wird:

„Ich stehe loyal zu dir.“

„Warum warst du loyal?“

„Ich bin an dich gewöhnt. Wir kennen einander.“

„Ist das alles?“

150 Vgl. Ark Nitsche, König David, S. 254.

151 Ark Nitsche deutet die Drohung in II Sam 19,8 als „*handfeste und sicher ernstgemeinte Erpressung durch Joab*“ (Ark Nitsche, König David, S. 255). Er vermutet, dass Joab dem König dadurch dessen Abhängigkeit vom Militär bewusst machen und seine eigene Machtposition gegenüber David hervorheben will. Vgl. Ark Nitsche, König David, S. 255. Stolz geht noch einen Schritt weiter, indem er Joabs Drohung als Warnung vor einer konkreten Militärrevolte unter dem Heerführer selbst interpretiert, falls David die politischen Pflichten nicht wahrnehmen sollte. Vgl. Stolz, Das erste und zweite Buch Samuel, S. 269.

„Mit Absalom hätte es Streit gegeben. Der hatte vor niemand Respekt. Herrschen kann aber nur einer.“

„Und wer wird jetzt in Jerusalem herrschen?“

„Du kannst Herrscher sein, ich aber bin der Strohalm, mit dem man das Getränk umrührt. Du darfst die Gesetze machen, wenn du mir die Autorität und die Macht gibst, über ihre Einhaltung zu wachen.“

(Heller, Weiss Gott, S. 419f.)

Heller sieht in Joab den entscheidenden politischen Machtfaktor und den einflussreichen Bewahrer der Macht Davids, der sich im Absalom-Aufstand loyal auf die Seite des Königs gestellt hat.

Joabs Rolle beim Putsch Abschaloms ist aber auf der Grundlage des biblischen Textes nicht eindeutig zu klären. Er taucht erst im Exil in Mahanajim wieder an Davids Seite auf. Auffällig ist, dass er diesmal nicht allein die davidischen Truppen in den Krieg führt (vgl. II Sam 18,2). Hat Joab sich aktiv am Absalom-Aufstand beteiligt? Ist die Dreiteilung des Heeres lediglich auf eine Kriegsstrategie Davids zurückzuführen oder will David die Macht seines Heerführers einschränken?

Der absolute Bruch Davids mit Joab wird deutlich, als der König Amasa – dem früheren Oberbefehlshaber über die Truppen Abschaloms – den Posten des Heerführers überträgt (II Sam 19,14). Hat David Joab den Mord an Absalom nicht vergeben? Will sich David endgültig vom mächtigen Heerführer Joab befreien, um eine größere Entscheidungsfreiheit zu erlangen?¹⁵² Der Text gibt keine Auskunft über mögliche Motive, die Davids Entscheidung zu Grunde liegen.

Die Spannung zwischen dem König und Joab wird aber deutlich.

Joab akzeptiert seine Entlassung nicht. Er kämpft um seine Machtposition. Er ermordet Amasa hinterlistig und brutal (vgl. II Sam 20,8–10). Dann sorgt er selbst dafür, dass der revoltierende Scheba getötet wird (vgl. II Sam 20,20–22). Sein Verhandlungsgeschick im Dialog mit der weisen Frau von Abel-Bet-Maacha zeigt seine politische Klugheit. Er erspart Israel einen verlustreichen Bürgerkrieg. Joab erobert mit diesem Sieg den Heerführerposten zurück. Er macht David durch die Niederschlagung des Scheba-Aufstandes deutlich, dass er bei der Stabilisierung der innenpolitischen Verhältnisse und der

152 Vgl. Ark Nitsche, König David, S. 255.

Konsolidierung der davidischen Herrschaft für den König unverzichtbar ist. Davids Reaktionen auf den Tod Schebas und den Sieg Joabs werden nicht geschildert.

Es wird aber deutlich, dass Davids Machtposition ganz wesentlich auf Joabs militärischem Geschick beruht. Der König ist auf seinen Heerführer angewiesen. Joab sichert durch seine militärischen Siege und seine politischen Ratschläge in II Sam 9–20 das Fortbestehen des davidischen Königtums. David herrscht nicht mehr mit seiner anfänglichen Souveränität. Joabs Macht nimmt stetig zu.

In der Thronfolgefrage ergreift Joab eindeutig Partei für den Davidsohn Adonija (vgl. I Kön 1,7).¹⁵³

Kurz vor seinem Tod spricht David mit Salomo über Joab. Er fordert seinen Nachfolger auf, den jahrelangen Weggefährten und Heerführer für dessen Morde zu bestrafen:

„Du weißt selbst, was Joab, der Sohn der Zeruja, mir angetan hat: was er den beiden Heerführern Israels, Abner, dem Sohn Ners, und Amasa, dem Sohn Jeters, angetan hat. Er hat sie ermordet, hat mit Blut, das im Krieg vergossen wurde, den Frieden belastet und mit unschuldigem Blut den Gürtel an seinen Hüften und die Schuhe an seinen Füßen befleckt. Lass dich von deiner Weisheit leiten und Sorge dafür, dass sein graues Haupt nicht unbehelligt in die Unterwelt kommt.“ (I Kön 2,5f)

Diese testamentarischen Worte zeigen deutlich, dass Davids Verhältnis zu Joab durch die zahlreichen, politisch motivierten Morde stark belastet ist.¹⁵⁴ Joab erscheint als kompromissloser, zielstrebig und konsequenter Realpolitiker, der dem Machterhalt alles andere unterordnet. Er geht dabei sogar über

153 Über Joabs Motive zur Unterstützung Adonijas lässt sich nur spekulieren. Vermutlich wollte er weiterhin das davidische Königtum und seine herausragende Machtposition bewahren und unterstützte gemäß dem Prinzip des dynastischen Königtums den ältesten Sohn Davids in der Thronfolgefrage. Ferner vermutet Noth, geheime Absprachen zwischen Adonija und Joab, worin diesem eine führende Machtposition unter der Regentschaft Adonijas zugesichert wurde. Vgl. Noth, Könige 1, S. 16.

154 McKenzie bezweifelt diese These und vermutet als einzigen Grund für die Hinrichtung Joabs, dessen Unterstützung von Salomos Rivalen Adonija als Thronfolger. Joab war demnach ein zu mächtiger Gegner Salomos, als dass ihn dieser nach seinem Herrschaftsantritt hätte am Leben lassen können. McKenzie deutet Davids Befehl gegenüber Salomo als *apologetische Erfindung*, die die Funktion habe, diesen Mord Salomos *lediglich als Wunsch seines sterbenden Vaters* darzustellen. Vgl. McKenzie, König David, S. 212f.

Leichen. Er tötet Davids Sohn Absalom und seinen Konkurrenten um den Heerführerposten Amasa. Die Frage, ob er allerdings diese politischen Morde im Auftrage Davids begeht, ist mit textimmanenten Argumenten nicht eindeutig zu beantworten.¹⁵⁵ Es fällt in diesem Zusammenhang allerdings auf, dass David seinen Heerführer für dessen Morde nicht bestraft. Befürwortet David die Morde?¹⁵⁶ Will er Joab als getreuen Gefolgsmann nicht verlieren? Weiß er um die Tatsache, dass hauptsächlich Joab mit seiner militärischen Stärke die Stabilität seines Königtums garantiert?

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Verhältnis von David zu Joab im Text ambivalent dargestellt wird. Einerseits erscheint Joab als ein dem König treu ergebenen Heerführer, andererseits als skrupelloser Machtmensch, der zur Sicherung der eigenen Machtposition gewissenlos tötet. Es wird deutlich, dass König David auf Joabs Unterstützung angewiesen ist, um seine Herrschaft erhalten zu können.

3.6 David als biblische Schlüsselfigur

„König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt“ – so lautete der Arbeitstitel des 19. Kolloquiums der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften im Herbst 2000.

Bei diesem Kolloquium fanden sich rund 30 Wissenschaftler ein, die eine besondere Affinität zum biblischen David miteinander verband. Der Schwerpunkt bei diesem Kolloquium lag auf dem interdisziplinären Gespräch über den „*vielgesichtigen David*“ (Dietrich, Grundfragen und Grundlinien der David-Rezeption, S. 831).¹⁵⁷ Kann David wirklich als biblische Schlüsselfigur bezeichnet werden?

155 In Heyms *König-David-Bericht* deutet der Protagonist Ethan die Verstrickung Davids in den Absalom-Mord an. Vgl. Heym, *König-David-Bericht*, S. 247. Unter den Theologen betont besonders McKenzie, dass David nach dem Prinzip des *cui bono* aus den zahlreichen Todesfällen während seiner Regentschaft selbst der Hauptnutznießer sei. Die Überbetonung seiner Unschuld bei der Ermordung Absaloms durch Joab fällt in diesem Zusammenhang in II Sam 18,5 ebenso auf. Die apologetische Erzählstruktur, die jegliche Schuld von David fernhält, macht McKenzie als ein Hauptcharakteristikum im Bezug auf sämtliche Todesfälle aus, die sich im Verlauf seiner Aufstiegsgeschichte und seiner Herrschaft ereignen. Eine Übersicht zu diesen Todesfällen findet sich bei McKenzie, *König David*, S. 41–43.

156 Gegen diese These sprechen seine testamentarischen Worte gegenüber Salomo, in denen David die Morde Joabs ausdrücklich verurteilt (vgl. I Kön 2,5f).

157 Die einzelnen Beiträge wurden von Walter Dietrich und Hubert Herkommer gesammelt und in Buchform unter dem Titel „König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt“ (2003) herausgegeben.

Dietrich weist darauf hin, dass König David vor 3000 Jahren in Israel ganz wesentlich zur Staatenbildung beigetragen hat. David hat den gesellschaftlichen Umbruch von der tribal organisierten, vorstaatlichen Epoche zur frühen Königszeit abgeschlossen. Er gilt als der Begründer des dynastischen Königtums in Israel.

Außerdem wird seine facettenreiche Persönlichkeit in der Erinnerungskultur dreier Weltreligionen (Judentum, Islam, Christentum) lebendig gehalten. Unzählige Bilder von Davids Leben und Taten sind auf der Grundlage der biblischen Erzählungen über ihn entstanden.

Der biblische David hinterließ in Literatur, Kunst und Musik des gesamten europäischen Kulturraumes und weit darüber hinaus unauslöschliche Spuren.¹⁵⁸

Seine ambivalente Darstellung fordert auch den heutigen Leser der biblischen Texte auf, sich mit dieser zentralen israelitischen Königsgestalt auseinanderzusetzen.

David ist eine differenzierte Figur und keinem bestimmten Typus („Held“, „Bösewicht“) eindeutig zuzuordnen.¹⁵⁹ Er ist in erster Linie ein Mensch. Der Leser von II Sam 9–20; I Kön 1+2 lernt David in seinen verschiedenen sozialen Rollen kennen. Die zwiespältige, ambivalente Darstellung seines Wesens ermöglicht dem Leser – zumindest teilweise – eine Identifikation mit dem biblischen Protagonisten. Auch der große König David wird in der Batscha-Episode in II Sam 11 als fehlbarer Mensch dargestellt. Kein Mensch ist unfehlbar. Selbst David – als Erwählter Gottes – muss sich dem prophetischen Urteil Natans beugen und seine Schuld gegenüber Adonai abbüßen. Indem David das tut, wird er selbst im tiefsten Fall zum Vorbild aller Menschen, da er Verantwortung für seine Verfehlungen übernimmt. Er wird in II Sam 12 zum vorbildlichen menschlichen Büsser.¹⁶⁰

Dietrich deutet an, dass beim biblischen David nicht nur das Handeln als König, sondern auch seine Menschlichkeit bei der Gesamtbeurteilung seiner

158 Dietrich hebt diese herausragende Bedeutung Davids für die Geistes- und Kulturgeschichte Europas in seinem Vorwort zur oben genannten Herausgeberschrift explizit hervor. Das David-Bild in den verschiedenen Religionen (vgl. S. 213–484) sowie das ambivalente Bild Davids in der europäischen Kulturgeschichte (vgl. S. 487–830) werden in diesem Sammelband von verschiedenen Autoren diskutiert.

159 Vgl. Seiler, *Die Geschichte von der Thronfolge Davids*, S. 309.

160 Vgl. McKenzie, *König David*, S. 227.

Persönlichkeit wichtig sind. Er bezeichnet David einerseits als „*Urbild des gottwohlgefälligen Herrschers*“ und andererseits als einen „*tief Gefallenen und doch von Gott nicht Fallengelassenen*“.¹⁶¹

Der in II Sam 9–20; I Kön 1+2 dargestellte David ist allerdings „*keineswegs nur Paradigma im Negativen, sondern viel mehr noch im Positiven*.“¹⁶² Dietrich betont, dass sich David – außer bei der Affäre um Batscha und Urija – trotz aller innen- und außenpolitischen Anfeindungen vorbildlich verhalte. Die politisch-militärischen Anschläge auf sein Reich wehrt er mit Klugheit und strategischem Geschick ab.¹⁶³ Den skrupellosen Söhnen der Zeruja – Abischai und besonders Joab – begegnet er kritisch, auch wenn er ihren Gewalttaten letztlich machtlos gegenübersteht. Im Gegensatz zu diesen „*Gewaltmenschen*“ (vgl. Dietrich, *Die frühe Königszeit*, S. 298) wird David in II Sam 9–20; I Kön 1+2 als der auf Gewalt Verzichtende beschrieben.¹⁶⁴ Gegenüber seinen Söhnen wird er in erster Linie als liebender Vater dargestellt.¹⁶⁵

Ark Nitsche beschreibt David „*als eine Gestalt, in der eine Epoche sichtbar wird, in welcher sich das Individuum Handlungsspielräume erkämpfte*“ (vgl. Ark Nitsche, *König David*, S. 283). David erscheint demnach als Mensch, der relativ autonom politische Entscheidungen treffen muss, da er sich vom „*Korsett der alten kultischen Weltdeutung*“ ein Stück weit befreit hat.¹⁶⁶ Er muss aber als Mensch – und als mächtiger Monarch über Israel und Juda in besonderer Weise – die Verantwortung für sein Handeln übernehmen. Gerade im Kampf um die Macht (vgl. II Sam 9–20; I Kön 1+2) wird der biblische David eben nicht als „*reiner Machtmensch*“, sondern auch „*als Vorbild an Edelmut und Demut, an Nachdenklichkeit und Bußfertigkeit*“ dargestellt.¹⁶⁷

161 Vgl. Dietrich, *Die frühe Königszeit in Israel*, S. 299. In diesem Kontext des gottgefälligen Idealherrschers sei darauf verwiesen, dass sich beispielsweise die Stauferkaiser im Mittelalter in der unmittelbaren Nachfolge Davids gesehen haben. Vgl. Dietrich, *Grundfragen und Grundlinien der David-Rezeption*, S. 838.

162 Ebd., S. 269.

163 Ebd., S. 269.

164 Der „Urija-Brief“ in der Batscha-Urija-Episode in II Sam 14f ist die einzige Ausnahme. Allerdings wird im Text deutlich betont, dass David zuvor alles versucht habe, um den Ehebruch ohne Gewaltanwendung zu vertuschen (vgl. II Sam 11, 6–13).

165 Ebd., S. 269f. Gerade in seiner Vaterrolle erscheint er aber dem Leser wieder besonders menschlich, da seine väterlichen Gefühle gegenüber den Söhnen stärker sind als seine politischen Erwägungen.

166 Vgl. Ark Nitsche, *König David*, S. 282.

167 Vgl. Dietrich, *Grundfragen und Grundlinien der David-Rezeption*, S. 838.

David bleibt aber letztendlich Adonais richterlicher Autorität unterworfen und muss sich dem Urteil Gottes beugen. Er nimmt das Urteil an und bereut seine Verfehlungen gegenüber Adonai.

Der Deuteronomist erhebt David sogar zum Maßstab der Treue, an dem alle späteren Könige Israels und Judas zu messen sind.¹⁶⁸

Abschließend bleibt festzuhalten, dass wohl kaum eine andere Gestalt der Bibel eine derartige Schlüsselrolle einnimmt. Der biblische David hat besonders über die jüdisch-christliche Tradition die Geistes- und Kulturgeschichte Europas entscheidend mitgeprägt. Die Bezeichnung Davids als biblische Schlüsselfigur ist meiner Ansicht nach absolut gerechtfertigt und legitim. Ich schließe mich Dietrich an, der in einer Gestalt wie dem biblischen David Spuren einer allgemeinen Menschheitskultur abgebildet sieht.¹⁶⁹

3.7 Zusammenfassung

Die Ambivalenz des David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2 ist in der voranstehenden Untersuchung deutlich geworden. Der Facettenreichtum des biblischen David in diesem Textkomplex ist immens.

In den verschiedenen sozialen Rollen wird David in II Sam 9–20; I Kön 1+2 mit unterschiedlichsten Situationen konfrontiert, auf die er reagieren muss.

Als König muss er politische Entscheidungen treffen und ist gezwungen gegen seinen eigenen Sohn zu kämpfen, um seine Machtposition zu bewahren. Davids Rolle als militärischer Anführer – z. B. in II Sam 20,1–22 – ist ambivalent dargestellt. Es ist offensichtlich, dass sich David selbst nicht aktiv an den militärischen Aktionen beteiligt. Sein Heerführer Joab führt Davids Truppen in den Kampf und zum Erfolg. Der König bleibt im Hintergrund, während sein Heerführer Joab Schlachten schlägt und Siege für David erringt. Joab löst Davids außen- und innenpolitischen Probleme. Dabei handelt Joab teilweise autonom, d. h. ohne expliziten königlichen Auftrag (vgl. z. B. II Sam 20). David verliert an Autorität und wirkt nicht mehr souverän. Der König wird den Anforderungen eines militärischen Anführers daher nur ansatzweise gerecht (vgl. II Sam 17,24–18, 5; II Sam 20,1–22). Ansonsten übernimmt Joab diese Rolle. David erscheint als schwacher König, der von

168 Auf diesen Aspekt weist McKenzie in seiner Zusammenschau zum David-Bild hin. Vgl. McKenzie, König David, S. 226.

169 Vgl. Dietrich, Grundfragen und Grundlinien der David-Rezeption, S. 841.

der Kriegskunst seines Heerführers abhängig ist und die Ordnung im Staat nicht aus eigener Kraft aufrecht erhalten kann. Der mächtige Joab ist die entscheidende Kraft, die die Stabilität des davidischen Königtums garantiert. Er ist es auch, der David – wie in II Sam 19,6–8 – an seine königlichen Pflichten erinnert. Joab agiert, David reagiert. Der König folgt den politischen Ratschlägen seines Heerführers.

Die von Absalom angefochtene Herrscherlegitimität Davids und das spannungsvolle Verhältnis von Israel und Juda belegen, dass das Königtum Davids keineswegs makellos ist. Die innenpolitischen Spannungen zwischen Israel und Juda nehmen unter König David eher zu (vgl. II Sam 19,9b–16; II Sam 19,41c–44). Als richterliche Autorität wird er facettenreich dargestellt (vgl. z. B. II Sam 9; II Sam 16,1–4; II Sam 19,25–31).

In I Kön 1 erscheint David als beeinflussbarer König, der die Thronfolgefrage erst zu Gunsten Salomos entscheidet, als Batseba und Natan ihn von Adonias Plänen unterrichten und an einen vermeintlichen Eid erinnern.

David erscheint als Mensch im Spannungsfeld zwischen Politik und Familie, der zuerst von Joab, später in I Kön 1 von Natan und besonders Batseba fremdbestimmt wird.

Als Mann erliegt David in II Sam 11 seiner sexuellen Begierde gegenüber Batseba, obwohl diese mit seinem Hauptmann Urija verheiratet ist. Demgegenüber ist der David in I Kön 1 ein gebrechlicher, impotenter Greis, der unempfänglich für die weiblichen Reize der schönen Abischag von Schunem ist.

Als Sünder bricht David scheinbar gewissenlos Gottes Gebote und tötet den Hauptmann Urija, um seinen Ehebruch mit dessen Frau vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Als Büßer bekennt er seine Vergehen gegenüber Adonai und kämpft durch aufopferungsvolle Askese vergeblich um das Leben seines ersten Kindes mit Batseba.

Als Vater muss David in II Sam 9–20; I Kön 1+2 den Tod von insgesamt drei Söhnen verkraften.¹⁷⁰ Der liebende Vater muss miterleben, wie ihn sein eigener Sohn in II Sam 15,13–16, 23 aus seinem Palast in Jerusalem vertreibt und die Macht an sich reißt. Seine väterliche Milde wird – besonders von Amnon und Absalom – rücksichtslos ausgenutzt. Davids Vaterliebe beein-

170 Adonija wird von Benaja erst nach dem Tod Davids umgebracht (vgl. I Kön 2,25).

flusst seine Handlungsfähigkeit. Die Trauer Davids um seinen toten Sohn Abschalom in II Sam 19,1–9a macht den König politisch handlungsunfähig.

Es wird deutlich, dass David ein Mensch im Spannungsfeld zwischen Staat und Familie ist, der seine persönlichen Gefühle seinen Verpflichtungen als König unterordnen muss. David befindet sich in einem Rollenkonflikt. Einerseits ist David der liebende Vater. Andererseits ist er der für das Gemeinwohl verantwortliche König. Auf Drängen Joabs ordnet David seine väterlichen Gefühle den königlichen Verpflichtungen unter (vgl. II Sam 19,6–9).

Joab erscheint in diesem Kontext als Vertreter der Staatsinteressen. Er trifft auch gegen den Befehl des Königs eigene Entscheidungen, um die bestehenden Machtverhältnisse zu konsolidieren (vgl. z. B. die Ermordung Abschaloms in II Sam 18,14). Er ist der entscheidende Faktor bei der Erhaltung der königlichen Macht Davids.

Die Untersuchung der Ambivalenz des David-Bildes in II Sam 9–20; I Kön 1+2 hat aber auch gezeigt, dass textimmanent viele Fragen im Bezug auf das David-Bild offen bleiben und nicht eindeutig zu beantworten sind. David ist zweifellos eine biblische Schlüsselfigur, deren facettenreicher Charakter fasziniert und deren ambivalente Darstellung in II Sam 9–20; I Kön 1+2 im Rahmen dieser Arbeit exemplarisch angedeutet habe.

Aus der textimmanenten Vielfalt an unterschiedlichen David-Bildern ist jeder Leser aufgefordert, sich ein eigenes David-Bild zu konstruieren.

Abschließen möchte ich diese Zusammenfassung daher mit einem Zitat Walter Dietrichs zur Batseba-Episode in II Sam 11, das mir aber auch für den gesamten Textkomplex zu passen scheint:

„Fragen über Fragen, die nicht nur eine Antwort zulassen, so dass wir als Lesende für die uns gegebene Antwort selbst Verantwortung übernehmen. Wir werden weder objektiv informiert noch nur spannend unterhalten, sondern werden in eine Geschichte so hineingezogen und müssen sie für uns so zu Ende denken, dass sie am Ende unsere Geschichte ist.“¹⁷¹

171 Dietrich, Die frühe Königszeit in Israel, S. 73.

4 Fazit / Ausblick

Wer war König David?

Mit dieser deliberativen Frage setzte sich Ralf-Peter Martin in der Januar-Ausgabe 2005 der *National Geographic Deutschland* auseinander.

Aufgrund meiner Arbeitsergebnisse möchte ich stark bezweifeln, ob sich diese objektiv-formulierte Frage eindeutig beantworten lässt. Diese Frage suggeriert, dass es in einer möglichen Antwort lediglich um eine historische wahre Darstellung des biblischen Davids in seiner Rolle als König gehen kann. Die Ergebnisse meiner Arbeit zeigen, dass diese Eindimensionalität den ambivalenten Facettenreichtum des biblischen David unberechtigterweise verkennt. Allein in II Sam 9–20; I Kön 1+2 gibt es viele unterschiedliche David-Bilder.

Mit Dietrich frage ich:

„Kann man überhaupt von einem Bild, oder muss man von vielen, miteinander kaum abgestimmten, womöglich gar unvereinbaren Bildern sprechen?“¹

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen deutlich, dass es *das einzig wahre* Bild des biblischen Davids nicht gibt. Zahlreiche Künstler (wie z. B. Passarotti, Michelangelo und Heym) haben in ihren Kunstwerken individuelle Schwerpunkte gesetzt und damit ihre eigenen David-Bilder künstlerisch dargestellt. Alle nachbiblischen Künstler haben sich bei der Konstruktion ihrer David-Bilder auf die Bibeltexte über diese schillernde Gestalt gestützt.

Die biblischen Erzählungen über David sind literarische Kunstwerke. Besonders die Erzählung von der Thronnachfolge Davids (II Sam 9–20; I Kön 1+2) ist ein Meisterwerk hebräischer Erzählkunst. Sie zeigt dem Rezipienten zahlreiche ambivalente Bilder vom biblischen David, die in narrative Kontexte eingebunden sind.

Schon der forschungsgeschichtliche Überblick hat gezeigt, dass diese Erzählung in fast jeder exegetischen Hinsicht mehrdeutig ist. Die Deutungsmodelle der einzelnen Exegeten zeichnen jeweils ganz unterschiedliche David-Bilder.

1 Vgl. Dietrich, Grundfragen und Grundlinien der David-Rezeption, S. 833.

Es geht in dieser Arbeit nicht darum, den historischen David zu beschreiben, sondern den Facettenreichtum des literarischen Davids von II Sam 9–20; I Kön 1+2 zu skizzieren. Ich habe mich bemüht, diesen Facettenreichtum Davids systematisch zu beleuchten und Mosaiksteine zu sammeln, aus denen sich das vielschichtige Gesamtbild der schillernden biblischen Gestalt zusammensetzen lässt. Die Ambivalenz des David-Bildes von II Sam 9–20; I Kön 1+2 ist am Beispiel der untersuchten sozialen Rollen Davids nachweisbar. Meiner Ansicht nach bietet die gesamte polyvalente Erzählung mit ihrem Fokus auf die Gestalt Davids jedem Leser die Möglichkeit, sich eigene Bilder des biblischen David zu konstruieren. Die interpretative Offenheit und die damit verbundene Pluralität der möglichen Lesarten ist ein ganz zentrales Merkmal von II Sam 9–20; I Kön 1+2.²

„Die vielerlei Lücken und Auslassungen, Andeutungen und Ambivalenzen im biblischen Text erlauben es, ja fordern geradezu dazu heraus, dieses zu denken oder jenes oder auch etwas ganz anderes.“³

Mit Goethe plädiere ich für ein Koexistieren verschiedener, textimmanent begründbarer, Interpretationsansätze zu diesem Text oder zur Bewertung einzelner Charaktere innerhalb des literarischen Textes sowie für die Pluralität der möglichen Lesarten.⁴ Goethe verweigert sich einer eindeutigen Deutung eines Textes und spricht sich gegen eine Verabsolutierung von vermeintlich einzig wahren Interpretationen aus:

„Soviele Köpfe, so viele Lesarten, eine richtiger als die andere.“⁵

Auch Hans Magnus Enzensberger kritisiert die *idée fixe* von der „richtigen Interpretation“ eines Textes scharf:

-
- 2 In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Beobachtung von Thomas Anz hinweisen, der genau diesen Pluralismus der möglichen Lesarten als wesentliches Charakteristikum von postmodernen Texten bezeichnet. Vgl. Anz, *Literatur und Lust*, S. 38f. Die untersuchte biblische Erzählung ist demnach zwar in ihrer Entstehungszeit verankert, wirkt jedoch auch weiterhin als pluralistisch zu deutendes Kunstwerk der Weltliteratur bis in die heutige Zeit hinein.
 - 3 Vgl. Dietrich, *Grundfragen und Grundlinien der David-Rezeption*, S. 839.
 - 4 Wie auch der germanistische Literaturdidaktiker Kaspar H. Spinner bin ich der Meinung, dass bei allen Deutungen von literarischen Texten oder zur Beurteilung einzelner Charaktere immer der Bezug zum Text gewahrt sein muss. Vgl. Spinner, *Interpretieren im Deutschunterricht*, S. 18.
 - 5 Vgl. Goethe, *Werke*, S. 78.

„An dieser Wahnvorstellung wird mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit festgehalten, obwohl ihre logische Inkonsistenz und ihre empirische Unhaltbarkeit auf der Hand liegen. Wenn zehn Leute einen literarischen Text lesen, kommt es zu zehn verschiedenen Lektüren.“⁶

Deshalb haben meiner Ansicht nach alle im Überblick vorgestellten Interpretationsmodelle zu II Sam 9–20; I Kön 1+2 ihre Berechtigung.⁷ Die Offenheit des biblischen Textes für eigene Deutungen des Lesers bewirkt eine interpretative Mehrdeutigkeit.

David ist eine äußerst vielschichtige Figur dieser Erzählung. Mit Fokkelman halte ich ihn für den Hauptakteur von II Sam 9–20; I Kön 1+2. Der biblische Text entwirft zahlreiche Bilder Davids, aus denen jeder Leser sich „seinen David“ konstruieren kann. Welches Bild bzw. welche Bilder des ambivalent dargestellten Davids von II Sam 9–20; I Kön 1+2 der Leser letztendlich für sich übernimmt, liegt an zahlreichen verschiedenen Faktoren.⁸

Der biblische David fordert jeden Rezipienten zu einer subjektiven Auseinandersetzung mit seiner Persönlichkeit heraus. David fasziniert wegen seiner geheimnisvollen Ambivalenz und wegen seiner facettenreichen Persönlichkeit. Er ist ein in sich äußerst differenzierter, fast gebrochener Held.

Die am Anfang zitierte Leitfrage des National Geographic-Artikels von Märtin stellt sich jedem Rezipienten wieder neu:

„Wer war König David?“

Diese Frage erscheint mir zu objektiv gestellt. Sie zielt meiner Ansicht nach eher auf eine historisch-wahrheitsgemäße Darstellung der Vita Davids mit dem Fokus auf seine soziale Rolle als König ab. Der biblische David in II Sam 9–20; I Kön 1+2 ist aber viel mehr als nur ein König. David ist zwar

6 Enzensberger, Bescheidener Vorschlag zum Schutze der Jugend vor den Erzeugnissen der Poesie, S. 33.

7 Für mich ist allerdings die Deutung Fokkelmans am überzeugendsten, da er seine Ausführungen auf eine sehr detaillierte, textimmanente angelegte Analyse stützt, die ich gut nachvollziehen kann.

8 Enzensberger nennt in diesem Kontext u. a. „*die soziale und psychische Geschichte des Lesers, seine Erwartungen und sein Interesse*“ sowie „*seine augenblicklichen Verfassung*“. Vgl. Enzensberger, Bescheidener Vorschlag zum Schutze der Jugend vor den Erzeugnissen der Poesie, S. 33. Darüber hinaus verweist Vogt noch auf die *literarische Sozialisation* und das *geschlechtsspezifische Leseverhalten* als weitere Faktoren, die die Textrezeption beeinflussen. Vgl. Vogt, Einladung zur Literaturwissenschaft, S. 255f.

ein bedeutender König des frühen Königtums in Israel, aber er ist eben auch Vater, Mann, Sünder, Büsser und nicht zuletzt ein Mensch. Durch diese Menschlichkeit besitzt er für den Leser – damals wie heute – ein bedeutendes Identifikationspotential. Auch die Beschränkung auf historisch wahrscheinliche Fakten wird der vielschichtigen literarischen Darstellung Davids nicht gerecht.

Der Facettenreichtum und die Ambivalenz des David-Bildes, wie sie in II Sam 9–20; I Kön 1+2 literarisch-narrativ dargestellt werden, erfordern eine unvoreingenommene Auseinandersetzung des Lesers mit dem Text und seinem Protagonisten.

Vielleicht sollte die entscheidende Frage daher anders als bei Martin gestellt werden. Meiner Ansicht nach sollte auf jeden Fall die Beziehung zwischen dem Text (bzw. dessen Protagonisten) und dem Leser mitberücksichtigt werden, da Texte und Textsinn immer von den Auslegenden mitkonstruiert werden.⁹ Ich schlage daher vor, dass sich jeder Leser während der Lektüre im Bezug auf das eigene David-Bild die folgende Frage stellt:

„Wer ist König David eigentlich für mich?“

Auf diese Frage mag dann jeder seine eigenen Antworten finden.

Abschließend erscheint es mir wichtig zu betonen, dass David nicht nur eine historische Persönlichkeit war. Etwa 3000 Jahren nach seinem Tod lebt er durch und in den biblischen Erzählungen weiter. Auch noch nach 3000 Jahren fordert David die heutigen Rezipienten zu einer eigenen Interpretation heraus.

Die im Rahmen dieser Arbeit nachgewiesene Ambivalenz des David-Bildes erfordert meiner Ansicht nach eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem biblischen David. Die unterschiedlichen Sichtweisen von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen auf David ben Jesse ermöglichen eine fachgrenzenüberschreitende Zusammenschau auf die schillernde Vielfalt dieser biblischen Schlüsselfigur. Interdisziplinäre Begegnungen – wie das 19. Kolloquium der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (2000) – und transdisziplinäre Gespräche über den biblischen David eröffnen die Chance, neue Facetten des David-Bildes kennenzulernen.

9 Vgl. auch Dietrich, Grundfragen und Grundlinien der David-Rezeption, S. 837.

5 Literaturverzeichnis

Abkürzungen für Reihenwerke, Zeitschriften und Lexika werden in der vorliegenden Arbeit nach Siegfried Schwertner: TRE. Abkürzungsverzeichnis. – Berlin, 1994 verwendet.

5.1 Allgemeine Nachschlagewerke und verwendete Hilfsmittel

Glück, Helmut: Metzler – Lexikon Sprache. – Stuttgart; Weimar, 2000.

Hauck, Friedrich / Schwinge, Gerhard: Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch. – Göttingen, 1997.

Religion in Geschichte und Gegenwart. 3., völlig neu bearb. Auflage. – Tübingen, 1957–1962 (RGG3).

Religion in Geschichte und Gegenwart. 4., völlig neu bearb. Auflage. – Tübingen, 1998–2005, Bände 1–6 (RGG4).

Schweikle, Günther u. Irmgard: Metzler-Literatur-Lexikon. 2., überarb. Aufl. – Stuttgart, 1990.

Theologische Realenzyklopädie. – Berlin, New York 1977–2001 (TRE).

5.2 Primärliteratur

Beer-Hofmann, Richard: Die Historie von König David und andere dramatische Entwürfe. – Paderborn, 1996.

Die Bibel: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift; Psalmen und Neues Testament, ökumenischer Text. Hrsg. im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen. Für die Psalmen und das Neue Testament auch im Auftr. Des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft. – Stuttgart, Klosterneuburg, 2000.

Deutsche Bibelgesellschaft (Hrsg.): Stuttgarter Bibelatlas – Historische Karten der biblischen Welt. – Stuttgart, 1998.

- Goethe, Johann Wolfgang von: Werke. Hamburger Ausgabe. Bd. 1. – München, 1981.
- Heller, Joseph: Weiss Gott. Übers. aus dem Englischen von G. Danehl. – Gütersloh, 1984.
- Heym, Stefan: Der König David Bericht. Roman. 27. Aufl. – Frankfurt am Main, 2004.
- Märting, Ralf-Peter: „Wer war David?“, in: National Geographic Deutschland. – Gütersloh, 2005, S. 42–69.

5.3 Sekundärliteratur

- Albertz, Rainer: Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit. Teil I: Von den Anfängen bis zum Ende der Königszeit (*Grundrisse zum Alten Testament; Bd. 8*). – Göttingen, 1996.
- Alt, Albrecht: „Die Ursprünge des israelitischen Rechts“ (1934), in: Alt, Albrecht: Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, Band 1. – München, 1968, S. 278–332.
- Alter, Robert: The David Story. A translation with commentary of 1 and 2 Samuel. – New York / London, 1999.
- Anz, Thomas: Literatur und Lust – Glück und Unglück beim Lesen. – München, 2002.
- Asmuth, Bernhard: Einführung in die Dramenanalyse. 5. aktual. Aufl. – Stuttgart; Weimar, 1997.
- Augustin, Matthias: Bibelkunde des Alten Testaments: ein Arbeitsbuch. 2. überarb. Aufl. – Gütersloh, 2000.
- Bar-Efrat, Shimon: Narrative Art in the Bible. – Sheffield, 1989.
- Brueggemann, Walter: First and Second Samuel. Interpretation – A Bible Commentary for Teaching and Preaching. – Louisville, 1990.
- de Pury, Albert / Römer, Thomas (Hrsg.): Die sogenannte Thronfolgegeschichte Davids: Neue Einsichten und Anfragen (*Orbis Biblicus et Orientalis 176*). – Freiburg, Schweiz, 2000.
- Crenshaw, J.L.: “Method in Determining Wisdom Influence upon Historical Literature” (1969), in: Crenshaw, J.L. (Hrsg.): Studies in Ancient Israelite Wisdom. – New York, 1976, S. 481–494.

- Crüsemann, Frank: Der Widerstand gegen das Königtum. (*Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament; Bd. 49*) – Neukirchen-Vluyn, 1978.
- Dallmeyer, Hans-Jürgen / Dietrich, Walter: David – ein Königsweg: psychoanalytisch-theologischer Dialog über einen biblischen Entwicklungsroman. – Göttingen, 2002.
- Delekat, Lienhard: „Tendenz und Theologie in der David-Salomo-Erzählung“, in: Maas, Fritz (Hrsg.): Das ferne und nahe Wort. Festschrift Leonard Rost zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 30. November 1966 gewidmet (*Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 105*). – Berlin, 1967, S. 26–36.
- Dietrich, Walter: „König David – biblisches Bild eines Herrschers im alt-orientalischen Kontext“, in: Dietrich, Walter / Herkommer, Hubert (Hrsg.): König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt. – Freiburg, Schweiz, 2003, S. 3–31.
- Dietrich, Walter: „Grundfragen und Grundlinien der David-Rezeption. Eine Nachlese.“, in: Dietrich, Walter / Herkommer, Hubert (Hrsg.): König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt. – Freiburg, Schweiz, 2003, S. 831–841.
- Dietrich, Walter: Die frühe Königszeit in Israel: 10 Jahrhundert v. Chr. (*Biblische Enzyklopädie Bd. 3*). – Stuttgart; Berlin; Köln, 1997.
- Dietrich, Walter: David, Saul und die Propheten. Das Verhältnis von Religion und Politik nach den prophetischen Überlieferungen vom frühesten Königtum in Israel (*Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, Folge 7*). – Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz, 1987.
- Donner, Herbert: Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil I: Von den Anfängen bis zur Staatenbildung (*Grundrisse zum Alten Testament; Bd. 4*). – Göttingen, 2000.
- Donner, Herbert: Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen. Teil II: Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen: mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba (*Grundrisse zum Alten Testament; Bd. 4*). – Göttingen, 2001.
- Eckstein, Pia: König David: Eine strukturelle Analyse des Textes aus der hebräischen Bibel und seine Wiederaufnahme im Roman des 20. Jahrhunderts. – Bielefeld, 2000.

- Enzensberger, Hans Magnus: „Bescheidener Vorschlag zum Schutze der Jugend vor den Erzeugnissen der Poesie“, in: Enzensberger, Hans Magnus: *Mittelmaß und Wahn*. – Frankfurt a.M., 1988, S. 23–41.
- Flanagan, James W.: “Court History or Sucession Document? A Study of 2 Sam 9–20 and Kings 1–2”, *Journal of Biblical Literature* 91, 1972, S. 172–181.
- Fokkelman, Jan P.: *Narrative Art and Poetry in the Books of Samuel. A Full Interpretation Based on Stylistic and Structural Analysis Bd. 1: King David (II Sam. 9-20&I Kings 1–2)*. – Assen, 1981.
- Gordon, Robert P.: *1 and 2 Samuel. Old Testament Guides*. – Sheffield, 1984.
- Gunn, David M.: *The Story of King David. Genre and Interpretation (Journal for the Study of the Old Testament, Suppl. Ser. 14)*. – Sheffield, 1978.
- Häusl, Maria: *Abischag und Batscheba: Frauen am Königshof und die Thronfolge Davids im Zeugnis der Texte 1 Kön 1 und 2*. – München, 1993.
- Hentschel, Georg: *2 Samuel (Die Neue Echter Bibel: Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung; Lfg. 34)*. – Würzburg, 1994.
- Hentschel, Georg: *1 Könige (Die Neue Echter-Bibel: Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung; Lfg. 10)*. – Würzburg, 1984.
- Hertzberg, Hans W.: *Die Samuelbücher. Übersetzt und erklärt von H.W. Hertzberg (ATD 10)*. – Göttingen, 1956.
- Im, Tae-Soo: *Das Davidbild in den Chronikbüchern – David als Idealbild des theokratischen Messianismus für den Chronisten*. – Frankfurt am Main; Bern; New York, 1985.
- Jones, Gwilym H.: *The Nathan Narratives (Journal for the Study of the Old Testament, Suppl. Ser. 80)*. – Sheffield, 1990.
- Lemche, Niels P.: *Ancient Israel – A New History of Israelite Society (The Biblical Seminar 5)*. – Sheffield, 1988.
- McKenzie, Steven L.: *König David: eine Biographie. Übers. von Christian Wiese*. – Berlin; New York, 2002.
- McKenzie, Steven L.: „Davids Enemies“, in: Dietrich, Walter / Herkommer, Hubert (Hrsg.): *König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt*. – Freiburg, Schweiz, 2003, S. 33–49.
- Martinez, Matias: *Einführung in die Erzähltheorie. 3. Aufl.* – München, 2002.

- Naumann, Thomas: „David und die Liebe“, in: Dietrich, Walter / Herkommer, Hubert (Hrsg.): *König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt*. – Freiburg, Schweiz, 2003, S. 51–83.
- Naumann, Thomas: „David als exemplarischer König – Der Fall Urias (2. Sam 11f)“, in: de Pury, Albert / Römer, Thomas (Hrsg.): *Die sogenannte Thronfolgegeschichte Davids: Neue Einsichten und Anfragen (Orbis Biblicus et Orientalis 176)*. – Freiburg, Schweiz, 2000, S. 136–167.
- Nitsche, Stefan Ark: *König David: Sein Leben – seine Zeit – seine Welt*. – Gütersloh, 2002.
- Nitsche, Stefan Ark: „Viele Bilder – ein Text. Anmerkungen zur Logik der selektiven Rezeption biblischer Texte anhand der Story vom Sieg Davids über Goliath“, in: Dietrich, Walter/Herkommer, Hubert (Hrsg.): *König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt*. – Freiburg, Schweiz, 2003, S. 85–119.
- Noth, Martin: *Könige I (BK / IX / 1)*. – Neukirchen-Vluyn, 1968.
- Provan, Iain W.: *1 and 2 Kings (New International Biblical Commentary)*. – Carlisle, 1995.
- Rehm, Martin: *Das erste Buch der Könige. Ein Kommentar*. – Würzburg, 1979.
- Rendtdorff, Rolf: *Das Alte Testament. Eine Einführung*. – Neukirchen-Vluyn, 2001.
- Rice, Gene: *Nations under God: a commentary on the book of 1 Kings (International Theological Commentary)*. – Edinburgh, 1990.
- Robinson, Gnana: *Let Us Be Like the Nations: a commentary on the books of 1 and 2 Samuel (International Theological Commentary)*. – Edinburgh, 1993.
- Rost, Leonhard: *Die Überlieferung von der Thronnachfolge Davids*. – Stuttgart, 1926.
- Rusterholz, Peter: „Stefan Heym – Der König David Bericht“, in: Dietrich, Walter / Herkommer, Hubert (Hrsg.): *König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt*. – Freiburg, Schweiz, 2003, S. 809–830.
- Schmidinger, Heinrich (Hrsg.): *Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts. Bd. 2. Personen und Figuren*. – Mainz, 1999.

- Schnabl, Heinrich: Die „Thronfolgeerzählung David's“: Untersuchung zur literarischen Eigenständigkeit, literarkritischen Abgrenzung und Intention von 2 Sam 21,1–14; 9–20; 1 Kön 1–2 (*Theorie und Forschung; Bd. 55: Theologie und Philosophie; Bd. 4*). – Regensburg, 1988.
- Seiler, Stefan: Die Geschichte von der Thronfolge Davids (2 Sam 9–20; 1 Kön 1–2): Untersuchungen zur Literarkritik und Tendenz. – Berlin; New York, 1998.
- Seybold, Klaus: „David als Psalmsänger in der Bibel. Entstehung einer Symbolfigur“, in: Dietrich, Walter / Herkommer, Hubert (Hrsg.): König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt. – Freiburg, Schweiz, 2003, S. 145–163.
- Soggin, J. Alberto: Das Königtum in Israel. – Berlin, 1967.
- Spinner, Kaspar H.: Interpretieren im Deutschunterricht, in: Praxis Deutsch H. 81 (1987), S. 17–23.
- Stoebe, Hans Joachim: Das zweite Buch Samuelis (*Kommentar zum Alten Testament; Bd. 8, 2*). – Gütersloh, 1994.
- Stolz, Fritz: Das erste und zweite Buch Samuel (*Züricher Bibelkommentare: Altes Testament; 9*). – Zürich, 1981.
- Uffenheimer, Benjamin: Early Prophecy in Israel. – Jerusalem, 1999.
- Vejola, Timo: David. Gesammelte Studien zu den Davidüberlieferungen des Alten Testaments (*Schriften der Finnischen Exegetischen Gesellschaft 52*). – Göttingen, 1990.
- Vogt, Jochen: Einladung zur Literaturwissenschaft. 2., vollst. überarb. und erw. Aufl. – München, 2001.
- von Rad, Gerhard: „Der Anfang der Geschichtsschreibung im alten Israel“ (1944), in: Gesammelte Studien zum Alten Testament. Theologische Bücherei 8. – München, 1965, S. 148–188.
- Westermann, Claus: Theologie des Alten Testaments in Grundzügen (*Grundrisse zum Alten Testament; Bd. 6*). – Göttingen, 1985.
- Weymann, Ansgar: „Interaktion, Sozialstruktur und Gesellschaft“, in: Joas, Hans (Hrsg.): Lehrbuch der Soziologie. – Frankfurt / New York, 2003, S. 93–121.
- Whybray, Roger N.: The Succession Narrative. A Study of II Sam 9–20; I Kings 1 and 2 (*Studies in Biblical Theology 2,9*). – London, 1968.

- Würthwein, Ernst: Das erste Buch der Könige: Kap. 1–16. Übers. und erkl. von Ernst Würthwein (*ATD 11,1*). – Göttingen, 1977.
- Würthwein, Ernst: Die Erzählung von der Thronfolge Davids – Theologische oder politische Geschichtsschreibung? (*Theologische Studien 115*). – Zürich, 1974.
- Zenger, Erich u. a.: Einleitung in das Alte Testament. 3., neu bearb. und erw. Aufl. – Stuttgart; Berlin; Köln, 1998.

Bisher sind in der Reihe
„Oldenburgische Beiträge zu Jüdischen Studien“
folgende Bände erschienen:

- 1 Reinhard Pirschel: Dialogisches Prinzip nach Martin Buber und Konzepte zur Förderung von behinderten Kindern und Jugendlichen. – 1998. – 298 S.
ISBN 3-8142-0626-6 ⇒ € 8,20
- 2 Isabell Schulz-Grave: Lernen im Freien Jüdischen Lehrhaus. – 1998. – 145 S.
ISBN 3-8142-0647-0 ⇒ € 7,70
- 3 Sabine Armbrecht: Verkannte Liebe. Maximilian Hardens Haltung zu Deutschtum und Judentum. – 1999. – 266 S.
ISBN 3-8142-0653-3 ⇒ € 10,30
- 4 Jochen Hartwig: „Sei was immer du bist“. Theodor Lessings wendungsvolle Identitätsbildung als Deutscher und Jude. – 1999. – 310 S.
ISBN 3-8142-0690-8 ⇒ € 10,30
- 5 Ursula Blömer / Detlef Garz (Hg.): „Wir Kinder hatten ein herrliches Leben ...“. Jüdische Kindheit und Jugend im Kaiserreich 1871-1918. – 2000. – 321 S.
ISBN 3-8142-0719-X ⇒ € 10,30
- 6 Friedemann W. Golka / Wolfgang Weiß (Hrsg.): Joseph. Bibel und Literatur. Symposion Helsinki / Lathi 1999. – 2000. – 124 S.
ISBN 3-8142-0716-5 ⇒ € 7,70
- 7 Kurt Nemitz: Die Schatten der Vergangenheit. Beiträge zur Lage der intellektuellen deutschen Juden in den 20er und 30er Jahren. – 2000. – 156 S.
ISBN 3-8142-0717-3 ⇒ € 7,70
- 8 Barbara Busch: Berthold Goldschmidts Opern im Kontext von Musik- und Zeitgeschichte. – 2000. – 499 S.
ISBN 3-8142-0747-5 ⇒ € 15,40
- 9 Ursula Blömer / Sylke Bartmann (Hrsg.) – unter Mitarbeit von Hans-Peter Geis, Ilse Riemer und Arno Wanders: „Dunkel war ueber Deutschland. Im Westen war ein letzter Widerschein von Licht“. Autobiographische Erinnerungen von Friedrich

- Gustav Adolf Reuß mit einem Nachwort von Frederick Joseph Reuss. – 2001 – 180 S.
ISBN 3-8142-0774-2 ⇒ € 10,70
- 10 Nicolaus Heutger: Die Fülle an Weisheit und Erkenntnis. Festschrift zum 70. Geburtstag. – 2001. – 197 S.
ISBN 3-8142-0792-0 ⇒ € 14,00
- 11 Christel Goldbach: Distanzierte Beobachtung: Theodor Wolff und das Judentum. – „es sind zwar nicht meine Kerzen, aber ihr Licht ist warm.“ 2002. – 269 S.
ISBN 3-8142-0795-5 ⇒ € 9,00
- 12 Eva Stein: Subjektive Vernunft und Antisemitismus bei Horkheimer und Adorno. – 2002. – 177 S.
ISBN 3-8142-0807-2 ⇒ € 7,80
- 13 Heike Krösche: „Ja. Das Ganze nochmal“. Lion Feuchtwanger: Deutsch-Jüdisches Selbstverständnis in der Weimarer Republik. – 2004. – 220 S.
ISBN 3-8142-0827-7 ⇒ € 9,50
- 14 Sylke Bartmann / Ursula Blömer / Detlef Garz (Hrsg.): „Wir waren die Staatsjugend, aber der Staat war schwach“. Jüdische Kindheit und Jugend in Deutschland und Österreich zwischen Kriegsende und nationalsozialistischer Herrschaft. – 2003. – 440 S.
ISBN 3-8142-0865-X ⇒ € 12,00
- 15 Ursula Blömer: „Im uebrigen wurde es still um mich“. Aberkennungsprozesse im nationalsozialistischen Deutschland. – 2004. – 267 S.
ISBN 3-8142-0906-0 ⇒ € 10,00
- 16 Kurt Nemitz: Bundesratufer. Erinnerungen. – 2006. – 219 S.
ISBN 3-8142-0989-3 ⇒ € 12,00

Vorstehende Titel können bezogen werden über:

BIS-Verlag
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
z. Hd. Frau Barbara Šip
Postfach 25 41
26015 Oldenburg
Telefon: 0441/798-2261
Telefax: 0441/798-4040
E-Mail: bisverlag@uni-oldenburg.de
Internet: www.ibit.uni-oldenburg.de